Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

2. JAHRGANG
Nr. 7
BERLIN
Erste April-Ausgabe 1938

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 mal monatl.

An der neuen deutsch-ungarischen Grenze

Aufnahme: Weltbild

fand eine Begrüßung zwischen deutschen und ungarischen Reitertruppen statt. Der Stadtkommandant von Wien, Oberst Graf Rothkirch (links), begrüßt die ungarischen Schwadronen unter Führung von Oberst Venizey Karolyi

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0213

gefördert durch
Baden-Württemberg

In seiner großen Reichstagsrede vom 18. März, in der der Führer Kenntnis gab von dem großen Werk der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reiche, rief der Schöpfer des Dritten Reichs die Deutschen auf, sich in einer Volksabstimmung am 10. April zu der Tat vom 13. März 1938 zu bekennen. „Nahezu 50 Millionen Wahlberechtigte unseres Volkes rufe ich damit auf, indem ich sie bitte, mir jenen Reichstag zu schenken, mit dem es mir unter der gnädigen Hilfe unseres Herrgotts möglich sein wird, die neuen großen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überprüfen, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der ersten Wahl des Reichstages im März 1933 geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen müssen.

Ich erwarte von meinem Volk, daß es die Einsicht und die Kraft zu einem würdigen, einmaligem Entschluß findet."

Adolf Hitler beseitigte die Arbeitslosigkeit, er schenkte dem deutschen Volke Arbeit und Brot. Er eroberte uns die Wehrfreiheit wieder und stellte die Souveränität des Reichs im Westen wieder her. Er reinigte damit den Schild der deutschen Ehre von den letzten Flecken von Versailles. Die Welt sieht wieder mit Hochachtung auf das erstarkte Reich. Der Führer krönte sein Werk, indem er das deutsche Volksreich schuf. „Hinter dieser meiner getroffenen Entscheidung aber stehen nun fünfundsiebenzig Millionen Menschen und vor ihr steht die deutsche Wehrmacht!"

Am 10. April stattet das deutsche Volk dem Führer seinen Dank ab, indem es mit „Ja" stimmt. Es zeigt der Welt, daß es geschlossen, in Dankbarkeit und Hingabe, hinter Adolf Hitler steht

Wir haben auf die erlösende Botschaft gewartet ...!"

IM BANNE DER TAT DES FÜHRERS

ÖSTERREICHER VOM PI.- BAON. 5 IN WÜRZBURG

Für vier Tage hat eine Stadt Ferien vom Ich gemacht, für vier Tage hat eine Stadt, die selber fast hunderttausend Einwohner zählt, ihr Leben und Treiben nach hundertfünfzig Mann gerichtet. Die Stadt ist der zwölfhundertjährige Bischofssitz Würzburg, und die hundertfünfzig Mann, deren Wohlbehagen die größte Sorge der Bürgermeisterei, des Standortältesten und der Gauleitung ist, die hundertfünfzig Mann sind Freunde und Kameraden aus dem neuen Deutsch-Österreich, nämlich die beiden Kompanien des Pionierbataillons 5 aus Graz.

142 Jahre sind es her, seit zum letzten Male die Mauern der Feste Marienberg und die Türme des Kilian-Doms auf Männer in österreichischen Uniformen hinabblickten. Damals kämpften und siegten Österreicher bei Würzburg gegen Franzosen. Heute, im März 1938, feiern die Österreicher wiederum einen Sieg, einen Sieg über vergangene Zeiten und einen Sieg über die Herzen, die sie in Würzburg wie in den anderen Städten des Reiches im Sturm eroberten.

Als uns der stellvertretende Standortälteste von Würzburg, Oberst Vaterroth, mit dem österreichischen Kommandeur bekanntmacht, sind der scharmante Oberstleutnant Kranyak und seine Offiziere gerade dabei, sich ihre neuen Uniformen anmessen zu lassen, denn eben ist der Befehl herausgekommen, daß die Österreicher bereits in deutschen Wehrmachtuniformen in den nächsten Tagen in ihre Garnisonen Graz und Villach zurückkehren sollen. Die Schneider von Würzburg haben also alle Hände voll zu tun und sehen es gar nicht gerne, daß wir ihnen die österreichischen Offiziere entführen.

Zu fragen, wie es ihnen in Würzburg gefällt, braucht man die Österreicher nicht. Die strahlenden Gesichter sind beredter als Worte.

„Aber anstrengend ist es", stöhnt Oberstleutnant Kranyak. „Drei Tage lang nix wie feiern. Und gestern in Eschersdorf — na, schweigen wir lieber."

Eschersdorf ist ein Weindorf in der Nähe von Würzburg, berühmt durch seine wunderbaren, aber nichts weniger als harmlosen Frankenweine, die die Österreicher am Tag zuvor gemeinsam mit ihren reichsdeutschen Kameraden probiert hatten.

Bild oben:
Die österreichische „Konkurrenz" hat sich bei der weiblichen Jugend von Escherndorf, dem Weinvorort Würzburgs anscheinend erfolgreich durchgesetzt

Bild rechts:
Drei, die sich gut verstehen (Nr. 4 ist noch etwas uninteressiert)

Bild unten: Vor dem Wahrzeichen Würzburgs, der Feste Marienberg

„Wie wir die entscheidenden Tage verlebt haben, wollen Sie wissen? Tja, leider waren wir nicht in Wien. Wir haben in Graz am Lautsprecher gehockt und fieberhaft auf die erlösende Botschaft gewartet. Und dann, als wir erfuhren, daß wir nach Deutschland durften, ja, da war es halt aus mit der Disziplin; so haben sich unsere Leute gefreut. Natürlich wollte keiner daheim bleiben." Das ganze Bataillon hatte natürlich den Ausflug nach Deutschland nicht mitmachen können. Nur fünfundsiebzig Mann von jeder Kompanie hatten das große Los gezogen.

*

Selbstverständlich sind die Österreicher in Würzburg Hahn im Korbe, und die deutschen Soldaten hätten allen Grund, eifersüchtig zu werden, wenn – wenn ihre Rivalen eben nicht die Österreicher wären.

„Aus welcher Gegend stammt ihr eigentlich?" fragen wir ein paar Pioniere.

„No, die meisten von uns sind halt schon aus Kärnten, aber letzthin unter Schuschnigg haben wir viele ‚Fremde' hereingekriegt."

Jubelnder Empfang der Österreicher vom Pi.-Baon. 5. Auf der Treppe der österreichische Kommandeur, Oberstleutnant Kranyak, neben ihm der stellv. Standortälteste Würzburgs, Oberst Vaterroth

Bild unten: Österreich „erobert" Würzburg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0214
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Schaufenster, in denen deutsche Uniform- und Ausrüstungsstücke ausgestellt sind, finden bei den Österreichern begreifliches Interesse

Beim Bettenbauen heißt es umlernen

Anschauungsunterricht auf der Stube

Aufnahmen: „Die Wehrmacht" Pilz (9), Röder, Würzburg (3)

Festvorstellung im Stadttheater. Zu Ehren der Österreicher wird ein österreichisches Stück gespielt: »Der Obersteiger«

Sie paßt! Im Schmuck der neuen Uniform wird es zurück nach Graz und Villach gehen

„Und warum?"

„I denk halt, wir waren dem Schuschnigg nicht sicher genug, und die ‚Fremden' sollten uns a wen'g infiziern."

„Und ist ihnen das gelungen?"

Ein langer Blick mustert mich von oben bis unten, den ich mir unschwer verdolmetschen kann: „Dös glaubst..."

Nein, versichert er mir, das Gegenteil sei der Fall, und heute gebe es beim Pi.-Baon 5 keinen einzigen, der nicht mit heller Begeisterung den Eid auf den Führer abgelegt hätte.

*

Schwere Probleme hat der Besuch der Österreicher aufgerollt. Da ist zum Beispiel die Sache mit den Dienst- und Rangabzeichen. Noch können die Deutschen sich nicht an die österreichischen und die Österreicher sich nicht an die deutschen Abzeichen gewöhnen. Aber Würzburg hatte das Problem auf die einfachste Art gelöst. Wer die österreichische Uniform trägt, wird von den Deutschen gegrüßt, gleichgültig, ob er einen, zwei oder drei Sterne am Kragen hat.

Und dann die Kommandos! Die Österreicher spitzen die Ohren, wenn deutsche Kommandos ertönen, um schon gleich hier in Würzburg möglichst viel zu lernen, und unter den österreichischen und deutschen Kameraden entwickeln sich lebhafte Diskussionen, ob das österreichische „Habt acht!" eigentlich ein nicht viel besseres und zweckmäßigeres Kommando ist als das deutsche „Stillgestanden!".

Und dann die Gewehrgriffe! Und nicht zuletzt das Bettenbauen, das die Österreicher ganz anders machen als die Deutschen. Ja, man hat schon seine Sorgen.

Im grauen österreichischen Rock sind die Jungens vom Pi.-Baon 5 in die schöne Stadt Würzburg eingezogen. Sie tragen den grauen Rock erst seit ein paar Monaten, äußerstenfalls seit ein, zwei Jahren.

„Was bist Du eigentlich von Beruf, Kamerad?" frage ich einen Pionier.

Lange erhalte ich keine Antwort. Der Österreicher kaut auf seinen Lippen. Ich schätze, er ist drei-, vierundzwanzig Jahre alt.

„Beruf? Goar kanen!" Ein paar Mal wiederholt sich das gleiche, Frage und Antwort. Beruf? Sie haben zu einem guten Teil gar keinen gehabt, bevor sie Soldaten wurden, und die große Hoffnung, an die sie sich jetzt klammern, ist die, daß sie nicht nur eine neue Uniform und ein neues Dienstreglement bekommen, sondern auch, wenn sie den schmucken Rock wieder abgelegt haben werden, Arbeit!

*

Nicht genug können die Österreicher die neuen deutschen Kasernen bewundern.

„Vier Mann auf einer Stube, und auf was für einer – dös gibts halt net bei uns!"

Nein, zu Hause müssen dreißig, vierzig Mann mit einer Stube vorlieb nehmen, und in Niedervillach ist gar eine ganze Kompanie in einem einzigen Bauernhaus untergebracht.

„Na, wartet nur ab! Das wird alles bald anders", trösten die Deutschen ihre österreichischen Kameraden.

Am Nachmittag sind die Österreicher Gäste des Standortes im Stadttheater; man spielt die österreichische Operette „Der Obersteiger" von Zeller; und am Abend gibt die Stadt ein Bankett. Aber in diese letzten Feiern fällt mancher Wermutstropfen, denn am nächsten Tage heißt es: Abmarsch Richtung Heimat!

„Vielleicht gibts noch oan Nachurlaub", seufzt ein optimistischer österreichischer Leutnant.

„Es scheint Ihnen also bei uns gefallen zu haben?"

Als Antwort holt der Leutnant einen Packen Ansichtskarten und Telegramme aus der Tasche, Grüße der neugewonnenen deutschen Freunde und vor allem der Aschaffenburger Pioniere, von denen viele ihren österreichischen Kameraden per Postkarte, ja sogar telegrafisch, das brüderliche Du anbieten, das mit Begeisterung angenommen wurde.

„Und vergessen Sie nicht, Berlin und alle deutschen Kameraden von uns zu grüßen", wird mir zum Schluß noch mit auf den Weg gegeben. „Hoffentlich, hoffentlich werden wir auch einmal den Führer sehen dürfen!" Ein glühender Wunsch, der von allen hundertfünfzig Mann des Pi.-Baon 5, die Würzburg besuchten, geteilt wird.

K. Fischer

Die daheim müssen natürlich sofort erfahren, wie gut es den Jungens vom Pi.-Baon 5 in Würzburg gefallen hat

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0215
gefördert durch Baden-Württemberg

DIE Hoch- und Deutschmeister

VON ANTON GRAF BOSSI FEDRIGOTTI

Wir beginnen mit diesem Aufsatz eine Serie von Artikeln unserer nach Österreich entsandten Sonderberichterstatter über die Geschichte und die Garnisonen österreichischer Regimenter

„Mir san vom k. u. k. Infanterieregiment . . ." Wer im entferntesten Winkel des deutschen Vaterlandes kennt dieses Lied nicht! Und wem erscheint es nicht als der Inbegriff österreichischen, beinahe lokalwienerischen Soldatentums. Der Gedanke, daß die Geschichte dieses Regiments nicht an der Donau, nicht im Trommelschlag vom Stefansplatz abmarschierender Bataillone ihren Anfang genommen hat, mag in den wenigsten Köpfen jemals Platz gegriffen haben. Und doch sagt uns schon der Name dieses Regiments, daß seine Gründung mit dem deutschen Ritterorden aufs engste verknüpft sein muß. 1696 wurde es in der heutigen Bayerischen Pfalz als Regiment „Pfalz-Neuburg Teutschmeister" aufgestellt und hatte seit jener Zeit den Hochmeister des Deutschen Ritterordens zum Inhaber. Sein erster Kommandeur war Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog zu Neuburg. Und mit diesem ersten Obristen begann für das Regiment eine Zeit engster „Tuchfühlung" mit der preußischen Soldatenüberlieferung. Schon 1697 fochten die Pfälzer vom Deutschmeisterregiment unter Prinz Eugen bei Zenta, Seite an Seite mit den Truppen des Kurfürsten von Brandenburg, schlugen sich dann mit den Kuruzzen in Ungarn herum und nahmen später an den Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden teil. 1732 war ihr Inhaber der Kurfürst August von Köln.

1757. Pelotonweises Chargieren der Hoch- und Deutschmeister-Grenadiere Maria Theresia's.

1696. Das Laden und Schießen der Hoch- und Deutschmeister in 56 Tempi.

Im Polnischen Erbfolgekrieg führten die Deutschmeister die Entscheidung in der Schlacht bei Quistello in Oberitalien herbei, und im Siebenjährigen Kriege wurden sie zum geachteten und zähesten Gegner der preußischen Truppen, die sich besonders bei Kolin zusammen mit dem in Westfalen gegründeten Dragonerregiment Johann Philipp von Westerloo und den Württembergdragonern auszeichneten.

Seit dem Jahre 1738 tragen die Deutschmeister die himmelblaue Farbe, seit 1769 die Nummer „4", und seit 1788 heißen sie „Hoch- und Deutschmeister".

206 Schlachten und Gefechte bildeten die Kriegstradition dieses Regiments bis zum Weltkriege. Josef II. war es, der dann das Regiment zum „Hausregiment" der Wiener erhob, und erst vom Jahre 1781 an kann es als das Regiment der „Edelknaben" angesehen werden, wie die Deutschmeister bald vom Wiener Volksmund getauft wurden.

Als „Wegner Edelknaben" hat das Regiment des echten Wiener Deutschtums Lorbeer um Lorbeer an seine Fahne geheftet. In den Franzosenkriegen stand es ein Vierteljahrhundert, von 1793 — 1815, im Feld und kämpfte in mehr als neunzig Schlachten und Gefechten „mit Schneid und mit Hamur". Berühmt geworden ist der Sturm der Deutschmeister in der Schlacht bei Aspern 1809 und dann der Kampf der Deutschmeistergrenadiere vor Paris 1815. Unter Radetzky führte es 1849 zusammen mit den kroatischen Grenadieren die Entscheidung herbei. Und auch im Bruderkrieg 1866 sieht die Schlacht bei Königgrätz die Deutschmeister an den umkämpftesten Punkten.

Im Weltkrieg gehörten die Deutschmeister, getreu einem ihrer Fahnensprüche, „dem immerwährenden Ruhm des Deutschen Ordens", zu den besten Truppen des ehemaligen österreichisch-ungarischen Heeres. Gleich zu Beginn der Kämpfe gegen die Russen fiel bei Narol, am 15. August 1914, ihr Regimentskommandant, Oberst Freiherr von Holzhausen. Rasch hintereinander bei Komaróm, bei Czesniki, Rawa Ruska und an der Nida wurden sie zum Rückgrat der Armeen Auffenberg und Dankl. Ihren „großen Tag" erlebten die Deutschmeister aber erst im denkwürdigen Kampf bei Sokal am 18. Juni 1915, wo ihr Verhalten das weitere Vordringen der 1. Armee an der Buglinie entschied. Und denkwürdig für die Deutschmeister sind auch die Kämpfe ihres IV. Bataillons als Gebirgstruppe im Herbst 1914 in Serbien und dann als Verteidiger der Isonzoschlüsselstellung bei Plawa geworden. Auch im Hochgebirge Südtirols haben sie gekämpft und an einem der gefährlichsten Augenblicke, als tschechische Überläufer bei Carzano im Herbst 1917 die Vorbereitungen zur großen Oktoberoffensive der Verbündeten in Italien verraten wollten, die Lage kaltblütig gerettet. 1918 kämpften die Deutschmeister bis zum Zusammenbruch am Piave.

Nach fünfzigmonatigem Fronteinsatz, immer an den schwersten Punkten zusammen mit den übrigen deutschen Regimentern Österreichs, mit den Ungarn und Südslawen kämpfend, kehrten die Wiener heim.

Bis zum letzten Tag des Weltkrieges haben sie, denen eine deutsche Soldatentradition von zweihundertundzwanzig Jahren Vorbild und Verpflichtung gewesen ist, dem Ruhm deutscher Soldatenehre Lorbeer um Lorbeer hinzugefügt. Ihr Vermächtnis gehört der deutschen Jugend, der Heimat und verpflichtet die ganze Nation.

Die Hoch- und Deutschmeister in München

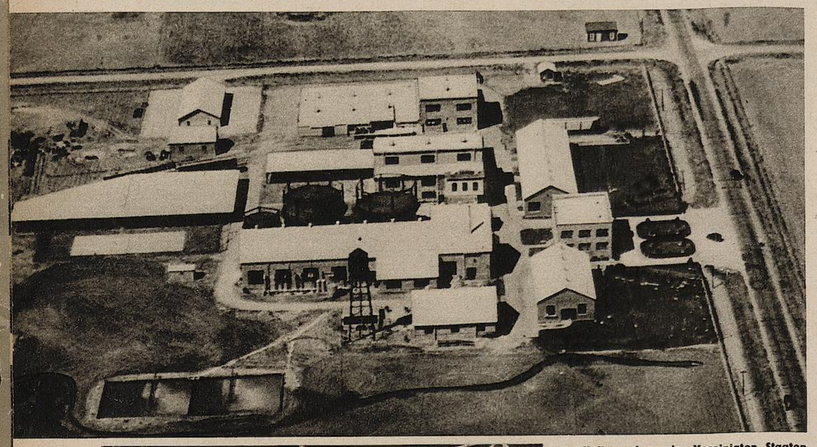
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0216
gefördert durch Baden-Württemberg

HELIUM und Luftschiffahrt

VON OBERST (E) BREITHAUPT

So tief auch die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg" das deutsche Volk und darüber hinaus weite Kreise des Auslandes betroffen hat, der Glaube an die Güte deutschen Luftschiffbaus und die Zuverlässigkeit der Führung konnte durch das Unglück nicht erschüttert werden.

Die zur Feststellung der Katastrophenursache eingesetzte Kommission hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Sie konnte feststellen, daß das Luftschiff technisch in einwandfreiem Zustand war und die Landung fahrtechnisch richtig durchgeführt wurde. Der nun vorliegende Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß zwischen



Die Heliumanlage der Vereinigten Staaten in der Nähe von Amarillo in Texas. In der Mitte des Bildes drei große Heliumbehälter

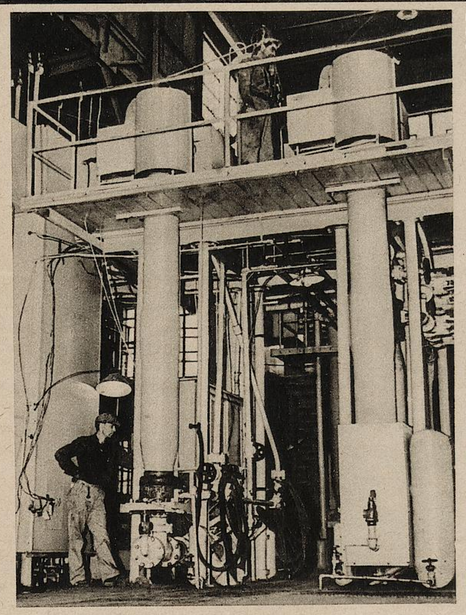


Bild links: Blick in die Fabrikanlage von Amarillo. Das Helium wird in rund 15 km langen Leitungen direkt von den Bohrtürmen in die Fabrik geleitet und hier gereinigt

feuchten Stellen der Außenhaut der Hülle und dem Gerippe Potentialdifferenzen entstanden sein können, die möglicherweise einen Spannungsausgleich durch Funken herbeiführten, der bei vorhandenem Wasserstoff und Luftgemisch eine Zündung über den hinteren Gaszellen hervorgerufen haben kann. Damit ist gesagt, daß nur durch das Zusammentreffen mehrerer unglücklicher Umstände an einer bestimmten Stelle als Folge höherer Gewalt ein Brand entstanden sein kann.

Der Bericht beschäftigt sich aber auch eingehend mit der Frage, ob Vorrichtungen, die innerhalb des Schiffes angebracht wurden, oder Einwirkungen, die von außen auf das Schiff ausgeübt wurden, die gewaltsame Zerstörung des „Hindenburg" herbeigeführt haben können. Schlüssige Beweise hierfür sind aber ebensowenig wie für elektrostatische Entstehungsursachen zu erbringen. Die Kommission hat somit nur die verschiedenen Möglichkeiten der Katastrophenursache untersuchen können.

Nach der Entscheidung des Reichsministers der Luftfahrt ist die Umstellung des Fahrbetriebes von Wasserstoff auf Helium aus Sicherheitsgründen eine Notwendigkeit geworden. Diese Umstellung auf Helium, das in unserem Boden bisher nicht in ausreichenden Mengen gefunden worden ist, hat zunächst verschiedene technische Neuerungen und eine finanzielle Belastung zur Folge gehabt, die sich aber voraussichtlich bezahlt machen werden, sobald der Luftschiffbetrieb wieder in altgewohnter Weise aufgenommen ist.

Nachdem nunmehr der Abschluß des deutsch-amerikanischen Kaufvertrages auf Heliumlieferung für das im Mai dieses Jahres seiner Vollendung entgegengehende Luftschiff LZ 130 als sicher gelten kann, darf im Laufe des Sommers mit Wiederaufnahme des nordatlantischen Luftschiffverkehrs gerechnet werden. Damit erfüllt sich die Hoffnung vieler Menschen im In- und Auslande, die sich trotz der „Hindenburg"-Katastrophe den Glauben an das Luftschiff bewahrt haben. Das Heliumgesetz vom 1. September 1937 hat die Zustimmung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erhalten und ist damit rechtskräftig geworden. Allen nichtamerikanischen Staaten wird Helium nur für den Luftschiffverkehr nach und von Amerika in begrenzten Mengen zur Verfügung gestellt.

Diese Zwangslage bedeutet für alle nichtamerikanischen Staaten solange eine verkehrspolitische und wirtschaftliche Abhängigkeit von USA., als bisher nur dort Helium in ausreichenden Mengen gefunden wird. Die Deutsche Zeppelin-Reederei wird mit dem LZ 130 zunächst nur nach Nordamerika fahren. Sobald aber das um etwa 20 000 Kubikmeter größere Luftschiff LZ 131, mit dessen Fertigstellung Anfang 1940 gerechnet werden darf, von der Reederei übernommen ist, kann auch der Südamerikadienst wieder aufgenommen werden, weil dieses Schiff infolge seiner gesteigerten Leistungsfähigkeit in der Lage ist, mit 40 Fahrgästen auf der Strecke Frankfurt—Rio de Janeiro zu verkehren. Daß dies in der nächsten Zeit schon aus technischen Gründen nicht möglich ist, bedauert niemand mehr als die deutsche Regierung, die es dankbar begrüßt hat, als seiner Zeit die brasilianische Regierung dem „Luftschiffbau Zeppelin" zu günstigen Bedingungen die Mittel zur Verfügung stellte, um die große Verkehrshalle bei Rio de Janeiro zu errichten und von sich aus zweckmäßige Verkehrsanschlüsse schaffte.

1. EIGENSCHAFTEN DES HELIUMS

Auch der Südamerikadienst kann in Zukunft nur mit mit Helium gefüllten Luftschiffen durchgeführt werden, weil Wasserstoff wegen seiner leichten Entzündlichkeit bei Mischung mit dem Sauerstoff der Luft überhaupt nicht mehr verwendet werden darf. Erst während des Weltkrieges, als in Amerika und England zur Füllung von Kleinluftschiffen die Nachfrage nach einem unbrennbaren Gase entstand, setzte die Forschung nach Helium systematisch ein. Den deutschen Gelehrten Bunsen und Kirchhoff war schon 1860 die Entdeckung dieses Edelgases bei ihren Untersuchungen des Spektrums gelungen. Auf unserer Erde wurde das chemisch indifferente Gas aber erst 1894 durch Zufall festgestellt. Helium ist in der Reihe der Elemente nach Wasserstoff das spezifisch leichteste und kann auf synthetischem Wege nicht hergestellt werden.

Es wiegen:

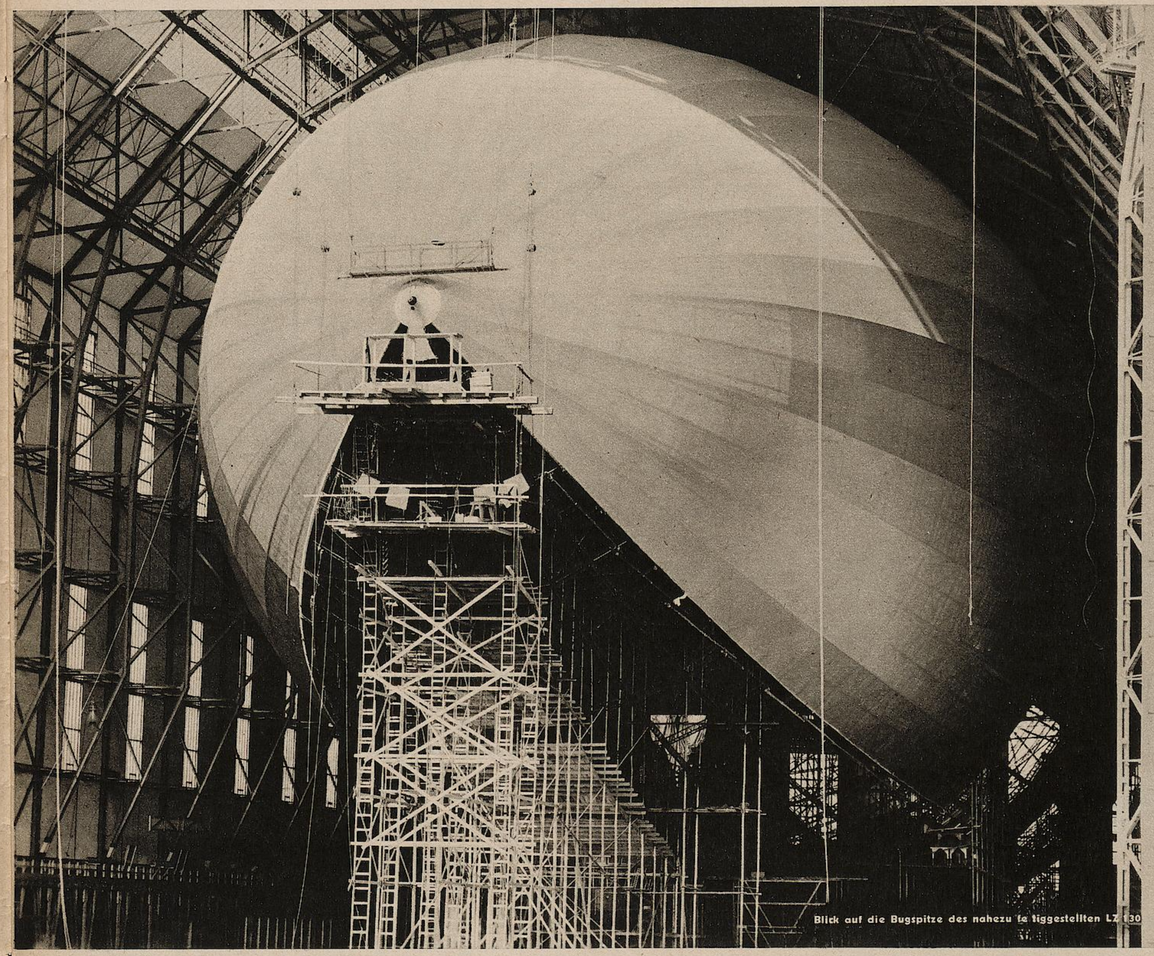
1 Kubikmeter Wasserstoff	0,09 Kilogramm,
1 Kubikmeter Helium	0,18 Kilogramm,
1 Kubikmeter Luft	1,29 Kilogramm.

Daraus errechnet sich die Tragfähigkeit von 1 Kubikmeter Wasserstoff zu 1,178 Kilogramm bei 0 Grad Celsius und 1 Kubikmeter Helium zu 1,06 Kilogramm 760 Millimeter Luftdruck. Es trägt demnach ein Luftschiff von 200 000 Kubikmeter Inhalt einschließlich seines eigenen Gewichtes

bei Wasserstoffüllung rund 235 Tonnen,
bei Heliumfüllung rund 212 Tonnen.

In diesem Leistungsunterschied von etwa 23 Tonnen ist die Tatsache begründet, daß LZ 130 nicht nach Südamerika fahren kann und ein größeres Schiff mit gesteigerter Auftriebskraft gebaut werden muß, das diese Aufgabe erfüllen kann.

Dieser Nachteil der geringeren Tragfähigkeit darf gegenüber dem Vorteil, daß Helium mit anderen Stoffen, insbesondere mit Sauerstoff, keine Verbindungen eingeht und daher unbedingt unentzündlich und nicht explodierbar ist, in der Verkehrsluftschiff-



Blick auf die Bugspitze des nahezu fertiggestellten LZ 130

fahrt keine Rolle spielen, weil hier die Sicherheit von entscheidender Bedeutung ist.

2. HELIUM-VORKOMMEN

Auf unserem Planeten ist Helium in allen Gasen vorhanden, welche die äußere und innere Atmosphäre der Erde bilden, sowie in den unterirdischen Gasen der Vulkane, der Gruben, der Mineral- und Petroleumquellen. Das wahrscheinlich aus radioaktivem Zerfall entstandene Edelgas hat sich im Laufe geologischer Zeiten allmählich in den Mineralien angesammelt, es wird daher in um so größeren Mengen gefunden werden, je älteren Ursprungs die Schichten und je reicher sie an Radiumelementen sind. Die wichtigsten Vorkommen wurden in Petroleumquellen festgestellt. Während die Bohrungen in Kanada bisher nur 0,3 bis 1 Prozent Helium zutage förderten, waren die Resultate in den Vereinigten Staaten erheblich günstiger, vor allem in Texas. Hier sind sie streng an den petroleumhaltigen Boden gebunden. Das Gas kommt in Verbindung mit Methan und Aethan aus der Erde. Es wird in sogenannten Domen etwa 200 bis 1000 Meter unter der Erdoberfläche gefunden. Diese sind in Lehmschichten eingebettet und enthalten das wertvolle Erdgas in Schotterformationen. Zur Feststellung der Mächtigkeit mißt man in Bohrungen den Gasdruck und gewinnt aus dem Druckabfall ein Bild von der Mächtigkeit des Lagers.

Die von der Regierung kontrollierten 84 Quadratmeilen Land liegen in Amarillo, wo in etwa 1000 Meter Tiefe eine sehr große Menge Naturgas unter hohem Druck eingeschlossen ist. Der Druck, mit dem das Gas aus den gebohrten Quellen heraustritt, beträgt rund 50 Atmosphären Überdruck. Mit Rücksicht auf den von Jahr zu Jahr steigenden medizinischen Bedarf wurde Sparsamkeit seitens der Regierung anempfohlen.

Unkontrollierbaren Gerüchten zufolge will man auch in Rußland auf Helium in Naturgasquellen gestoßen sein, das angeblich schon jetzt zur Füllung von Prallluftschiffen verwendet wird. Diese Meldung ist jedoch mit Vorsicht aufzunehmen. Auch in Estland scheint Helium auf den Inseln vorzukommen, der Gehalt wird mit 0,4 Prozent angegeben. Aussichten auf reichhaltigere Funde sollen günstig sein. Es wird zur Zeit Kapital gesucht, um diese Bodenschätze industriell zu erschließen. Geheimnisvolle Nachrichten kommen von Zeit zu Zeit aus Japan, wo man in Formosa auf ergiebige Quellen gestoßen sein will. Ferner werden Heliumvorkommen in Trinidad, in Tampico (0,2 Prozent), Brasilien, Argentinien, Island und Italien gemeldet. Das in deutschen Petroleumlagern festgestellte Heliumvorkommen war bisher zu gering, um eine großzügige Auswertung zu ermöglichen. Allerneueste Bohrungen in Thüringen berechtigen jedoch zu größeren Hoffnungen.

Zusammenfassend darf ausgesprochen werden, daß auch außerhalb des amerikanischen Kontinents Helium in lohnenden Mengen vorhanden sein kann, da die geologischen Voraussetzungen gegeben sind. Führen diese Bohrungen zum Erfolg, dann ist für uns die Möglichkeit gegeben, dem Luftschiffverkehr die von uns gewünschte Richtung zu geben, selbst wenn zunächst ein hoher Preis in Kauf genommen werden muß.

Eine Möglichkeit, das in der atmosphärischen Luft vorhandene Helium zu gewinnen, besteht nicht. Zwar soll sie in etwa 80 Kilometer Höhe aus 97prozentigem reinem Helium bestehen, worauf gewisse Naturerscheinungen zurückzuführen sind. Durch die Turbulenz im

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0217
gefördert durch Baden-Württemberg

Luftmantel wird dies Gas auch mit den erdnahen Schichten vermischt, diese enthalten aber kaum ein Zweihunderttausendstel Helium, d. h. 4 Kubikzentimeter in einem Kubikmeter.

3. INDUSTRIELLE GEWINNUNG

Die ersten Versuche zur industriellen Gewinnung von Helium aus den Naturgasquellen liegen etwa dreißig Jahre zurück. Das Verfahren bestand darin, den größten Teil des Stickstoffes zu verflüssigen und dann das Rohhelium durch den Einfluß der Kohle, die auf einer sehr niedrigen Temperatur gehalten war, zu reinigen.

In Forth Worth (Texas) wurde 1918 für zwei Millionen Dollar die erste Fabrik errichtet, die nach dem Linde-Verfahren arbeitete. Hierbei wurden die zur Verflüssigung der verschiedenen Bestandteile erforderlichen niedrigen Temperaturen durch plötzliche Ausdehnung des komprimierten Gases erzielt. Pro Tag konnten bis zu 200 Kubikmeter 70prozentiges Helium erzeugt werden, jedoch wurde die Reinheit erheblich bis auf 92 Prozent gesteigert.

Im Amarillo-Gebiet sind jetzt zwei vollständig voneinander getrennt arbeitende Gewinnungsanlagen mit einer Heliumleistung von 2830 Kubikmeter pro Tag vorhanden. Mit den heute vorhandenen vier Quellen verspricht das äußerst vorsichtig rechnende Bureau of Mines eine jährliche Produktion von 450 000 bis 500 000 Kubikmeter Helium, bei einer fünften Quelle würde die Leistung auf 850 000 bis 1 000 000 Kubikmeter steigen. Das zu 98 Prozent reine Helium wird mittels Kompressoren, die von Naturgaskraftmaschinen angetrieben werden, auf ein Hochdrucklager von 150 Atmosphären Überdruck oder in Transportbehälter gefüllt.

35 solcher Tankwagen sind für den Transport einer für eine einmalige Füllung des LZ 130 ausreichenden Heliummenge notwendig

Das Helium wird in Stahltanks aufbewahrt, die durch Röhren miteinander verbunden sind und daher durch einen einzigen Druckmesser kontrolliert werden können. Ständig ist soviel Helium vorrätig, wie zur Füllung von zwei Großluftschiffen nötig wäre

Aufnahmen: Associated Press (4), Luftschiffbau Zeppelin (1)

Die Beiprodukte nützt man in folgender Weise vorteilhaft aus. Im Amarillo-Gebiet führt von den Quellen, die etwa 8 bis 15 Meilen von der Fabrik entfernt liegen, ein 6-Zoll-Gasrohr zur Fabrik. Von hier aus ist eine 10-Zoll-Leitung zur Stadt Amarillo (45 000 Einwohner) gebaut, wo das Naturgas nach Entfernung des Heliums für industrielle und Kochzwecke verkauft wird. Diese günstige Absatzmöglichkeit der brennbaren Teile des Naturgases deckt etwa 0,22 bis 0,26 Reichsmark pro Kubikmeter der Gewinnungskosten.

Das heliumhaltige Erdgas kommt mit 50—120 Atmosphären Druck aus der Erde. Es wird zunächst komprimiert und gekühlt, wobei die anderen Gase flüssig werden und Helium als stark komprimiertes Gas übrigbleibt. Die in diesem Prozeß verflüssigten Gase werden zum Teil zur Kühlung verwendet. Der Abtransport geschieht in Tankwagen von 140 Atmosphären Überdruck. Der Gestehungspreis des gewonnenen Heliums konnte seit 1918 wie folgt verringert werden. Es kostete ein Kubikmeter an der Quelle:

1918	. . . .	12,04 Dollar
1922	. . . .	4,02 Dollar
1926	. . . .	1,— Dollar
1936	. . . .	0,33 Dollar

Nach den jüngsten amerikanischen Berechnungen könnte das Kubikmeter Helium bei steigender Jahresproduktion voraussichtlich noch billiger erzeugt werden. Diese verhältnismäßig günstigen Preise sind nur möglich, weil die amerikanischen Quellen im Durchschnitt etwa 1,8 Prozent Helium enthalten. „Lindes Eismaschinen" haben errechnet, daß sich zum Beispiel der Preis pro Kubikmeter bei einer Gewinnung von 120 000 Kubikmeter und einem Prozentgehalt von 0,3, wie wir ihn nach dem heutigen Stande der Forschung vielleicht in Europa finden werden, auf etwa 3,60 RM. stellt.

4. EINFLUSS DER HELIUMVERWENDUNG AUF DIE VERKEHRSLUFTSCHIFFAHRT

Die Verwendung von Helium im Luftschiff schaltet die Gefahr der Entzündung aus, wenn man gleichzeitig als Triebwerk Rohölmotore benutzt, deren Betriebsstoff keine explosionsfähigen Gase erzeugt. Damit wird die Betriebssicherheit wesentlich gesteigert. Schlägt ein Blitz in die Zellen ein, so werden zwar Beschädigungen der Hülle und damit Gasverluste entstehen. Selbst wenn es nicht möglich sein sollte, die Risse mit Bordmitteln zu flicken, besteht für Besatzung und Passagiere nur geringe Feuersgefahr. Ein an Bord entstehender Brand wird lokalisiert werden können, ausströmendes Helium würde das Ersticken des Feuers sogar begünstigen. Während in einem mit Wasserstoffgas gefüllten Luftschiff Geschütze und Maschinengewehre sowie die Radio-Sendestationen aus Sicherheitsgründen nur betätigt werden dürfen, wenn die Zellen unprall sind, d. h. kein Gas abbläst, fällt diese sehr hinderliche Beschränkung fort. Der Führer kann ohne jede Gefährdung jederzeit die statisch und dynamisch größtmögliche Höhe aufsuchen, wodurch die Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes gesteigert wird. Einen weiteren Vorteil bedeutet die Möglichkeit, bei einem mit Helium gefüllten Luftschiff die Motore in das Innere der Hülle zu verlegen. Durch Fortfall der Gondeln würde einmal Baugewicht gespart sowie infolge Verringerung des Luftwiderstandes die Geschwindigkeit erhöht werden können.

Während im Kriege die Kostenfrage von untergeordneter Bedeutung ist, spielen im privatwirtschaftlichen Verkehr Preisdifferenzen eine entscheidende Rolle, da Verluste an Traggas unvermeidlich sind. Infolge der Durchlässigkeit des Ballonhüllenstoffes tritt ein gegenseitiger Austauschstrom zwischen den Gasen im Innern und der äußeren Luft ein. Die Folge ist Verlust an Gas und eine dauernde Verschlechterung des Zelleninhaltes durch Hinzutreten von schwerer Luft, wodurch das spezifische Gewicht vergrößert und damit die Gesamttragkraft verringert wird. Diese Erwägungen waren für die Marine- und Heeresverwaltung der Vereinigten Staaten ein Grund dafür, in ihren Stützpunkten Lakehurst, Sunnyvale und Scottfield besondere Anlagen zur Reinigung des Heliums herzustellen. Sowie der anfängliche Reinheitsgrad von etwa 98 Prozent die untere Grenze von 80 Prozent erreicht hat, wird das Gas abgesaugt und gereinigt. Auf Grund vorliegender amerikanischer Erfahrung muß dieser Prozeß bei normalem Fahrbetrieb etwa viermal im Jahr vorgenommen werden; bei dem hohen Wert des Heliums haben sich die Anlagen schon nach kurzer Zeit bezahlt gemacht.

Gasverluste spielen beim Wasserstoff eine relativ geringe Rolle, bei Heliumbetrieb aber muß der Luftschiffführer auf den Wert seiner Gasfüllung Rücksicht nehmen, was zur Folge hat, daß er sich unter Umständen nur schwer zum Steigen entschließen wird. Daraus folgt, daß die Fahrtechnik auf sparsamen Gasverbrauch umgestellt werden muß.

Es ist nicht zu vermeiden, daß ständig große Mengen an Edelgasen nutzlos in die Atmosphäre ausströmen, solange die Nachfrage nur gering ist. Sie zu heben, wird nur möglich sein, wenn das Verständnis für die im Luftschiff liegenden Möglichkeiten Gemeingut weiter Kreise der internationalen Verkehrsgesellschaften geworden sein wird. Die Tatsache, daß einige Länder erhöhte Anstrengungen machen, ihre Erdquellen systematischer, als es bisher geschah, auf Heliumvorkommen zu untersuchen, weist in diese Richtung. Gelingt die Lösung des Helium-Problems, rückt die Schaffung eines erdumspannenden Luftschiffverkehrs mit Beteiligung der maßgebenden Kulturstaaten in den Bereich der Möglichkeit.

Für die „Deutsche Zeppelin-Reederei" würde es von größter Wichtigkeit sein, wenn es gelänge, Helium in deutschen Quellen zu gewinnen. Bohrversuche werden zur Zeit an verschiedenen Stellen vorgenommen. Man trug sich seinerzeit mit dem Gedanken, im nordamerikanischen Verkehr die mit Wasserstoff gefüllten Zellen unserer Verkehrsluftschiffe, z. B. in Lakehurst, nach und nach abzusaugen und mit Helium zu füllen. Auf diese Weise wäre es möglich gewesen, nach einer gewissen Anzahl von Fahrten das Wasserstoffgas durch Helium ganz zu ersetzen.

Da durch Verwendung des spezifisch schwereren Heliums die Tragfähigkeit des Luftschiffes verringert wird, ist es nicht ohne weiteres möglich, Helium an Stelle von Wasserstoffgas zu benutzen, ohne die Nutzlast bzw. den Fahrbereich zu beschränken. Um die gleiche Leistung zu erzielen, müßten Helium-Luftschiffe einen rund 10 Prozent höheren Gasinhalt erhalten. Bei Vergrößerung der Luftschiffe würde ferner ein Teil der vorhandenen Hallenanlagen den Verkehrsanforderungen nicht mehr genügen. Auch dieser Gesichtspunkt spielt für die künftige transozeanische Luftschiffahrt eine entscheidende Rolle.

Durch Ausbauten und Verminderung der Passagierkabinenzahl hat man den zur Zeit der Katastrophe im Gerippe bereits annähernd fertiggestellten LZ 130 für den Nordatlantikdienst einsatzfähig gemacht. Mit Rücksicht auf den verhältnismäßig höheren Heliumpreis mußten aber zwei Voraussetzungen geschaffen werden. Es ist gelungen, einen Apparat herzustellen, der es ermöglicht, aus den Abgasen des Brennstoffes (Rohöl) in Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft so viel Wasser wiederzugewinnen, daß der Gleichgewichtszustand des während der Reise um das Maß des verbrauchten Rohöls leichter werdenden Luftschiffes annähernd erhalten bleibt. Dadurch wird vermieden, daß Traggas unwirtschaftlich abgeblasen werden muß.

Zum anderen wird man in Zukunft vor Antritt der Reise das Helium in den Zellen vorwärmen und auf diese Weise das Volumen der Gaszellen und damit die Tragkraft vergrößern. So wird es möglich, den fahrtechnisch unvermeidbaren Gasverlust beim Start in wirtschaftlich tragbaren Grenzen zu halten.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß Luftschiffahrt in Zukunft nur mit Helium-Betrieb durchgeführt werden kann. Es muß daher mit allen Mitteln versucht werden, Helium auch in europäischen Erdgasquellen zu erschließen, um die hohen Transportkosten zu verringern. Gelingt es ferner, den Gestehungspreis des Heliums durch Verbilligung der Erzeugungseinrichtungen zu senken, so würde der Anreiz für die Inbetriebhaltung von Luftschiffen auch in anderen Ländern steigen. Für Deutschland ist der Luftschiffverkehr eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Deshalb sind Opfer volkswirtschaftlich gerechtfertigt.

Luftschiffahrt wird im allgemeinen nur auf weiten Strecken rentabel sein, im Gegensatz zum Flugzeug, dessen Einsatz weniger kostspielige bodenorganisatorische Maßnahmen erfordert. Es ist damit zu rechnen, daß viele Reisende noch auf Jahre hinaus wegen der großen Vorteile der Bequemlichkeit und des Freiseins von Seekrankheit auf Überseestrecken das Luftschiff benutzen werden. Aussicht auf Rentabilität wird immer die notwendige Voraussetzung für jedes auf privatwirtschaftlicher Grundlage arbeitende Verkehrsunternehmen bleiben. Deshalb muß Verbilligung der Betriebskosten durch Herabsetzung des Heliumpreises, durch Schaffung zweckmäßiger technischer Sparmaßnahmen sowie durch Verfeinerung der Fahrtechnik angestrebt werden.

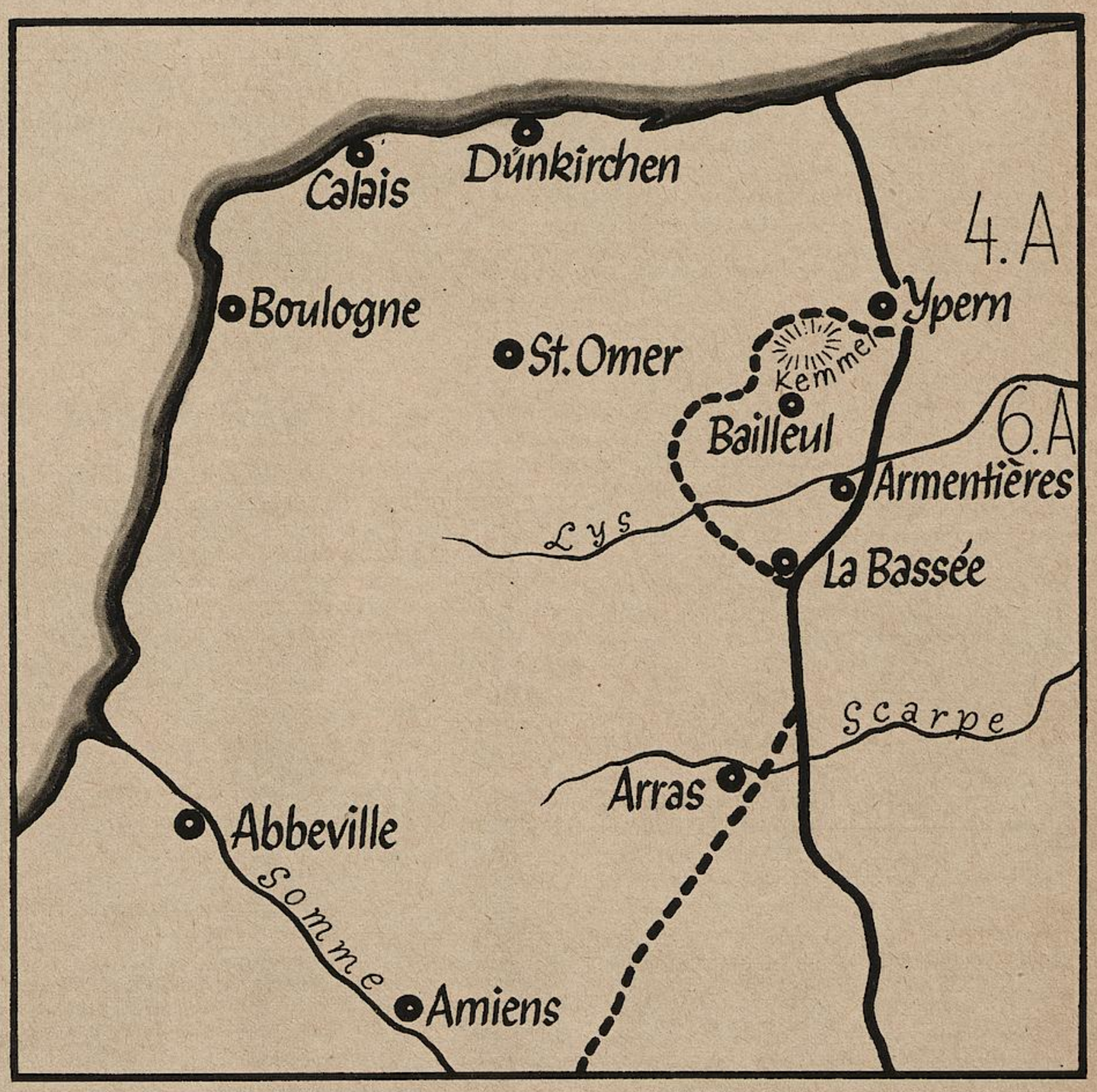
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0218
gefördert durch Baden-Württemberg

Der Angriff AUF CALAIS

DIE DEUTSCHE FLANDERNOFFENSIVE 1918

von

Dr. Rolf Bathe



Kurz vor Beginn der deutschen Offensive auf Amiens im März 1918 hatte General Ludendorff dem Kaiser bei einem Vortrag über die allgemeine Kriegslage erklärt: „Es darf nicht geglaubt werden, daß wir eine Offensive haben werden wie in Galizien oder in Italien. Es wird ein gewaltiges Ringen, das an einer Stelle beginnt, sich an der anderen fortsetzt und lange Zeit in Anspruch nehmen wird." — So hatte die deutsche Heeresleitung bei ihren Vorbereitungen für den entscheidenden Angriffsfeldzug 1918 von vornherein mehrere Eisen im Feuer gehalten.

Der leitende Gedanke hierbei war, unter keinen Umständen in den Fehler der feindlichen Heeresleitungen zu verfallen und monatelange, kräftefressende Zermürbungsschlachten zu schlagen, sondern die Schlacht in dem Augenblick abzubrechen, wo der feindliche Widerstand so stark geworden war, daß an einen schnellen Durchbruch ins freie Feld nicht mehr zu denken war. Dafür sollte der Zertrümmerungsprozeß gegen die britisch-französischen Armeen an anderer Stelle fortgesetzt werden.

Dieser Augenblick war in der „Großen Schlacht in Frankreich" in den ersten Apriltagen eingetreten, als die deutsche Verfolgung 14 Kilometer vor Amiens, dem Zerreißpunkt der englischen und französischen Front, endgültig zum Stehen gekommen war. Noch grollte vor den Toren von Amiens der Donner der „Großen Schlacht" nach, als schlagartig an der Flandernfront das deutsche Trommelfeuer losbrach, und wenige Stunden darauf an der Front zwischen Armentières und La Bassée die feldgrauen Sturmwellen sich über das Niemandsland ergossen.

Dieser Angriff vom 9. April 1918 umfaßte nicht die gewaltige Strecke einer Front von 70 Kilometer Länge, auch sah er auf deutscher Seite nur einen Bruchteil jener mächtigen Stoßmasse, die am 21. März unter atemloser Spannung der ganzen Welt den Entscheidungskampf des vierjährigen Krieges eröffnet hatte. Nichtsdestoweniger aber sollte auch dieser zweite Stoß die britische Front bis in ihre Grundfesten erschüttern und innerhalb weniger Tage eine Lage herbeiführen, deren Dramatik die Tage von Amiens noch in den Schatten stellte.

DIE BRITISCHE ARMEE VÖLLIG ERSCHÖPFT

Nur mit äußerster Mühe und Hilfe mehrerer herangeeilter französischer Armeen war es den Alliierten gelungen, bei Amiens das völlige Auseinanderreißen der englischen und französischen Front und die Trennung der beiden Heere zu verhindern. Ebensowenig wie der Engländer Ende März noch die Kraft gehabt hatte, dieses Zerreißen der letzten Verbindungsstränge aus eigener Kraft zu verhindern, so wenig fühlte er sich „nach der schwersten Niederlage in seiner Geschichte" in der Lage, bei einer Wiederaufnahme der deutschen Offensive seine Front allein halten zu können. Waren doch von den 61 Divisionen, die der Brite an der Westfront stehen hatte, 46 durch die „Große Schlacht in Frankreich" gegangen und hiervon 40 Divisionen nur noch als Trümmer zurückgekehrt.

So drängte nicht nur Marschall Haig, sondern vor allem auch der Chef des britischen Reichsgeneralstabes, Feldmarschall Wilson, auf eine nachhaltige Stützung der britischen Fronten durch Fochsche Heeresreserven. Wie sich Foch zu diesem Ansinnen stellte, hat Feldmarschall Wilson in seinem Tagebuch festgehalten: „... Foch kam um 12.30, und wir berieten ein paar Stunden. Foch wollte nichts von einer Ablösung (britischer Truppen) bei Ypern oder Amiens wissen. Er wollte einfach nicht hören!" — Diese Unterredung fand am 8. April statt; einen Tag später fuhr in Flandern der zweite deutsche Schlag auf die Engländer nieder.

Die britische Front in Flandern wies in der Gegend von La Bassée eine besonders schwache Stelle auf. Das war der Abschnitt, in dem zwei portugiesische Divisionen standen. Britische Würgepolitik hatte die Regierung in Lissabon zur Kriegserklärung an Deutschland und zugleich zur Entsendung eines Hilfskorps an die Westfront gezwungen. Die Kampfkraft dieser beiden portugiesischen Divisionen war natürlich äußerst gering, denn weder Offizier noch Mann wußten im Grunde, wofür sie sich eigentlich zu schlagen hatten.

Das war auch im britischen Hauptquartier bekannt, und um unliebsame Überraschungen zu vermeiden,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0219
gefördert durch
Baden-Württemberg

hatte Marschall Haig die Ablösung der Portugiesen befohlen. Sie sollte in den späten Nachtstunden des 8. April beginnen und am 10. April beendet sein. Mitten in die Ablösung hinein prallte — ein ebenso seltsamer wie glücklicher Zufall — der deutsche Angriff. Die Wirkung war verheerend. Die deutschen Sturmtruppen schlugen nach dem Bericht von Winston Churchill, dem damaligen britischen Munitionsminister, „die Portugiesen derart zusammen, daß sie überhaupt nicht mehr als militärische Formationen gelten konnten". — Die englischen Stellungsbesatzungen, deren Flanken rechts und links durch den portugiesischen Zusammenbruch aufgerissen waren, wurden gleichfalls im ersten Anlauf niedergerungen. Besonders schwer wurde die 40. britische Division betroffen, die erst wenige Tage zuvor von der Großkampffront Arras—Amiens her „zur Erholung" an dieser ruhigen Front eingesetzt war. Jetzt bekam einmal der Engländer am eigenen Leibe zu spüren, was zwei Jahre lang das Schicksal der deutschen Westdivisionen gewesen war, ruhelos von einer Großkampffront an die andere geworfen zu werden.

Auch die siebzehn deutschen Divisionen, die General der Infanterie v. Quast von seiner sechsten Armee zum Sturm antreten ließ, waren keineswegs alle großkampffähig. Mehrere Divisionen kamen — wie die Gegner — direkt aus der Märzschlacht, andere waren infolge drückenden Pferdemangels kaum beweglich und daher nur als „Stellungs"-Divisionen anzusprechen. Was aber den deutschen Truppen an Ruhe und Ausrüstung fehlte, das ersetzte das anspornende und belebende Gefühl, wieder im Angriff dem Feind das Gesetz des Handelns vorschreiben zu können.

Wenn die deutschen Sturmtruppen am ersten Angriffstage eine Bresche von 25 Kilometer in die britische Front schlugen und an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 10 Kilometer das vielfach noch recht versumpfte und für die Artillerie kaum gangbare feindliche Stellungssystem durchstießen, so war dies unter den nun doch schon erheblich verknappten Verhältnissen eine achtunggebietende Leistung.

Eine Waffentat ersten Ranges vollbrachte an diesem 9. April Leutnant der Reserve Trebing, der Kompanieführer der 7/370, der eingedenk des Armeebefehls, „noch am ersten Tage die Flußübergänge der Lys zu erreichen und auf dem jenseitigen Ufer Brückenköpfe zu errichten", unaufhaltsam mit seiner Truppe gegen diese lebenswichtige britische Auffangstellung vorstieß. Noch etwa drei Kilometer von dem Fluß entfernt, sahen die 370er drei große schwarze Rauchwolken aufsteigen: der Feind hatte die Lys-Brücken noch rechtzeitig sprengen können. — Aber ohne sich auch nur einen Augenblick durch die Enttäuschung niederdrücken zu lassen, befahl Leutnant Trebing seiner Kompanie den Angriff auf den Bahndamm, der sich als starkes Bollwerk vor der Flußlinie entlangzog. In mustergültigem Zusammenwirken mit dem schweren MG.-Zug Röser, der durch überhöhendes Feuer die Köpfe der britischen Bahndamm-Besatzung bis unmittelbar vor dem Einbruch in die Stellung niederhielt, wurde der Gegner im ersten Anlauf aus dem Stand geworfen.

Jetzt trennte nur noch das zu nachhaltiger Verteidigung ausgebaute Dorf Bac St. Maur die 370er vom Fluß, aber auf diesem Ort tobte noch das Wirkungsfeuer der schweren deutschen Batterien. Ohne sich lange zu besinnen, riß Leutnant Trebing seine Mannschaft mitten zwischen die eigenen Einschläge zum Sturm vor und drang in das Dorf ein. „Kopfschüttelnd hatte der Bataillonsstab die 7. Kompanie nach vorn „ausreißen" und in Bac St. Maur verschwinden sehen", heißt es in einem Gefechtsbericht der 370er. Aber die Kompanie Trebing war durch, und nun gab es kein Halten mehr. Im Laufschritt stürmten die Züge hinter den fliehenden Engländern her, und da die Brücke in die Luft geflogen war, sprangen Mann für Mann, trotz flankierenden MG.-Feuers, über die Schleusenstege, „allen voran Leutnant Trebing, hinter ihm Kriegsfreiwilliger Venghaus, Vizefeldwebel Hüllenhagen, Gefreiter Kühn und andere Draufgänger". — Der Feind hatte erfaßt, worum es ging. Ein wildes Feuer prasselte frontal und in beiden Flanken auf. Trotzdem gelang es der Hälfte der Kompanie, auf dem jenseitigen Ufer Fuß zu fassen und sich in einem schnell errichteten Brückenkopf fest einzunisten. Unter schwersten Verlusten hielt die 7/370 hier auf nahezu verlorenem Posten zwei Stunden in heftigstem feindlichen Feuer aus, schlug englische Gegenstöße ab, wobei die nicht über den Fluß gelangten Teile der Kompanie vorzüglich als Flankendeckung wirkten, und behauptete ihren Platz, bis das nachdrängende Regiment ihr Luft verschaffte. Diese erhebende Tat spielte sich 10 Kilometer hinter der vordersten englischen Linie sechs Stunden nach Beginn des deutschen Angriffs ab. Solcher Leistungen war nach fast vier Jahren Krieg deutsche Infanterie unter rücksichtslos entschlossener Führung noch fähig!

RÜCKZUG IN FLANDERN

Hatte die britische Heeresleitung am ersten Tage noch an einen Scheinangriff geglaubt, so erkannte sie am zweiten Tage der deutschen Offensive die tödliche Gefahr, die der ganzen britischen Flandernfront bis zur Meeresküste drohte, wenn es den Deutschen gelang, Hazebrouk zu erreichen und Ypern im Rücken zu fassen. Der Generalissimus Foch wurde alarmiert. Jetzt mußten die französischen Reserven, die Foch bisher den Engländern versagt und die er sich für eine eigene Offensive gegen Montdidier—Noyon aufgespart hatte, in Eiltransporten nach Norden geworfen werden. Hindenburg und Ludendorff hatten Foch das schon zum Gegenschlag gezückte Schwert aus der Hand geschlagen.

Noch bevor die französischen Reserven auf dem Kampfplatz erschienen, hatte Marschall Haig das letzte britische Gewehr, das an der Front zwischen dem Meer und La Bassée frei zu machen gewesen war, eingesetzt. Aber sie brachten nicht mehr die Kraft auf, den deutschen Stoß aufzufangen und wenigstens Armentières zu retten. Von beiden Seiten umfaßt, fiel die Stadt mit 3000 Gefangenen in deutsche Hand. In äußerst erbitterten Straßenkämpfen, die an die blutigen Tage von „Flandern 1914" erinnerten, wurden die Städte Merville und Bailleul gestürmt.

Nach achttägiger Offensive aber war die Kraft der 6. deutschen Armee verbraucht. Der ununterbrochene Kampf hatte schwere Verluste gefordert; die jetzt in ununterbrochener Folge heranströmenden feindlichen Reserven geboten Halt. Wie bedeutsam aber der schlagartige Erfolg dieser deutschen Offensive gewesen war, das zeigte sich — abgesehen von der beträchtlichen Gefangenenbeute von 30 000 Mann — in ihren Fernwirkungen auf die Ypern-Front. Unmittelbar nach dem Angriff der 6. Armee war auch Sixt v. Armins 4. Armee im Norden zum Angriff angetreten. Der Höhenrücken von Messines — tragisch berühmt durch die mit einer Minensprengung von 500 000 Kilo Dynamit eingeleitete Wytschaete-Offensive der Engländer im Juni 1917 — wurde zurückerobert. Auch frische französische Kräfte konnten den Fall von Wytschaete nicht aufhalten.

Trotz innersten Widerstrebens mußte sich Marschall Haig jetzt zu einem ganzen Entschluß durchringen. Er befahl die Räumung des Ypernbogens. Jene grausige Stätte des Flandernschlachtfeldes, auf dem vom Juli bis zum November 1917 die beste Kraft der englischen Armee — 350 000 Mann — sich verblutet hatte, jene Stätte, die auf den Höhen von Paschendaele den Ausgangspunkt zu einem neuen entscheidenden Stoß auf die deutschen U-Boot-Häfen in Flandern abgeben sollte, wurde kampflos preisgegeben. Das Echo in England war ein einziges Aufstöhnen des Entsetzens. Erst einen Kilometer vor Ypern machte Haig in einer durch starke französische Kräfte gefestigten Front wieder halt.

DER STURM AUF DEN KEMMEL

Noch aber war die deutsche Heeresleitung nicht gesonnen, den Feind hier an seiner empfindlichsten Stelle zur Ruhe kommen zu lassen. Unmittelbar in der rechten Flanke der weit vorgeprallten deutschen Front lag massig und drohend der 156 Meter hohe, dicht bewaldete Kemmelberg, das Auge Flanderns. Seine Eroberung war ein dringendes Gebot. Sein Besitz gab das ideale Sprungbrett für künftige Angriffe gegen die Kanalhäfen, das Herzstück der britischen Front in Frankreich, ab.

„Dem deutschen Alpenkorps wird der ehrenvolle Auftrag zuteil, den Kemmel zu stürmen. Die das Edelweiß tragen, sind auserwählt, den Berg zu nehmen", heißt es in einer kriegsgeschichtlichen Darstellung. Die Geheimhaltung des Angriffs, der auf den 25. April festgesetzt war, ging leider im letzten Augenblick verloren. In der Nacht vom 23./24. April geriet der Vizefeldwebel Backhaus vom Goslarer Reserve-Jäger-Bataillon 10 auf nächtlicher Patrouille in Gefangenschaft. Der alte Feldsoldat weigerte sich standhaft, irgendeine Aussage zu machen, aber der Vernehmungsoffizier der 28. französischen Division erklärte ihm trocken: „Wo das Alpenkorps eingesetzt ist, wird innerhalb von 24 Stunden gestürmt."

Das Alpenkorps und die Hessen der 56. Infanterie-Division, die auf Dorf Kemmel angesetzt war, standen vor einer schweren Aufgabe. Jeder Weg, jeder Fußpfad war der Sicht des Feindes freigegeben. Schon während der Bereitstellung faßte wirksames feindliches Artilleriefeuer die Sturmtruppen. Aber als morgens 3 Uhr die deutschen Batterien ihre ganze Feuerkraft auf den Kemmelberg vereinigten, brach die Welle dieser prachtvollen Edelweiß-Regimenter wie ein Mann über den Berghang vor. Aus versteckten Betonklötzen, hinter einem Gewirr von Astverhauen und wucherndem Gestrüpp schlug den Jägern und dem bayrischen Leibregiment ein rasendes Feuer entgegen. Es wurde in scharfem Drang nach vorwärts unterlaufen. Vielfach waren die Stürmer der eigenen Feuerwalze so dichtauf gefolgt, daß sie der französischen Besatzung schon an der Kehle saßen, bevor diese noch ihre Deckungen hatte verlassen können. Keine Stunde nach Sturmbeginn, um 8.10 Uhr morgens, kann eine Kompanie Goslarer Jäger bereits melden: „Kemmelturm besetzt!" — „Das Auge Flanderns" war fest in deutscher Hand.

Stellt man diesem glänzenden Sturm des Alpenkorps auf dieses nach allen Regeln der Kriegskunst befestigte Bollwerk des Kemmel dem mühsamen, wochenlangen Vorwärtsquälen der Franzosen auf der Lorettohöhe und der Engländer auf dem Vimy-Rücken gegenüber, der erst nach zweijährigem Kampf fiel, so erhält man ein eindrucksvolles Bild von der bis ins kleinste durchdachten blutsparenden Vorbereitung durch die Führung und der einzigartigen Schwungkraft des deutschen Infanterieangriffs.

Die Besatzung von Berg und Dorf Kemmel — neben britischen Truppen die geschlossene 28. französische Division — wurde buchstäblich vernichtet. So kehrten vom französischen Infanterie-Regiment 22 nur zwei Offiziere und fünf Mann, vom Infanterie-Regiment 30 zwei Offiziere und 60 Mann — von einer Kampfkraft von 4000 Gewehren also alles in allem 69 Mann — aus dem Kampf zurück. Bei den übrigen Regimentern der Kemmel-Besatzung sah es nicht viel besser aus. 6500 Gefangene, überwiegend Franzosen, marschierten in deutsches Etappengebiet ab.

Der Verlust des Kemmel war ein Schlag, den die Entente, vor allem aber die Engländer, als ganz besonders schwer empfanden. Schon wurde die Räumung von ganz Flandern in Betracht gezogen, sogar mit der Preisgabe der Kanalhäfen wurde gerechnet. Feldmarschall Wilson, der in diesen Tagen mit der britischen Regierung eine Konferenz abhielt, verzeichnet in seinem Tagebuch: „ . . . da war vor allem die Frage, ob wir im Falle weiterer größerer Rückzüge Calais und Boulogne oder die Verbindung mit den Franzosen aufgeben müßten. Ich zögerte nicht, zu sagen, daß wir mit den Franzosen zurückzugehen und Calais und Boulogne preiszugeben hätten."

*

So weit war also der Zertrümmerungsprozeß der feindlichen Front gediehen, als die deutsche Oberste Heeresleitung, die jetzt die Masse der Fochschen Heeresreserven — 35 Divisionen — hinter der feindlichen Front feststellen konnte, zu einem dritten wuchtigen Schlage ausholte, der wiederum alle Berechnungen der britisch-französischen Heeresleitung über den Haufen warf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0220
gefördert durch Baden-Württemberg

+ MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M +

doppelt fermentiert 48

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0221

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wir machen den Atlas des Atlantik

V.S. „Meteor" auf Forschungsfahrt

von Korvettenkapitän Klaus Ferber
I. Offizier V.S. „Meteor"

Es ist Mitte Februar: „Meteor" liegt auf einer Tiefseeankerstation in der Mitte des Atlantischen Ozeans, wenig nördlich des Äquators. Im Sportzeug und sonnenverbrannt genießt die Besatzung in dieser Jahreszeit den sonnigen Süden. Tiefseelotmaschinen, Strommesser und alle wissenschaftlichen Apparate sind in vollem Gange und erforschen das Meer bis zu der hier herrschenden Tiefe von 3000 Meter. Das Schiff ist auf dieser großen Wassertiefe verankert. Eine speziell dafür gefertigte Ankertrosse von nur 4,5 Zentimeter Stärke im Umfang hält die Verbindung mit dem kleinen Anker. Er hat nur fünf Zentner Gewicht, die Hauptlast und der Zug des Schiffes ruht daher auf der Ankertrosse selbst, die mit 5000 Meter Länge in weiter Bucht den Zug des Schiffes federnd aufnimmt. Hier auf diesen Stationen wird der deutschen Wissenschaft das Material zur Erforschung der Strömungen und Gezeiten des Ozeans beschafft. Diese recht zeitraubende und in ihrem Ablauf eintönige Arbeit erfordert trotzdem große Genauigkeit und neben einem guten Schiff, das für länger dauernde Arbeiten auf dem Ozean bei jedem Wetter geeignet ist, die tatkräftige und verständnisvolle Hilfe einer zuverlässigen und seegewohnten Besatzung. Kleine Fehler und Flüchtigkeiten beim Ablesen oder Aufschreiben der gewonnenen Werte können große Fehler und Irrtümer beim Auswerten des Materials in der Heimat zur Folge haben. Die Besatzung ist in verschiedenen Vorträgen mit dem Zweck der Forschungen in großen Zügen vertraut gemacht worden, und jeder einzelne Soldat geht nun mit großem Eifer und viel Verständnis den Wissenschaftlern zur Hand.

Zur Bedienung der Lotmaschinen, Strommesser und Apparate ist der seemännische Teil der Besatzung herangezogen, während die technische Division diese Atempause auf See benutzt, um die nach langer Fahrt stark beanspruchten Maschinen zu überholen und neu instandzusetzen. Vorn an der Lotmaschine stehen zum Beispiel vier Matrosen zu ihrer Bedienung und als Gehilfen der Wissenschaftler. Die elektrisch betriebene Maschine muß gesteuert werden, Wasserschöpfgefäße sind zu entleeren, Thermometer abzulesen und Wasserproben aus den verschiedenen Tiefen zur Untersuchung für den Chemiker vorzubereiten. Die Strommesser, die in bestimmten Tiefen während drei aufeinanderfolgender Tage die Meeresströmungen Tag und Nacht kontrollieren, müssen nach gewissen Zeiten aufgeholt und abgelesen werden. Wieder andere Mannschaften sind mit dem Füllen und Starten der Wasserstoffballons beschäftigt, die für die Meteorologie Luftfeuchtigkeit und Windverhältnisse in den oberen Luftschichten über dem Ozean kontrollieren.

Während des langen Seetörns ist nach Möglichkeit für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt mit allen den technischen Mitteln, die heute dem Schiff auf einsamem Meer zur Verfügung stehen. Der Richtstrahler aus Stuttgart gibt uns abends (nach deutscher Zeit um Mitternacht) die neuesten Ereignisse aus der Heimat durch. Lautsprecher in allen Decks übertragen deutsche Unterhaltungsmusik. Wöchentlich zweimal kündet eine groß aufgemachte Bordreklame eine Filmvorführung an. Die vorhandene, ausgezeichnete Tonfilmapparatur macht die Filmstunde an Deck unter tropischem Sternenhimmel oft zu einem Erlebnis seltener Schönheit. Eine aus der Besatzung herangezogene fünfzehn Mann starke Musikkapelle steckt heute noch in den Anfängen, wird jedoch später des weiteren zur Unterhaltung beitragen.

Nachts ist der schöne südliche Sternenhimmel mit dem Kreuz des Südens, die Stimmung eines zu jeder Zeit anders scheinenden und rauschenden Meeres, das Meeresleuchten oder die durch Mondschein verklärte lange Ozeandünung die Abwechslung einsamer Stunden. Tagsüber ist ein Schwarm fliegender Fische oder pfeilschneller Tümmler, oft auch ein Hai, der an der Angel hängt und auf den sich mit rasender Wut alle Mann der Besatzung stürzen, das Ereignis, das alle Gemüter bewegt. Welcher deutsche Junge wollte dies alles nicht einmal gesehen und miterlebt haben?

Vierzehn Tage sind wir bereits unterwegs. Zehn weitere Seetage stehen uns noch bevor. Unser letzter Hafen war San Juan auf der Insel Puerto Rico. Kurz vor unserer Abreise lief in Deutschland der Film „La Habanera", der in romanhafter Form Erlebnisse auf dieser zu Westindien gehörigen Insel schildert. Noch erklingen häufig an Bord, von einer Grammophonplatte übertragen, die sehnsuchtsvollen Lieder dieses Films. Um so mehr interessierte es nun die Besatzung, die Wirklichkeit mit eigenen Augen zu schauen.

Hoch auf ragendem Felsen steht das alte spanische Fort „Morrow Castle", das die Einfahrt zum Hafen beherrscht. Darunter die Stadt San Juan, die zum Teil noch nach spanischem Stil mit engen, schattenspendenden Gassen gebaut ist, heute aber schon ganz dem amerikanischen Stil einer nur dem Zweck entsprechenden Bauweise entspricht. Eng um den Hafen herum schmucklose Büros und Lagerhäuser, weiter landeinwärts, erreichbar auf einer belebten Autostraße, die Wohn- und Vergnügungsstadt.

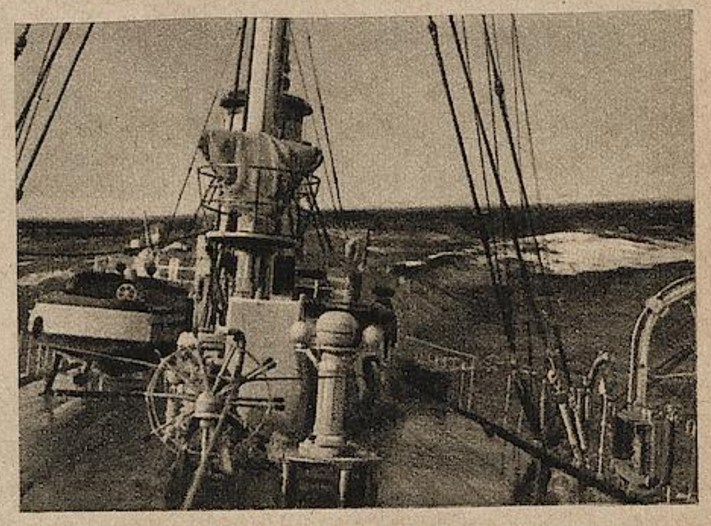
Die Bevölkerung setzt sich aus etwa 20 Prozent Weißen (Amerikanern und Spaniern), 15 Prozent Negern und 65 Prozent Mischlingen zusammen. Das Straßenbild beherrscht, besonders im Landinnern, der Neger und Mischling in der ganzen Verkommenheit einer Mischlingsrasse: stupide, stumpf, unsauber, mit Lumpen behangen und kulturlos. Andererseits sieht man die Amerikaner und Spanier, die die moderne und hochentwickelte Technik und die Tradition einer jahrhundertealten Kultur in das Land gebracht haben.

Oben um das Fort „Morrow Castle" herum wohnt das amerikanische Militär, eingeborene Unteroffiziere und Mannschaften, geführt von amerikanischen Offizieren, in Haltung und Lebensauffassung den deutschen entsprechend. Im Hafen der Flugplatz mit Flugverbindungen nach Nord- wie Südamerika. Drei Staffeln der amerikanischen Militärfliegerei, geführt vom Personal nordischen Typs, schneidige sportliche Erscheinungen.

Eine Fahrt zur Plantage eines Deutschen führt uns vorbei an bewundernswerten Bauten, wie Tropeninstituten, Krankenhäusern, an einer der Talsperren, die die Insel mit Elektrizität und Wasser versorgt, hindurch durch enge Landstädte mit starkem Verkehr, aber ärmlichen Hütten verwahrloster Neger. Pampelmusen, Apfelsinen, Ananas, Tabak, Zuckerrohr und Mais sind die Erzeugnisse des Landes. Ein Hahnenkampf läßt uns Halt machen und dem für unsere Begriffe widerlich rohen Schauspiel zusehen. Die Umstehenden schließen Wetten ab, und am Ende werden die schon völlig erschöpften und zerfleischten Tiere immer wieder durch künstliche Mittel zum Kampfe aufgepeitscht. In der Nähe der Behausungen sind Feuer angezündet. Spanferkel werden am Spieß gebraten. Der Geruch der Holzkohle, die brütende Hitze und der Dunst unsauberer Negerbehausungen ohne Kanalisation durchschwängert die Luft.

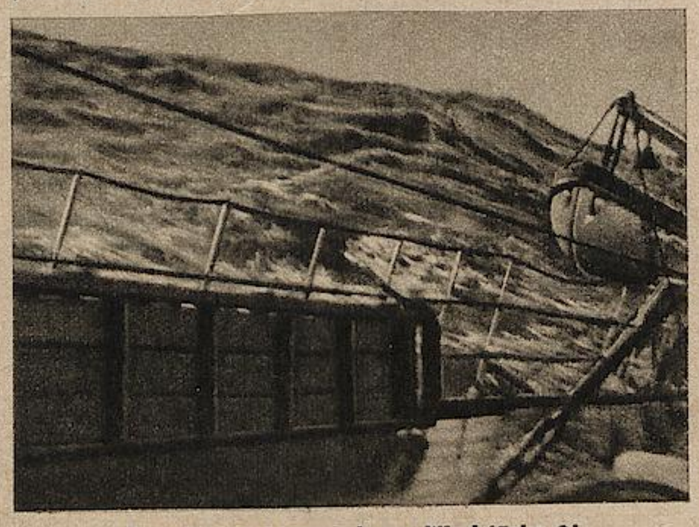
Wie die große Zahl der Mischlinge beweist, wählten sich viele Weiße, die sich in längeren Jahren eine Existenz in Westindien erobert haben, Ehefrauen aus der Zahl der Neger oder einheimischen Mischlinge mit negroidem Einschlag. In Einzelfällen trifft dies auch für die Deutschen zu, deren Kinder dann nicht mehr als Deutsche anzusprechen sind und nicht mehr die Heimatsprache des Vaters erlernen. In Westindien wird sich für die Auslandsorganisation der NSDAP. ein weites Feld der Tätigkeit ergeben, um ein Absinken der deutschen Familien zu verhindern. Aufklärung, Propaganda und straffes Zusammenfassen der deutschen Familien werden das Fortschreiten einer bedauerlichen Entwicklung aufhalten, die andernfalls ein Verlorengehen deutschen Volksgutes bedeutet.

Große Sorgfalt erfordert die Arbeit an der Serienlotmaschine



Blick auf den »Meteor«

Inzwischen ist auf unserer Ankerstation Wind aufgekommen. Schwer stampft das Schiff in der aufkommenden Dünung. Wir gehen an Deck. Die Messungen sind beendet, die Arbeit getan. Viel stärker als gegen Abend heult der Wind in Stagen und Masten. Wir liegen einsam auf dem endlosen Meer, und eine schnelle Wetterverschlechterung kann dem Schiff bös zu schaffen machen. Um 3 Uhr nachts wird daher die Besatzung geweckt, um beschleunigt Anker zu lichten. Schwer ächzt das Spill unter der Last der fünf Kilometer langen Ankertrosse, die aufgeholt werden muß. Um 6 Uhr bricht die Dämmerung an, in den Tropen ein kurzer Übergang von völliger Dunkelheit zur Tageshelle. Endlich bricht auch der Anker aus dem Grund, und schneller geht das Aufholen der Trosse. Nach acht Stunden haben wir das Ankerlichten beendet, und das Schiff geht auf Kurs zur nächsten Profilstation im Osten.



Eine kleine Abwechslung: Windstärke 9!

Aufnahmen: »Die Wehrmacht« (3)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0222
gefördert durch Baden-Württemberg

Man braucht nicht gleich Amerika entdeckt zu haben, aber . . .

. . . aber wenn zwei Freunde sich wiedertreffen, die viel in der Welt herumgekommen sind, — na, da ist dann ja doch allerhand fällig! Man wird in der großen Welt bekanntlich nirgends mit Glacehandschuhen angefaßt, harte Knochen und eine eiserne Stirn sind immer noch die besten Voraussetzungen für ein einigermaßen günstiges Fortkommen.

Aber Junge, Junge, nun hat man auch was zu erzählen, mit Menschweißtdunoch und Aufdieschulterschlagen. Wahrscheinlich ist es keine Limonade, die dabei vor ihnen auf dem Tisch steht, und wenn sie rauchen, so kann man 10:1 wetten, daß es eine Zigarette ist, wie sie sie überall in der großen Welt geraucht haben, eine echte herzhafte Virginia-Mischung wie die Gold Dollar.

Gold Dollar

»American Blend«

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0223

gefördert durch
Baden-Württemberg

200 Meilen IM RETTUNGSBOOT

Ein Tatsachenbericht aus Tagebuchblättern und Frontaufzeichnungen eines unbekannten Weltkriegsmatrosen

VON RICHARD KLEMKE

„Die Minensuchboote „A 70" und „A 77" stießen bei Aufklärungsfahrten an der Doggerbank am 19. Januar 1918 auf feindliche Minen und gingen unter. Die Besatzung fand den Heldentod." Mit diesen einfachen Worten gab der Frontbericht Kenntnis von einem Ereignis, das nicht zu den großen Geschehnissen des Weltkrieges gehört. Wie es wirklich war und welche Stärke im Leben und Sterben der Weltkrieg von den Männern der „Himmelfahrtskommandos" forderte, erzählt ein Überlebender von „A 77" in dem folgenden erschütternden Bericht, mit dem wir die Reihe unserer Tagebuchaufzeichnungen fortsetzen.

LETZTE AUSFAHRT

Am frühen Nachmittag des 18. Januar 1918 erhält das Minensuchboot „A 77" plötzlich Befehl, von Bremerhaven auszulaufen. Der Tag bringt Rekordkälte. Bei klarem Sonnenschein noch um die Mittagszeit 15 Grad. Die See geht ruhig. Vorbei geht's an den bekannten Küstenorten Lehe, Speckenbüttel und Dinge in der matten Wintersonne. Niemals hätte ich damals geglaubt, daß fast alle meine Kameraden diese altbekannten Bilder nicht mehr wiedersehen sollten.

In der Abenddämmerung läuft die „A 77" den Kriegshafen Helgoland an, dort liegt bereits die „A 70". Der Kommandant der „A 70" ist uns ein alter Bekannter; durch seine harte Schule sind wir alle einmal gegangen. Seine Devise: „Jungs, wenn es knallt, dann springt", wurde zum Wahlspruch des gesamten „Himmelfahrtskommandos" (Minensuchdienst). Wir legen mit unserer „A 77" an der nächsten Mole an.

Die Straßen auf der Insel sind wie ausgestorben und voller Schnee. Die Soldaten der Festungsbesatzung und die Matrosen der Kriegsschiffe halten sich in den warmen Kasematten auf, oder sie trinken in den Kantinen das billige Bier. Wer nicht dienstlich hinaus muß, meidet die Kälte.

Um 7 Uhr abends muß alles an Bord sein. Es heißt, daß die Boote noch am selben Abend nach der Doggerbank auslaufen. „Dicke Luft", denkt jeder. Aber sie laufen nicht aus. Bei der Ausfahrt gibt es Bruch. Die Rudermaschine hat sich festgefahren. Der Kommandant murrt. Ich bin ärgerlich, weil meine Nachtruhe verlorengeht, denn die Maschine wird sofort repariert. Als „Shore-keeper" muß ich dauernd mit dem nötigen Handwerkszeug zur Stelle sein. Der Obermaschinist leitet die Arbeit.

Gegen 2 Uhr morgens wird die Rudermaschine wieder in Gang gebracht. Die Kommandos durchschneiden die Nacht. „Backbordmaschine kleine Fahrt!" „Ruder hart Steuerbord!" „Beide Maschinen halbe Fahrt voraus!" Vorbei geht's an der „A 70", die beiden anderen Boote folgen in kurzen Abständen. Der Wind hat beträchtlich zugenommen und pfeift uns eisig um Nasen und Ohren. Die Wogen rollen hoch über das Deck. Spritzer von Schaum und Gischt schlagen klatschend gegen die Planken. Ab und zu steigert sich der Wind zu einer Bö und wirft dem Brückenpersonal eine Ladung Eis und Schnee ins Gesicht. Minensuchdienst ist aufreibend.

Der Obermaschinist steht auf der Stiege im Niedergang zum Maschinenraum und behält die Ruder-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0224
gefördert durch
Baden-Württemberg

maschine im Auge, ich stehe in meinem Olanzug im Niedergang zum Funkraum und beobachte von dort die Maschine, die das Dampfruder dirigiert.

Im Morgengrauen ist die Rudermaschine abermals festgefahren. Der Kommandant läßt Handruder einschalten. Im Rettungsboot, das dafür recht bequem hängt, werden von jetzt ab Ersatzteile und Handwerkszeug für die defekte Rudermaschine bereitgehalten. Statt täglichem Frischwasser und einer Tagesration Schiffszwieback Maschinenteile! Das sollte sich nach einigen Stunden bitter rächen. Die „A 77" schert weit aus dem Verbande aus.

Nach einer halben Stunde geht die „A 77" wieder nach Norden unter Dampf. Die Rudermaschine arbeitet wieder.

„Maschinen äußerste Kraft voraus!"

Ich bekomme Ablösung von der Maschinenwache und steige in meine Koje. 24 Stunden aufreibenden Dienst getan! Die Nerven sind zum Zerreißen gespannt. Der Ostwind heult über das Deck und pfeift an den Tauen und klirrenden Ketten sein unmelodisches Jagdlied. Geifernd schlägt die See dem Posten der Seewache Schaumspritzer ins Gesicht. Das Boot stampft und schlingert und wiegt mich langsam in den Schlaf.

Morgens zwischen 7 und 8 Uhr werden die beiden anderen Boote wieder gesichtet. Sie haben wegen des böigen Windes nicht Anker geworfen und treiben ohne Maschinenkraft westwärts. In einer Stunde hat die „A 77" den Verband eingeholt und übernimmt sofort wieder die Führung. Es kann nicht mehr weit sein bis zur Doggerbank.

Gegen 7.45 Uhr meldet der Steuermann die Messungsergebnisse des Morgens: Böiger Wind, Stärke 7, aus Ostnordost, Temperatur minus 14 Grad. Dann zeigt der Steuermann dem Kommandanten auf der Karte die neueingetragenen englischen Minenfelder. Mit englischen Minen sind wir schon oft fertig geworden, aber hier werden auch russische vermutet.

MINENALARM

Es mag gegen 7.45 Uhr gewesen sein, als der Kommandant „Minenalarm" befahl. Die Schiffsglocke hämmert über das Deck. „Minenalarm!"

„Maschinen kleine Fahrt!"

Wenn die Vermutungen des Steuermannes zutreffen, haben wir hier Minenfelder von unbekannter Ausdehnung erreicht. Lage gefährlich! Äußerste Vorsicht geboten!

Ein Pfiff des Kommandanten ruft die gesamte Mannschaft an Deck. Das Räumen kann beginnen. Die Mannschaft der Freiwache wird auf das Achterdeck versammelt. Ich muß meinen Lagerraum verlassen und steige nur unwillig hinauf. Trotzdem wird mein Lager auf ausdrücklichen Wunsch des Obermaschinisten offengehalten. Das gibt mir zu denken. Der Oberbootsmannsmaat kommt prüfend durch die Reihen der Freiwache. Es darf sich niemand ohne Erlaubnis in den Kojen aufhalten oder von Deck entfernen. Also äußerste Minengefahr! Doch niemand nimmt den Alarm wirklich ernst. Wir haben schon zu oft „Minenalarm" gehabt, und immer ist es gut gegangen.

Der Berliner kurbelt am Bordgrammophon. Klänge eines Wiener Walzers mischen sich in das monotone Rauschen der Wellen. Die Mannschaften am Achterdeck lösen sich in debattierende Gruppen auf. Die drückende Spannung wandelt sich in erwartungsvolle Neugierde. Die Seewache verrichtet stumpf und nervenlos ihren schweren Dienst. Am besten haben es die Heizer. Sie stehen vor den warmen Ölkesseln und spüren wenig von der unheimlichen See. Auch sonst meine Arbeit, wenn ich nicht gerade Freiwache habe.

Es mag um 8.10 Uhr gewesen sein, als der Kommandant zum letzten Male die Kommandobrücke verließ und in die Kabine des Steuermannes eilte. Er kommt sofort wieder heraus. Diesmal steigt er nur langsam auf die Kommandobrücke. Er überprüft noch einmal alle Instrumente, er betrachtet den schweren Seegang und den Wolkenzug und dann noch einmal das ganze Schiff vom Bug bis achtern. Er schreitet langsam zur anderen Seite der Brücke und richtet an diesen und jenen Matrosen der Brückenwache ein ermutigendes Wort.

Es mag gegen 8.15 Uhr gewesen sein, als die Katastrophe eintrat, die jeder vorher fühlte, jeder vorher erwartet hatte, ja, die beinahe eintreten mußte — als die Mine detonierte.

Vom Vorschiff her jagt der ohrenbetäubende Knall über das Deck, fährt den Matrosen durch Mark und Bein und wie ein Peitschenhieb in die Ohren. Für einen Augenblick sinken wir durch die Erschütterung in die Knie. Aufsteigt eine schwarze Fontäne, eine Mischung von Pulverdampf, Gischt und Bootsteilen. Das hart an der Kommandobrücke, wie von einem Messer abgeschnitten, abgesetzte Vorschiff treibt in sinkendem Zustand ab vom Rumpf.

In Bruchteilen von Sekunden entscheiden sich jetzt Menschenschicksale. Gellende, schmerzliche Hilferufe verwundeter, entsetzlich verstümmelter Kameraden! Scharfe Kommandos der Deckoffiziere! Sekundenlang verzweifeltes Durcheinander! Rufe ertönen: „Sanitäter!" Schreie aus dem Wasser! Dort ringen Matrosen mit dem Tode. Die Stimme des Kommandanten und seine Kommandopfeife durchdringen sofort wieder das augenblickliche Chaos.

„Maschinen stop!"

„Gesamte Mannschaft an Achterdeck!"

Ehe die rasenden Bootsschrauben ruhen, fährt die „A 77" an ihrem eigenen Vorschiff vorbei, das sich träge von der einen auf die andere Seite wälzt, sich auf den Kopf stellt und langsam absackt. In der aufgerissenen Funkkabine im Bug schweben und taumeln die beiden FT.-Gaste, um den Kopf tragen sie noch die Hörer. Ihr letzter Ruf „SOS, SOS" wird bald durch die Wellen erstickt.

Das Vorschiff ist verschwunden, Luftbläschen schwimmen an seiner Stelle. Der Obermaschinist stürzt mit dem technischen Personal nach unten. In rasender Arbeit versuchen wir, die Schotten abzudichten und die Maschinenräume zu verschließen. Der Kommandant steht starr auf dem Mitteldeck und gibt ruhig seine Befehle. An seiner Stirn sickert Blut hervor und träufelt ihm ins Gesicht. Den Matrosen, der seine Wunde verbinden will, weist er mit einer Handbewegung zurück.

Der Obermaschinist stemmt sich mit drei Heizern gegen die anstürmenden Wellen. Es gelingt ihm, die letzten Schotten abzudichten. Ich springe mit einem Kameraden nach dem vorderen Heizraum. Brausen, Lärmen und Toben der wilden Elemente in den Bruchstellen! Nicht mehr einzudringen! „Und die Kameraden am Kessel?" fällt mir ein. Ich eile zum Sprachrohr. Rufe die Kameraden, ermahne sie zum Aushalten. Wir kommen! Ich höre nur das schauerliche Glucksen des Wassers.

Der Kommandant beordert die Verwundeten zu sich. Er steht noch immer an derselben Stelle.

Wieder höre ich Verletzte laut um Hilfe rufen. Matrosen der Seewache, die sich am Bug aufhielten, wurden durch die Luft geschleudert. Einige fielen ins Wasser.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0225
gefördert durch Baden-Württemberg

Haarausfall
ist leider nicht schmerzhaft!

Der Schmerz — als naturgewollte „Alarmvorrichtung" des Körpers — würde sonst jeden dazu bringen, rechtzeitig vorzubeugen. Nur zu oft aber wird es versäumt, dieser ernsthaften Gefährdung des Haares mit ernsthaften Mitteln zu Leibe zu gehen • Das fachärztliche ALPECIN — rechtzeitig und regelmäßig angewandt — bekämpft mit 7 wirksamen Heilfaktoren die Ursachen des Haarausfalles und rettet auch in vorgeschrittenen Fällen vor der Glatze.

Original-Flasche RM 1.35
Doppelflasche **nur** 2.25

Ausführliche ALPECIN-*Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld*

Ein neues Spezial-Erzeugnis: **ALPECINOL**, *das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, dabei erfrischend wie Kölnisch Wasser — Fl. –.80 u. 1.50,*

Bei einer Reise um den Erdball

würden Sie in allen Ländern das »*Bayer*«-Kreuz finden.

»*Bayer*«-Arzneimittel haben Weltruf. Wertvolle Hilfsmittel in der Hand des Arztes, bewähren sie sich millionenfach.

»*Bayer*«-Arzneimittel sind das Ergebnis jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeit und werden mit aller zu Gebote stehenden Sorgfalt hergestellt.

ARZNEIMITTEL MIT DEM BAYER-KREUZ
BAYER
Bayer-Kreuz
DAS ZEICHEN DES VERTRAUENS

Wir haben ihre Rufe noch lange gehört. Anderen Kameraden wurden Arme und Beine verstümmelt. Wieder andere mühen sich mit ihnen ab und legen Notverbände an. Der Kommandant wischt sich ab und zu mit dem Ärmel über das Gesicht.

Der Obermaschinist stürzt mit dem Rest der Mannschaft an Deck. Der vordere Heizraum verloren! Der zweite Heizraum ließ sich verschließen. Das Boot kann sich noch zehn Minuten halten. Ich höre noch, wie der Kommandant nach den Heizern fragt. Er bekommt keine Antwort.

Niemand darf das Achterdeck verlassen. Das Heck wird sich am längsten über Wasser halten. Die „A 70" hat das Unglück beobachtet und kommt mit Volldampf heran. Der Steuermann versucht die Verlustliste festzustellen.

Die „A 70" soll hart Steuerbord vorbeifahren und wir sollen überspringen. Der Kommandant erklärt nochmals kurz, daß jeder überzuspringen hat, wenn sie mit uns auf gleicher Höhe ist. Alles drängt zum Steuerbord. „Wer springt, wird gerettet", denke ich.

Unser Boot beginnt bereits zu sinken.

Die „A 70" saucht heran. In 50 Meter Entfernung stoppt sie die Maschinen. Wir treten zwei, drei Schritte zurück, um auszuholen und gut über die Sperrkette zu fliegen. Jetzt warten wir angespannt auf den einen Augenblick der Rettung. Gleich muß die „A 70" dran sein! Sie kommt näher. Nur noch 40 Meter, nur noch 30 Meter, nur noch ... Nein, sie kommt nicht mehr näher, wird niemals mehr herankommen. In 30 Meter Entfernung erfolgt die zweite Detonation. Abermals sind wir Zeugen einer grausigen Katastrophe.

An der Stelle, wo die erste Mine unser Vorschiff losriß, ereilte auch die „A 70" ihr Schicksal. Mittschiffs von einer zweiten Mine getroffen!

Nur noch Bruchteile von Sekunden schwebt das Boot, dann folgt die dritte Explosion, gefährlicher und gewaltiger als alle früheren. Mitten aus dem Boot steigt eine schauerliche Säule schwarzen, funkendurchsetzten Rauches, vermischt mit Maschinenteilen und Bordgeräten, steil in die Höhe. Kesselexplosion! Deutlich sehe ich drei Matrosen durch die Luft fliegen.

Wieder entscheiden sich in Bruchteilen von Sekunden Menschenschicksale. Die „A 70" berstet in der Mitte quer durch und schiebt die Bruchstellen kerzengerade in die Höhe. Von der Kommandobrücke springt der ergraute Kommandant mit einem Matrosen mit Kopfsprung ins Wasser.

Unsere Augen hängen immer noch starr vor Entsetzen an der unglücklichen „A 70". Die beiden hochgeschobenen Hälften des Schiffes legen sich zusammen wie ein Taschenmesser und sinken rauschend in die Tiefe. Zwei mächtige Wellen schlagen mit langen Armen darüber zusammen und decken die „A 70" mit Mann und Maus zu. Sichtbar bleibt nur noch ein großer Ölfleck und einzelne Wrackstücke. Das ist die Grabstätte der 50 tapferen Soldaten.

Der Kommandant und sein Matrose sind später als einzige Überlebende der „A 70" von einem in der Nähe kreuzenden Dampfer aufgefischt worden. Damit hat er seinen eigenen Wahlspruch: „Jungs, wenn es knallt, dann springt", nie besser unter Beweis stellen können. Er hat sein drittes Boot verloren und ist zum drittenmal gerettet worden.

Das dritte Minensuchboot wagte sich angesichts der furchtbaren Tatsache einer doppelten Minenexplosion nicht bis in die Nähe der Unfallstelle. Es setzte sein Rettungsboot aufs Wasser, die Überlebenden der „A 70" aufzufischen. Ob es einen Kameraden der „A 70" den Klauen des Todes entreißen konnte, ist mir ein Geheimnis geblieben.

Die „A 77", die zuerst auf Rettung wartete, bleibt sich selbst überlassen. Rufe „Ein Dampfer! Ein Dampfer!" bringen Bewegung in unsere Reihen. Wir stehen noch immer zusammengepfercht am Achterdeck. In nordsüdlicher Richtung zieht ein großer Dampfer auf Sichtweite vorüber. Rauchschwaden aus drei Schornsteinen! Die Matrosen beginnen mit Taschentüchern zu winken. Auch der Kommandant winkt. Der Steuermann schwenkt seinen glitzernden Ölmantel. Es sieht nach Rettung aus. Im nächsten Augenblick macht die freudige Bewegung einer grenzenlosen Erbitterung Platz. Der Kommandant ist niedergeschlagen. Der Dampfer scheint uns nicht gesehen zu haben. Er dreht wieder bei.

Aller Augen spähen jetzt hilfeheischend nach dem dritten Minensuchboot. Zwei Matrosen schwenken am Achterdeck ununterbrochen einen Maschinistenmantel. Der Obermaschinist wird immer erregter, läuft wie wild hin und her. Ich fühle wohl, daß es höchste Zeit ist, daß wir das Boot verlassen.

Der Kommandant zögert noch. 45 Mann an Bord! Zwölf davon können in das eine Rettungsboot! Wer kommt in das Rettungsboot? Und die übrigen? Jetzt springt er hinüber nach Backbord und zieht entschlossen seinen Dienstrevolver. Wir drängen stürmisch nach zum Rettungsboot. Die beiden Matrosen mit dem Ölmantel müssen weiter winken.

Vier Mann machen das Rettungsboot klar. Die Persenning wird heruntergerissen, die Maschinenteile verstohlen ins Wasser geworfen. Niemand denkt in diesem Augenblick an die fehlende Eiserne Ration. Im Gegenteil wagt niemand daran zu erinnern. Zwei Schwerverletzte werden herangetragen und vorn ins Boot gebettet. Einer davon ist unser Koch, er hat schwere innere Verletzungen. Zwei Leichtverletzte springen nach, der Steuermann steigt hinzu als Führer. Dazu sechs Mann für die Riemen.

Das Boot wird heruntergewunden. Es gibt eine Hemmung. Ein Ende des Bootes schwimmt schon, das andere Ende schwebt noch. Ein Seil ist festgeklemmt. Ich erhalte Befehl, das Seil zu kappen. Im gleichen Augenblick trifft mich der Windenhebel so gewaltig am Rücken, daß ich mit dem Kameraden aus Thüringen über Bord taumele. Das Boot fällt aus geringer Höhe herab und schlägt halb voll Wasser.

Ich kämpfe verzweifelt im öligen Wasser, es schmeckt unangenehm. Dann kann ich mit meinem Kameraden das Rettungsboot zu fassen bekommen. Die dichte Kamelhaarschwimmweste schützt einstweilen vor Kälte. Wir werden ins Boot gezerrt. Diesem Umstand verdanke ich meine wunderbare Rettung, die mir noch heute wie ein Märchen schwach in der Erinnerung liegt.

Die Ölbehälter konnten rechtzeitig gesprengt werden. An den Bruchstellen im Mittelschiff sickert das kostbare Öl aufs Wasser und legt sich wie ein blaugrün schillerndes Tuch darüber; es dämpft die Wellenberge. Nur so ist es möglich, daß das kleine Rettungsboot von der „A 77" abkommen kann.

Statt zwölf sitzen siebzehn Mann im Rettungsboot. Der Obermaschinist muß das Boot wieder verlassen, seinen Ölmantel läßt er uns zurück. Er sollte uns später sehr gute Dienste erweisen. Seitdem ist der Obermaschinist nicht mehr gesehen worden. Mit dem Mantel decken wir die Verwundeten zu.

Der Kommandant entscheidet zum letztenmal von Deck herab über unser Boot. Das schwere Rettungsboot kommt nicht ab von dem sinkenden Schiff. Überlastet! Noch einmal müssen zwei Kameraden auf Anordnung des Kommandanten das Boot verlassen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0226
gefördert durch Baden-Württemberg

Die „A 77" steigt achtern langsam hoch. Schon gurgelt der Sog des sinkenden Schiffes. Vier Mann legen sich mit aller Kraft und in höchster Todesnot in die Riemen. Jetzt gelingt es! Die kleine Nußschale tanzt langsam hinein in die wilde Nordsee.

Wie gehetztes Wild trappelt die zurückgebliebene Mannschaft über das Deck. Die „A 77" legt sich auf die Seite.

Das letzte Kommando: „Alle Mann von Bord!"

Alles springt!

Das Rettungsboot wird ein Spielball der Wellen. Wenn ich auf einen Wellenkamm gehoben werde, sehe ich noch die Reste von unserem sinkenden Minensuchboot. Es liegt jetzt ganz auf der Seite, das leergefegte Deck uns zugekehrt. Ich sehe einen jungen Matrosen, kaum 20 Jahre alt, wie er aus seiner Koje heraufgestürmt kommt. Er hat seine neue Paradeuniform noch retten wollen. Er trägt sie unterm Arm, sein ganzer Stolz. Auf halber Stiege erreicht ihn sein Schicksal. In den Sperrketten an Steuerbord hängen noch zwei Kameraden. Sie lassen sich langsam an der schrägen Schiffswand heruntergleiten. Zu spät! Das Boot dreht sich wie ein toter Wal auf den Rücken und zeigt kurz den Kiel.

Als wir das nächste Mal aufsteigen, zischt, brodelt und rauscht es, sehen wir zwei Wellenberge wuchtig zusammenschlagen, eine Säule Gischt in die Luft schleudernd. Kommandant und Mannschaft gingen gemeinsam, tapfer und pflichtbewußt in den Tod.

Der Rumpf der „A 77" ist seinem Kopf gefolgt. Sie ruhen beide nebeneinander mit vielen braven Seemännern auf seichtem Meeresgrund an der Doggerbank.

Am 19. Januar 1918 ist die aufgewühlte Nordsee an der Doggerbank ein einziger brodelnder, gurgelnder Hexenkessel. Der werdende Tag sieht dort ein kleines Häuflein Menschen verzweifelt um ihr Leben ringen.

Unbarmherzig wird der kleine Kutter auf- und abgeworfen. Vier Mann liegen in den Riemen und schlagen im Takte mit Rudern in die grauen Wellen, die Körper zusammengepfercht, von Schweiß und Meerwasser triefend. Die Verwundeten stöhnen qualvoll, die Rudermannschaften ächzen, und wieder und wieder die gellenden, entsetzlichen Schreie der Kameraden im Todeskampf im Wasser. Hier und da tauchen ihre rudernden Arme aus den Wellen auf, um ein letztes Lebenszeichen von sich zu geben. Solange sie ihre dichte Kamelhaarschwimmweste eng umschließt, können sie der unerbittlichen Kälte trotzen. Wenn aber diese nicht mehr den natürlichen Schutz bietet und das Wasser bis zum Körper dringt, dann sinken sie stumm und lautlos, einer nach dem anderen, in die grausige Tiefe. Ein Herzschlag bereitet ihren Qualen meistens ein Ende.

Ein junger Matrose treibt heran. Wir hören seine heiser-krächzenden Rufe „Nehmt mich mit — nehmt mich doch mit", schon aus der Ferne. Er sitzt rittlings auf einer schwachen Holzplanke und strudelt sich mit Händen und Füßen vorwärts. Sein Körper hängt bis an den Hals im Wasser. Eine Schwimmweste trägt er nicht. Es ist ein Kamerad aus der Züllichauer Gegend. Vor Kälte und Erschöpfung kann er schon kein Wort mehr hervorbringen. Er winkt matt mit dem Arm.

Das Boot ist jetzt so überladen, daß jede weitere Zuladung als Selbstmord erscheint. Gegen den Willen des Steuermannes zerren zwei Matrosen den Unglücklichen ins Boot. Er fällt platt, kraftlos und mit keuchendem Atem hinein. Es wird weiter gerudert.

Ein Maschinistenmaat kommt herangerudert. Er liegt auf einer Leiter. Nur der Kopf ragt aus dem Wasser heraus. Wenn er sich aufsetzt, ragt das eine Ende der Leiter drohend und gespenstisch in die Luft. Auch er klatscht der Länge nach ins Boot. Unsere Gefühle werden stumpf beim Anblick dieser grauenerregenden Bilder.

Hundert Meter abseits treibt ein Kamerad auf einem „Dingy". Sein selbstgebautes Rettungsfloß, ein viereckiger Holzrahmen, in den er Konservenbüchsen hineingespannt hat, trägt ihn nicht mehr. Noch hat er Kraft, zu winken. Bald fällt sein Arm herunter. Ich höre noch, wie er einen Gruß an seine Eltern bestellt und zuletzt einige Male „Mutter, Mutter" ruft. Ich schüttele mich vor Schmerz und denke an meine eigene Mutter; jeder mag es in diesem Augenblick getan haben.

An seine Rettung war nicht zu denken, denn wir durften nicht wenden, wenn wir nicht selbst alle elendig absaufen wollten. Nur immer die Brecher senkrecht schneiden!

Sein leeres „Dingy" ist uns später wieder begegnet. Es schien uns zu verfolgen, denn wir haben es noch lange gesehen, und auch seine letzten Worte klangen uns noch lange in den Ohren nach.

Noch immer ist die Oberfläche mit Öl, Wrackstücken und toten Fischen übersät. Nach einer halben Stunde senkt sich Nebel aufs Wasser. Der Kutter erreicht den Rand des Ölflecks. Wir sind nur sehr wenig vorwärts-

Neuzeitliche Technik und solides handwerkliches Können entwickelten sich durch den Einsatz hochwertiger Bearbeitungsmaschinen in den HENSCHEL-Werken zu höchster Leistungsfähigkeit.
Unter den geübten Händen eines großen erprobten Facharbeiterstammes entstehen hier die schweren, geländegängigen Zwei- und Dreiachs-Kraftfahrzeuge, Lastwagen für 2½ bis 9 t Nutzlast, leichte und schwere Omnibusse und Sonderfahrzeuge. — Alle sind sie stark, sparsam und zuverlässig!

HENSCHEL

SEIT 1819

MIX & GENEST
AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN-SCHÖNEBERG · GENESTSTR. 5-6
FERNSPRECHEN · FÖRDERN · FERNMELDEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0227
gefördert durch Baden-Württemberg

WASAG

Gewehr- und Geschützpulver
Sprengstoffe und Sprengladungen
Zündladungen und Sprengkapseln
Leuchtspurmunition
Jagdpulver und Schrotpatronen
Collodiumwolle
Celluloid

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Actien-Gesellschaft Chemische Fabriken

Berlin W 9, Linkstraße 25 (Fuggerhaus)

LURGI

FRANKFURT AM MAIN

LURGIHAUS

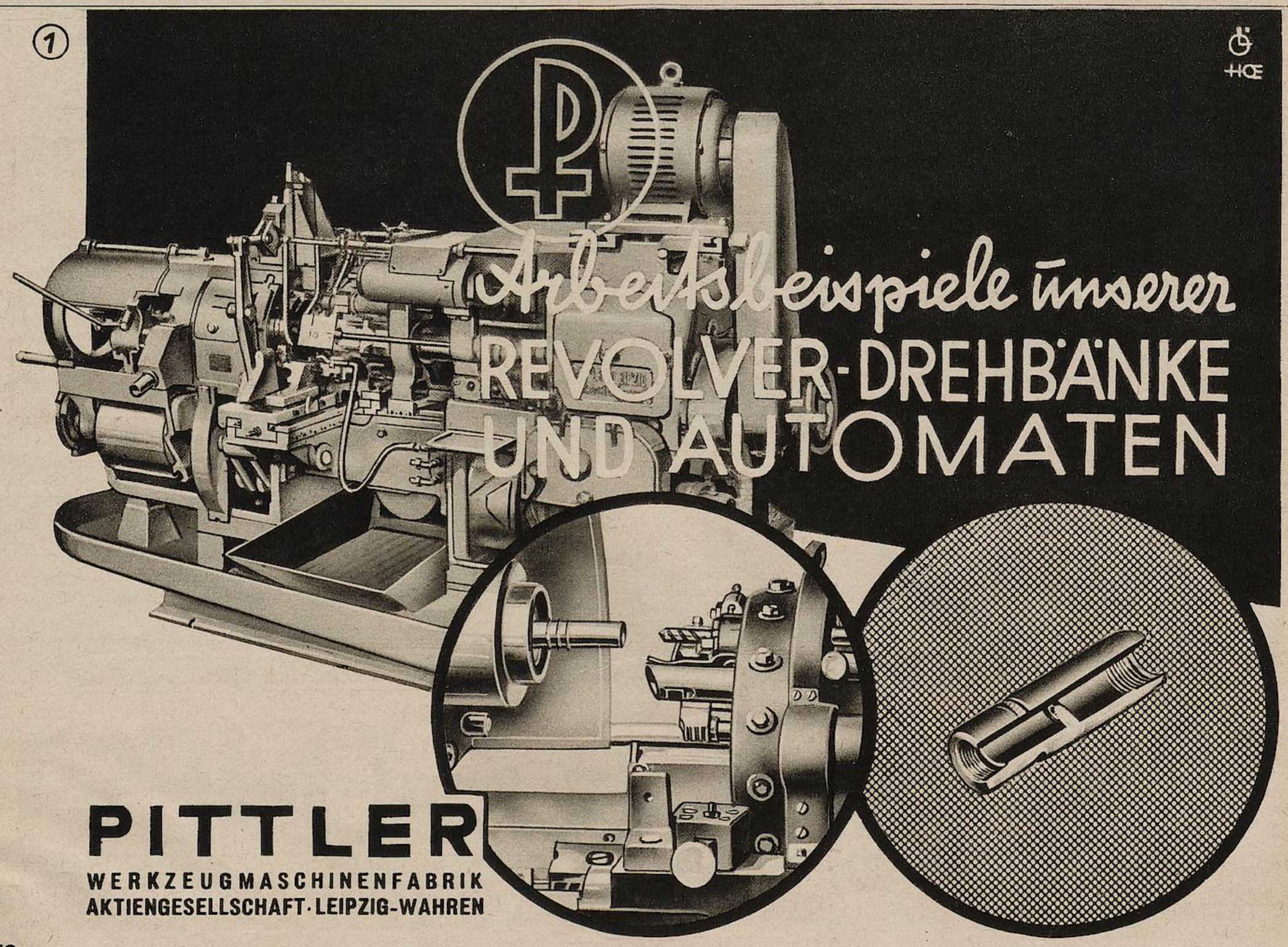
Anlagen nach eigenen Verfahren für:

Hüttentechnik · Chemische Industrie

Zellstoffindustrie · Gasreinigungstechnik

Kohlen- und Gastechnik · Städtetechnik

Nahrungsmittelindustrie · Fett- und Seifenindustrie



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0228
gefördert durch
Baden-Württemberg

gekommen. Die nervenpeitschenden Schreie aus dem Wasser werden schwächer und nur noch vereinzelt gehört.

Als wir den Ölfleck verlassen, nimmt der Seegang merklich zu. Auch dies noch zu allem Unglück! Diese Nußschale mit einer Handvoll Menschen darin scheint den tosenden Elementen ein willkommener Spielball. Der Steuermann trägt eine schwere Verantwortung. Er steuert den kleinen, nicht seefähigen Kutter über die Wellenkämme hinweg und entscheidet mit einem Handgriff über Leben oder Tod von sechzehn Menschen. Der kleine ostpreußische Fischer, den wir früher nicht recht ernstnehmen wollten, zeigt sich jetzt und in den folgenden Tagen als ein ganzer Kerl und wird damit zu unserem Retter. Er liegt vorn im Boot bei den Verwundeten und unterstützt den Steuermann durch seine gellenden Rufe: „Achtung, Brecher!" Steuern, Rudern und Segeln kennt er von seinem Beruf her.

Immer wieder kommt das Boot mit seinen Insassen nur hart an dem Abgrund vorbei. Mehr als einmal droht das Boot zu kentern, weil die Brecher nicht richtig geschnitten worden sind.

Nach einer Stunde sehen wir keine toten Fische mehr. Ein Zeichen dafür, daß wir Fahrt machen, wenn auch nicht allzuviel. Aber Planken und Bootstrümmer tauchen noch auf den Wellenbergen auf.

Wir rudern aus Leibeskräften. Keiner hat die Hoffnung auf Rettung so ganz aufgegeben, wenn es für viele auch schon feststeht, daß nur noch eine Rettung aus eigener Kraft in Frage kommt.

Der kleine Fischer erhebt sich oft im Boot, um nach dem Dampfer auszuschauen. Aber durch den Nebel ist nichts mehr zu sehen. Einige beginnen erbittert darüber zu schimpfen, daß der Dampfer uns nicht aufgenommen hat. Nach der Meinung des Steuermannes kann er uns aber nicht gesehen haben.

Die Ruder klatschen gleichmäßig in die Wellen. Das Boot fliegt in die Höhe und fällt wieder herunter. Nach einer halben Stunde erhebt sich der Ostpreuße abermals, um nach dem Dampfer zu sehen. Der Dampfer ist endgültig weg. Rauchfahne auch nicht mehr zu erkennen!

Wir wissen nicht mehr recht, wohin wir rudern sollen. Einige wollen wieder zurück, aber der Steuermann lehnt ab. Wegen der Brecher! Der Fischer weist eine neue Richtung, aus der die Rettung kommen soll. Ab und zu winkt er mit dem Mantel. Der schwerverwundete Koch stöhnt jedesmal laut auf, wenn ihm der Mantel genommen wird.

In einiger Entfernung ragt noch ein Arm aus dem Wasser. Gurgelnde Töne einer heiseren Stimme trägt der Wind heran. Wir wollen auch jetzt wieder unsere Menschenpflicht tun, doch der Steuermann befiehlt, zu warten, bis der Matrose herantreibt.

Wir strecken die Arme nach ihm aus. Als er im Boot liegt, verliert er das Bewußtsein. Vielleicht hilft es noch, wenn wir seine steifen, kalten Arme reiben. Wir betten ihn zu den anderen Verwundeten vorn ins Boot.

Der Steuermann gibt als erster jede Rettung auf. Vielleicht, weil er die Entfernungen, die wir zurückzulegen haben, besser kennt.

Der nächste Brecher legt das Boot hart auf die Seite. Es schlägt halbvoll Wasser. Die Lage wird gefährlich.

Dienstgrade haben wir längst abgelegt. Auch der Steuermann legt keinen Wert mehr darauf. Die Rudermannschaft wird zum ersten Male abgelöst. Ich kann mir jetzt etwas Ruhe gönnen. Die Plätze werden gewechselt. Neue gehen mit frischen Kräften in die Riemen. Ihr Atem pfeift. Ich bin trotz der Kälte in Schweiß gekommen. Unsere Füße stehen bis an die Knöchel im Wasser.

Zwei Kameraden schöpfen mit ihren Händen das Wasser aus. Einer benutzt eine Matrosenmütze. Doch das genügt nicht. Der Erfurter, ein Torpedo-Oberheizer, der mit mir jahraus, jahrein vor den Kesseln stand, zieht seine Stiefel aus. Ich folge seinem Beispiel, auch andere. Mit den Stiefeln schöpfen wir Wasser, das geht schneller. Aber das ist uns zum bitteren Verhängnis geworden. Das Boot ist im Nu wasserfrei. Nun braucht nur noch einer zu schöpfen, er schöpft gerade so viel Wasser, wie die Brecher wieder hineinwerfen.

Als wir die Stiefel anziehen wollen, kommt die Überraschung. Keiner bekommt seine Stiefel wieder an. Die Füße sind geschwollen. Gleichgültig werden die Stiefel auf einen Haufen im Boot zusammengeworfen. So stehen wir nun mit den dünnen Strümpfen im Wasser, es herrschen 14 Grad Kälte.

Am Nachmittag flaut der Wind ein wenig ab. Ob jetzt die Rettung kommt? Der Ostpreuße beobachtet ungeduldig den Horizont, es fängt an zu dunkeln. Auf einmal hören wir alle eine Batteriepfeife. Das dritte Boot? Die Rettung? Wir springen in die Höhe. Der Mantel flattert wieder. Auch der Steuermann wird wieder zuversichtlich. — Noch zweimal haben wir die Batteriepfeife klar gehört, dann nicht mehr. — Unser Koch hat um diese Zeit die letzten Worte gesprochen.

Als wir den Pfiff zum letztenmal hörten, schien es uns, als ob es die Kommandopfeife unseres Kommandanten gewesen wäre. Die Mannschaft ging wieder freudiger in die Riemen. Unseren Kommandanten hätten wir um jeden Preis gerettet. Aber die Nacht brach allzuschnell herein, es wurde still.

Die erste Schreckensnacht beginnt. Auch der kleine Fischer von der Kurischen Nehrung gibt jetzt alles verloren. Der Letzte, der uns noch Hoffnung eingeflößt hatte! Die See brandet unaufhörlich gegen das Boot. Der Sturm heult, die Kälte dringt schneidend in die Glieder. Dazu keucht nur der Atem der Ruderer. Es scheint der Atem des Todes zu sein.

Rudern! — Rudern! — Rudern! —

Wir sind nur noch eine einzige keuchende Masse von Menschenleibern, denen man die Vernunft und alle Sinne genommen zu haben scheint, nur noch mit der physischen Kraft, zu rudern. Warum rudern wir noch? Der Dampfer und das Minensuchboot sind abgefahren. Wir sind längst vergessen. In der Heimat sind wir schon tot. Gerettet können wir nicht mehr werden. Und eine Rettung aus eigener Kraft? Wohin? — Englische Küste? — 200 Kilometer! Dänische Küste? — 400 Kilometer! Helgoland? — 500 Kilometer! Nach menschlichen Ermessen unmöglich! Wenn der Wind weiter so weht, treibt er uns nach England statt nach Osten. Oder gibt

AEG
BÜGELEISEN

Mit dem AEG-Bügeleisen geht das Bügeln auch bei umfangreicher Wäsche schnell voran. Die Arbeit braucht nicht unterbrochen zu werden, und das schneeweiße praktische Gerät erhöht die Freude am Werk.

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Seit über 50 Jahren liefert das **Armeemarinehaus**
Inh. Deutscher Offizier-Verein
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24 . Fernsprecher 31 52 66
Uniformen und Reitausrüstungen aus eigenen Werkstätten

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Reise, Jagd, Sport, Militär, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Teppiche, Brücken, Läufer, Bettumrandungen
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
MÖBELHAUS HUMBOLDT
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis

BERLINER KOFFER- U. LEDERWARENFABRIK MD MAX DENSOW
Spezialfabrik
Gegründet 1821
Offizier- und Tropen-Koffer
Gewehr- u. Apparate-Koffer
Jede gewünschte Spezialanfertigung
Wehrausrüstungen
Berliner Koffer- u. Lederwarenfabrik
Max Densow Berlin SO 36, Elisabethufer 53

Tafelbestecke
schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog, **Vetterlein**, Besteckfabrikation! Solingen 65

Bronchitiker!
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der **Dr. Boether-Tabletten.** Bewährt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apoth. *M* 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. **Probe gratis.**
Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH. München 16/S 13

100 Tausend Mark
auf 1/8 Los
der Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Staatl. Lotterie-Einnahme Heinz
Berlin W 8, Friedrichstraße 83a
Fast jedes 2. Los gewinnt!
1/8 Los RM. 3.—, 1/4 Los RM. 6.— je Klasse

Gegen Zahnstein
Solvolith
die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0229
gefördert durch
Baden-Württemberg

es noch Wunder? — Wir rudern weiter. — Rudern! — Rudern! — In einen neuen Tag! Doch zuvor kommt eine Nacht. Die erste Schreckensnacht!

„Achtung Brecher!" sind die einzigen Worte, die ich sprechen höre. Es ist noch immer der kleine Ostpreuße, der vorn im Boot liegt und unermüdlich die Brecher beobachtet. Er betreut auch die Verwundeten väterlich. Die See tobt mit unverminderter Gewalt. Der Seegang hat sogar noch zugenommen. Die Kälte hat etwa bei 14 Grad angehalten. Die Verwundeten liegen, vor Kälte erstarrt, wie eine leblose Masse im Boot. Zwei tragen keine Schwimmwesten. Der Ölmantel des Obermaschinisten bietet nur geringen Schutz. Wir, die wir uns noch durch Rudern in Bewegung und warm erhalten können, geben die Schwimmwesten den verunglückten, schwerverletzten Kameraden.

Der Steuermann spricht dauernd von seiner Familie in Kiel. Ihn trifft das Unglück am schwersten. Er bedient das Steuer fast mechanisch, beinahe geistesabwesend.

Als die kalte Winternacht mit Macht hereinbricht, richtet er sich auf und spricht einige Worte, die uns wie Peitschenhiebe treffen. Er will Schluß machen! — Das Boot kurzerhand umkippen! — Noch in dieser Nacht! —

Wir schrecken alle aus unseren Träumen auf. Wir kämpfen um unser Leben. Niemals machen wir Schluß, solange wir noch eine Planke unter den Füßen haben. Jeder antwortet ihm: „Niemals, solange wir noch rudern können!" Selbst die Schwerverwundeten richten sich auf und wollen uns in den Riemen ablösen, obwohl sie gar nicht mehr die Kraft dazu besitzen.

Der Steuermann kauert resigniert in sich zusammen. Er läßt sich nicht überzeugen. Ich fühle es, daß er trotzdem Schluß machen will. Das Boot schwankt stark.

Im Innern geben wir dem Steuermann recht. Nie werden wir die deutsche Küste erreichen, und doch fühlt ein jeder von uns, daß wir weiterrudern müssen. Und so rudern wir! Solange wir noch leben, werden wir noch rudern. Das ist unser unerschütterlicher Entschluß.

Der Nebel verschwindet, und am östlichen Himmel, der bisher grau verhängt war, bricht der volle Mond durch die Wolkendecke. Eine unheimliche Vollmondnacht beginnt. Die Sterne funkeln selten klar in das Meerwasser herunter. Wenn der Mond scheint, wird es auch besseres Wetter geben.

Wir versinken in dumpfes Brüten und bewegen wie geistesabwesend die Arme, und doch geben wir unsere ganze Kraft. Die Gedanken sind in die Ferne geeilt. Die Kälte und der volle Mond reizen die Phantasie. Die Matrosen sehen mit glasigen Augen in den silbrigen Mond. Als ob der stille Mond unsere Sorgen fühlen, unsere Qualen sehen könnte! Aber sieht er nicht auch unsere Heimat, unsere Eltern? Mit ihm ziehen unsere Gedanken dahin. Grüß uns unsere Lieben daheim! Grüß uns unsere Heimat! Wir kämpfen einen Todeskampf!

Wir schrecken plötzlich aus unseren Träumen auf und kommen nur schwer in die Wirklichkeit zurück. Wir waren ja daheim bei der Mutter in der warmen Stube. Gerade wirft uns ein Brecher eine Ladung Wasser ins Gesicht. Gewaltsam müssen wir zurück in die rauhe Nordsee. Wir reißen die Augen auf, müssen lauschen, um die Stimme des Meeres wieder zu verstehen. Die entblößten Füße stehen im eisigen Wasser, sie sind gefühllos geworden. Die Januarkälte hat sich an unseren Gliedern festgefressen, und das alles fühlen und begreifen wir nicht mehr.

Die deutsche
Meisterpatrone
für das Kleinkaliberschießen
Wer sie schießt – ist zufrieden
Lieferung nur durch Munitionshändler
Rhein.-Westf. Sprengstoff-Act.-Ges.

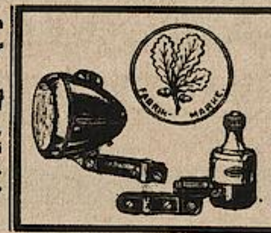
738K

Schlechter Traum vom Apfel?

Er vergaß das Zähneputzen und aß dafür einen Apfel. Nun hat er im Schlaf ein schlechtes Gewissen. Warum? So gut ein Apfel vor dem Schlafengehen auch ist: auch dann muß man sich hinterher die Zähne putzen — und zwar mit einer Zahnpasta, die auch die feinsten Rillen gründlich säubert — wie die Nivea-Zahnpasta.

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

In ca. 3 Tagen
Nichtraucher
durch
Rauchnicht
Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück.
Porschet & Steinmüller
Nürnberg W 81



RIEMANN
das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis in Fahrrad- und Kraftfahrzeug-Beleuchtungen
Weltausstellung Paris 1937 Gold-Medaille
HERM. RIEMANN, CHEMNITZ 14 Cm

GRATISPROBE

Eine Woche kostenlos rasieren. Senden Sie diesen Abschnitt zusammen mit 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Hamburg 26 und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für 7 maliges Rasieren.

Name:
Stadt:
Straße: Nr.:
Bitte deutlich schreiben.

20

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0230

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wieder schlägt uns der Wind eine Ladung Meerwasser ins Gesicht. Das Boot legt sich auf die Seite. Der Seegang flaut ab, und wir bekommen dauernd Brecher ins Gesicht. — Ich höre, wie der kleine Fischer dem Steuermann droht. Der Steuermann kann das Stöhnen der Verwundeten, das Keuchen der Rudermannschaft nicht mehr hören. Er wendet sich von einer Seite auf die andere.

„Achtung, Brecher!" ruft der Ostpreuße. Zu spät geschnitten! Alle Hände greifen zum Bootsrand. Die Riemen werden losgelassen. Ein Ruder zerbricht. Eine Welle Wasser schwippt hinein. Zwei Matrosen werfen sich mit aller Kraft auf die hochgehende Bootskante. Im letzten Augenblick kann die Katastrophe vermieden werden. Hart am Abgrund vorbei! Die Ruderer gehen wieder in die Riemen. Jetzt nur noch drei!

Der kleine Fischer ist erregt aufgesprungen und drängt nach hinten zum Steuer. Wir wissen es jetzt alle, daß der Steuermann die Brecher nicht mehr senkrecht schneidet, daß er uns umkippen will. Der kleine masurische Fischer hat auf einmal unser ganzes Vertrauen. Wir erheben uns mit ihm gegen den Steuermann. Einen kurzen Augenblick lang schwankt das Boot gefährlich. Dann sind die Plätze gewechselt, und es gleitet wieder sicher durch die Wellen. Nun führt der junge Ostpreuße das Boot. Ich lege mich mit zwei Kameraden in die drei restlichen Riemen.

Unter der geschickten Hand des jungen Matrosen kommt der Kutter mit Leichtigkeit über alle Gefahren. Er gleitet sogar schneller und sanfter dahin als vordem. Um die Mitternachtsstunde dieser ersten Schreckensnacht rückt eine neue Besetzung in die Riemen, die mit ganzer Kraft an die Arbeit geht. Der Koch hat wieder zu stöhnen angefangen, seine inneren Verletzungen müssen ihm große Qualen bereiten. Niemand kann ihm helfen.

Der Steuermann rührt sich nicht mehr. Die Ruder klatschen im Rhythmus in die Wellen. Der kleine Heizer zählt einige von den guten Kameraden auf, die an der Doggerbank geblieben sind. Gestern waren wir noch 56, heute sind wir noch 16. Zu dem Wasser im Boot fällt in dieser Nacht auch manche verstohlene Träne.

Die Nacht ist grausam, sie will und will kein Ende nehmen. Der Sturm heult ohne Unterlaß, die Kälte wütet an den bloßen Gliedern. Unsere Gefühle sind stumpf geworden, unsere Sinne taub, die Füße stehen

4/38. Auflage 3 Millionen — Verstärkte Folge 20 Rpf.

Der Schulungsbrief

Programmpunkt 1 der NSDAP.:

Überstaatliche Volksgemeinschaft

(als Beilage eine zum Thema passende Europakarte 40x55 cm in Zweifarbendruck)

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

im Wasser, die Arme müssen rudern. Die Wellen klatschen im ewig gleichbleibenden Takt gegen die Bordwand.

Als im Osten ein erstes Morgenrot leuchtet, hängen aller Augen am Horizont. Dort müssen wir hin, dort ist unsere Heimat!

ENTTÄUSCHUNGEN AM ZWEITEN TAGE

Als die ersten Sonnenstrahlen des 20. Januar 1918 in den Wellen der Nordsee glitzern, rudern wir sechzehn schiffbrüchigen Matrosen mit unserem kleinen Kutter in den zweiten Tag unseres Todeskampfes hinein. 24 Stunden ununterbrochene Schwerarbeit in den Riemen bei hochgehender See, Windstärke 7 und 14 Grad Kälte! Dabei haben wir nur einige im Boot liegende Lappen um die Füße wickeln können, wir stehen bis an die Knöchel im Wasser. Die übrige Kleidung ist keine Winterbekleidung. Wie lange werden wir der Kälte noch trotzen?

Aber was ist das? — Ich will meinen Augen nicht trauen. Was uns der Steuermann zeigt, ist ein toter Fisch! Und hier! — Und da! Und dort! — Tote Fische! Und dort Wrackstücke — Was bedeutet das? — Der Steuermann nickt und schlägt die Augen nieder. Wir fahren hoch, alles stammelt durcheinander. Das kann beinahe nicht möglich sein. Wir haben immer gerudert. Der Steuermann und der Fischer haben unser Boot immer nach Osten gesteuert. Und wir sind doch immer vorwärtsgekommen! Und doch stehen wir jetzt vor der furchtbaren Tatsache, daß wir 24 Stunden umsonst gerudert sind. Hier sind wir gestern früh abgefahren. Hier entdecken wir auch die Reste der gestrigen Öllachen. Jeder rauft sich das Haar. Wir sind im Kreis gerudert. Warum? Warum mußten wir 24 Stunden umsonst rudern? Das ist bitter!

Der Steuermann zuckt immer nur wieder die Achseln. Wrackstücke unserer untergegangenen Boote neben uns im Wasser beweisen eine der traurigsten Tatsachen. So nahe sind wir wieder unseren toten Kameraden von der Doggerbank. Wie konnten wir uns nur so irren. Der Steuermann hat sich nachts nach den Sternen orientiert; und der Himmel war sternklar. Eine Täuschung unmöglich! Vielleicht hat sich der Wind gedreht? Das ist die billigste Annahme. Auch der Ostpreuße, unser aller Hoffnungsstern, ist ratlos.

Nun sind schlagartig alle Hoffnungen dahin. Wir sind vollends niedergeschlagen. Selbst die Tapfersten verlieren den Mut zum Weiterkämpfen. Wir sind schweigsam geworden. Jetzt glauben wir dem Steuermann und denken an ein vorzeitiges Ende in den Wellen. Nur der kleine Masure feuert noch einmal an. Vielleicht dreht sich der Wind wieder! Eine vage Hoffnung!

Wir kommen ziemlich schnell überein, nur noch den Abend abzuwarten. Jeglicher Widerstand ist gebrochen. Sollte sich der Wind bis dahin nicht gedreht haben, dann kippen wir um.

Der Steuermann bangt noch immer um seine beiden Kinder daheim. Es entsteht eine lange Pause. Unsere Gedanken entfliehen wieder in die Heimat. Mit der Vernunft sind wir allesamt am Ende. Jetzt brauchen wir noch den Glauben an ein großes Wunder. Und doch wünscht sich niemand sehnsüchtiger nach Deutschland als wir. Wie gerne hätten wir noch einmal die Erde der geliebten Heimat betreten. Aber die Qualen? — Die Qualen? — Wie lange noch! Einer nach dem

„Ich rate meinen Kunden zu Aral –
weil ich's gut mit ihnen meine!"

„Meine Kunden haben Vertrauen zu mir, und immer wieder stellen sie mir die Gewissensfrage: „Was soll ich tanken?" Ich sage unbesehen „Aral". Was ich dann manchmal zu hören kriege! Aral wäre zu „schwer" oder zu teuer, der Wagen wäre noch gedrosselt usw. — Unsinn, Aral können Sie in jedem Wagen fahren vom ersten Augenblick an. Eins allerdings ist richtig: Wenn Sie wissen wollen, was wirklich in Ihrem Wagen drinsteckt, dann bringen Sie ihn zu den Jungs vom B. V.-Einstelldienst."

(Paul Koch, Kraftfahrzeug-Meister u. Innungsprüfungsmeister sowie Sachverständiger d. Kraftfahrzeug-Innung, Frankfurt a. M., Werkstatt Frankenallee 49. 15. 12. 37)

. . . und was der Kraftstoff-Fachmann dazu sagt:

Der Chef-Ingenieur des Benzol-Verbandes, Dipl.-Ing. Waldmann, hat das Wort:

„Warum soll eigentlich B. V.-Aral „zu schwer" sein? Das Gewicht der Flüssigkeit kann doch nicht gemeint sein, denn der Motor braucht ja Gas. Aber die leichte Vergasbarkeit ist gerade ein Hauptvorzug von B. V.-Aral, — die restlose Verbrennung schützt vor schädlicher Ölverdünnung. Schon diese Tatsachen sprechen dafür, B. V.-Aral gerade in neuen Wagen zu verwenden.

Die größere Schwere, d. h. das höhere spezifische Gewicht, ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil, und bedeutet größeren Kaloriengehalt, praktisch gesprochen: geringeren Verbrauch. Schon diese beiden Vorzüge gleichen den Mehrpreis aus. Dazu kommt aber noch als Drittes: B. V.-Aral schont Motor und Triebwerk, denn es verbrennt weich und klopft nicht. Und außerdem: B. V.-Aral ist ein rein deutsches Erzeugnis."

Verdunstungs-Waage

Die beiden Glasgefäße enthalten die gleiche Menge Kraftstoff, links B.V.-Aral, rechts Benzin. Zunächst sinkt das linke Gefäß, denn B. V.-Aral enthält schweres, kalorienreiches Benzol. Öffnet man die Gefäße, so daß der Kraftstoff in die Dochtteller fließen und damit vergasen kann . . . so steigt nach einiger Zeit der linke Arm der Waage, während der rechte sinkt. Das in flüssigem Zustand schwerere B.V.-Aral ist also schneller, d. h. leichter vergast.

Besser fahren — und sparen!

● An den Benzol-Verband G. m. b. H., Bochum, Abt. Aral, (Kenn-Nr. 3.) Teilen Sie mir bitte Ort und Zeit mit, wann und wo ich meinen Wagen auf B. V.-Aral einregulieren lassen kann und senden Sie mir kostenlos die Broschüre „Besser fahren und sparen". III/4

Name ..... Beruf .....

Wohnort ..... Straße .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0231

gefördert durch Baden-Württemberg

anderen gibt sein Leben willenlos dem grausigen Schicksal preis. Unserer viele, die Verwundeten und Kranken, harren sehnsüchtig der Stunde der Erlösung. Andere murmeln laut Gebete.

Immer noch sehe ich diese toten Fische. Ich kann den Anblick nicht mehr länger ertragen. Sind es die Seelen der toten Kameraden auf dem Meeresgrund? Sie scheinen uns anzuklagen mit ihren toten, glasigen Augen.

Die Rudermannschaft keucht, sie schafft nichts mehr. Alle Augenblicke muß sie abgelöst werden. Die verwundeten Kameraden können vor Müdigkeit kein Glied mehr rühren. Auch die, die bisher still gesessen haben, werden müde. Am Mittag liegen alle nebeneinander im Boot. 48 Stunden Wachzeit mit schwerem Dienst läßt uns vor Müdigkeit umsinken.

Die Rudermannschaften sind am Ende ihrer Kraft. Immer wieder sinken sie kraftlos zusammen. Es fehlt ihnen Ruhe. Bald fällt ihr Oberkörper schlaff nach hinten, bald nach vorn über. Träge ziehen sie die Ruder durch die Wellen. Es kann nicht mehr lange dauern, dann müssen auch sie die Riemen liegen lassen und Ruhe suchen. Dann müssen die Riemen für immer unbenutzt bleiben, denn es hat niemand mehr die Kraft, sie zu bewegen. Der Wind ist vollkommen abgeflaut, hat sich sogar gedreht. Nur noch zwei Stunden, dann läßt auch die letzte Mannschaft die Riemen unbemerkt aus der Hand gleiten. Einer nach dem andern sinkt erschöpft um. Das Boot ist sich selbst überlassen.

Als ich nach längerem Schlafe gegen Abend wieder erwache, befinde ich mich in einem Segelboot. Nein, ich träume nicht! – Wir segeln tatsächlich. Der Oberheizer aus Thüringen hatte diese rettende Idee und mit dem unermüdlichen Fischer ein Segel konstruiert. Am hochgebundenen Ruder bläht sich der Ölmantel des Obermaschinisten im Winde. Wir segeln! – Wir treiben nach Osten! Alle versuchen sich noch einmal hochzurichten. Auch der Steuermann stellt fest, daß wir Fahrt machen. Er holt ein Stück Papier aus der Tasche, läßt es vom Vorderteil des Bootes, zu kleinsten Schnitzeln zerrissen, ins Wasser werfen. Währenddessen beobachtet er genau die Uhr, er zählt die Sekunden, rechnet angestrengt im Kopfe, dann verkündet er das überraschende Ergebnis. Wir machen sechs Seemeilen Fahrt.

In dieser trostlosen Lage läßt uns die kleinste Hoffnung wieder hochfahren. Obwohl diese sechs Seemeilen stündlich niemals ausgereicht hätten, uns vor dem Erfrieren an die deutsche Küste zu bringen, richten wir uns doch wieder ermuntert auf und freuen uns sogar, daß wir treiben, noch dazu nach Osten. Zwei Matrosen legen sich sofort wieder in die beiden restlichen Riemen, aber sie haben nicht mehr die Kraft, sie auch nur einmal zu bewegen. Sie fallen sofort wieder matt zusammen. Die Hauptsache ist, daß uns der Wind treibt.

Sechs Seemeilen in der Stunde, das ist eine recht gute Brise. Das erscheint uns allen als ein Wunder Gottes, in höchster Not geschickt. Solange dieser Wind so weht, haben wir noch Mut zum Aushalten, dann brauchen wir noch nicht Schluß zu machen. Auf einmal ist es wieder unser kleiner Steuermann, der uns allen Mut zuspricht. Wir steuern etwas südlich – solange die Sonne scheint, können wir uns nicht irren – und versuchen Kurs Helgoland zu halten. Und wenn die Sonne im Untergehen ist, dann muß sie rechts von uns stehen. Und nachts werden wir uns nach dem Abendstern richten.

Die Müdigkeit übermannt nun auch langsam den Letzten. Ich habe lange gewacht und in den Riemen gelegen. Jetzt lege ich mich zur Ruhe nieder. Hunger und mehr noch der Durst lassen mich

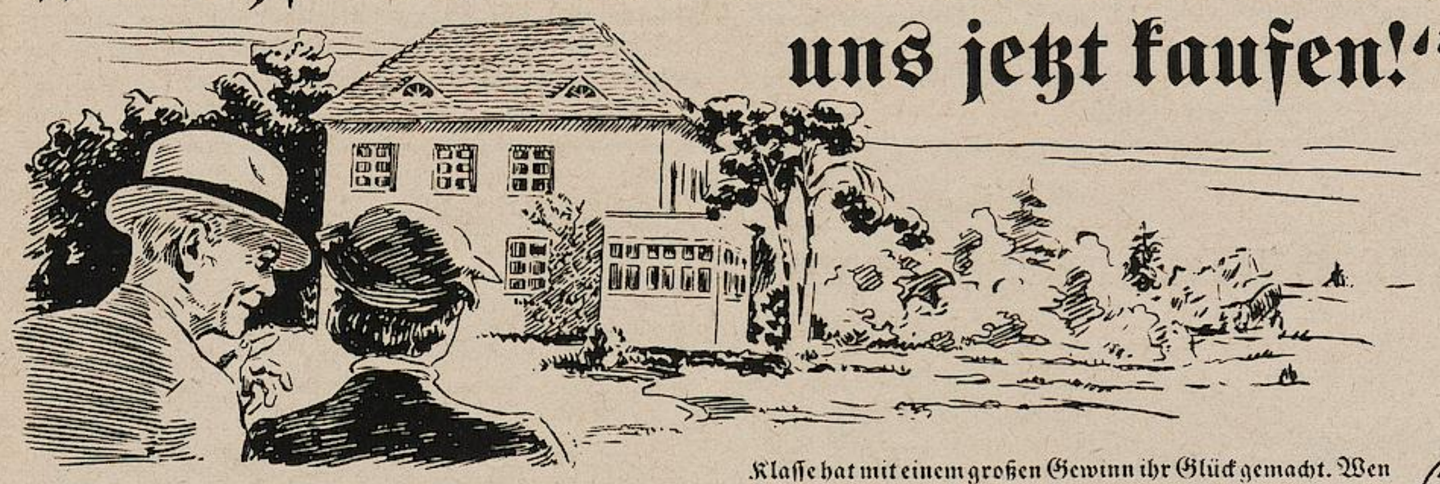
Meine Kraftquelle:

täglich **Kasseler Hafer-Kakao**

Die Schachtel mit 27 Würfeln für 40-50 Tassen kostet nur 90 Pfg.

Verlangen Sie Proben von der Kasseler Hafer-Kakaofabrik, Kassel

„Siehst Du – das alles können wir uns jetzt kaufen!"



Lange Arbeitsjahre hindurch war es ihr größter Wunsch: die eigene Scholle und das eigene Haus für den geruhsamen Lebensabend. Jetzt kann alles Wirklichkeit werden, schöner und vollkommener noch, als sie es je sich träumten. Ein Achtellos in der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie für nur 3,– RM je Klasse hat mit einem großen Gewinn ihr Glück gemacht. Wen gäbe es wohl, der nicht das gleiche Glück gebrauchen könnte! Die neue Lotterie beginnt am 22. April 1938 mit der Ziehung zur 1. Klasse. Wieder werden in 5 Klassen 343000 Gewinne im Gesamtbetrage von 67.660.180,– RM auf 800000 Lose ausgespielt. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los!

Auch Sie können gewinnen!

Spielen Sie mit!

Aus dem Gewinnplan der neuen Lotterie:

2×1000000	2×200000
2× 500000	10×100000
2× 300000	12× 50000

Außerdem 2 Gewinne zu je 75.000,– RM und 342 968 weitere Gewinne im Gesamtbetrage von 61.910.180,– RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei! Sie erhalten den amtlichen Gewinnplan und Originallose, soweit vorrätig, bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Anschriften erfahren Sie auf Wunsch direkt von der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Lazur

Die Einkaufsstätten für alle Bedarfsartikel in vielen Städten des Reiches:

KARSTADT

ALTHOFF

Über 90 Jahre! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845

G. A. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik

BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41

Für Offiziersheime besondere Bedingungen!

VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0232

gefördert durch Baden-Württemberg

vorerst nicht einschlafen. Die ersten, die seit dem Vormittag geschlafen haben, wachen wieder etwas gekräftigt auf und übernehmen den Wachdienst. Zwei Mann liegen vorn im Boot quer über den Verwundeten und schnarchen. Die Verwundeten zucken ab und zu und befreien sich immer wieder von ihrer Last. Aber die unruhig schlafenden Kameraden wälzen sich oft darüber. Einige werden arg von wilden Träumen geplagt und sprechen viel.

Noch vor abend werde ich wieder geweckt. Es gibt neue Aufregung. Wir hören das Brummen eines Fliegers in der Ferne. Es kommt näher. Soll uns vielleicht das Flugzeug suchen? Sollten wir doch noch gerettet werden? Einige Schläfer schnellen überreizt empor, andere reagieren gleichgültig oder gar nicht darauf. Ganz Kühne versuchen, wieder im Boot zu stehen, und winken mit dem Taschentuch, mit der Mütze, sogar mit herumliegenden Stiefeln. Auch der Segelmantel flattert im Winde.

„Er wird uns sehen und einzeln holen", denkt jeder in seiner gereizten Phantasie. Sein Gebrumm erweckt bei uns wieder neues Leben. Zwei Mann springen wieder an die Riemen, aber sie sacken sofort wieder zusammen. Anderthalb Tage nichts mehr gegessen und getrunken, kaum noch, daß sie sich im Boot ein wenig fortbewegen können. Das Flugzeug streicht über uns in beträchtlicher Höhe hinweg. Gerade, daß ich ihn mit dem Eisernen Kreuz am Rumpf als deutschen Marineflieger erkenne. Wir winken und brüllen! Alles vergeblich! Er sieht uns nicht! So wie er gekommen zieht er wieder ab.

Noch brummt der Motor in der Ferne. Der kleine Steuermann winkt bis zuletzt, bis auch seine Kräfte erlahmen. Eine tiefe Niedergeschlagenheit breitet sich über das Boot. Wie nahe war die Rettung, und wieder ist sie dahin! Ist nun doch alles verloren?

Als die Abenddämmerung hereinbricht, weckt der Fischer die Mannschaft. Zwei Mann sollen rudern! Es ist kein Wind mehr. Aber es ist niemand da, der noch die Ruder bewegen kann. Diese Nacht wollen wir alle schlafen, unseren todesähnlichen erlösenden Schlaf; wenn nur die See einigermaßen ruhig ist. Der Ostpreuße ist der einzige, der sich noch mit übermenschlichen Kräften wach erhält, um das Steuer zu führen auch während der zweiten Nacht, die nun endgültig die letzte sein wird.

DER DURSTWAHNSINN HÄLT SEINE ERNTE

Die Winternacht des 20. Januar 1918 senkt sich auf das Meer. Der kleine Kutter treibt langsam mit schlaffem Notsegel in einer Brise dahin. Es sitzt nur ein Mann im Boot und führt das Ruder. Seine fünfzehn Kameraden liegen in einem erlösenden Schlaf auf dem Boden des Bootes. Die Nacht ist sternklar, auch der Mond zeigt wieder sein fahles Gesicht. Fast stündlich rüttelt der kleine Führer die Schläfer oder wendet ihre matten Körper auf die andere Seite, damit sie ihm nicht erfrieren.

Der Steuermann wird geweckt, er muß die Richtung feststellen. Der Abendstern ist heute selten klar. Wir haben ihn im Rücken, also treiben wir genau nach Osten.

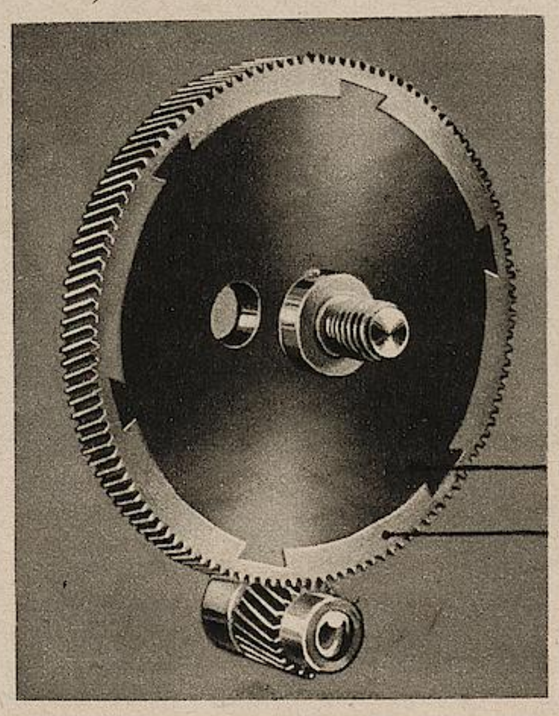
Wir schlafen in dieser Nacht erquickend und lange bis in den nächsten Tag hinein. Mein Kamerad vom Kessel war der erste, der wieder aufwachte, als es schon heller Tag war. Er rüttelt uns, die wir uns noch aufrichten können, wach und übernimmt das Steuer für unseren kleinen Führer, der nun seit drei Tagen zum ersten Male schlafen darf.

Die Kälte scheint trotz der diesigen Luft stärker zu werden. Sie fängt arg an zu beißen. Wir müssen uns gegenseitig wachrütteln, um nur nicht in den traumhaften,

Reiner

München 2 SO

Feinmechanik Telefonbau



Nachrichtenmittel
Telefonzentralen
Induktoren
Zahnräder
Ersatzteile
Zubehöre

Größte Haltbarkeit - Schalldämpfend
(DRGM 1 425 199)
Gewichtsersparnis: 40%

Wir empfehlen uns Ihnen zur Vervollständigung Ihrer Frühjahrs-Garderobe

WERTHEIM

Berlin Breslau Rostock
Stralsund

„Gegen den Himmel"

Bei solchen Motiven: Tiefe Kniebeuge und schräg von unten fotografieren. Dann bekommen Sie prachtvolle Plastik und einen ruhigen Hintergrund.

Vor allem aber: BESSAPAN nehmen, den farbgetreuen Film. Der bringt auch die zartesten Wölkchen hell und leuchtend auf's Bild.

Der Fototip der Woche!

Für Frühlings-Aufnahmen:

Voigtländer BESSAPAN

ILLUSTRA 18/10° DIN • KLEINBILD 17/10° DIN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0233

gefördert durch
Baden-Württemberg

Gesunde Menschen

durch gesunde Zähne

Gesunde Zähne

durch

MARYLAN ZAHNPASTA

„Myrrhengold"

pflegt wirksam

Zähne und Zahnfleisch

Neuzeitl. Verbindung aus Myrrhentinktur, synthetischen Quellsalzen und Menthol. Nicht spritzend, sehr sparsam

Preis 0.75 RM

In allen Fachgeschäften!

Probe gratis!

wenn Sie sofort schreiben an

MARYLAN-Vertrieb

Berlin, A 38
Blücherstr. 22.

Name:

Adresse:

Tarif K hat es in sich!

10,— RM Krankenhaustagegeld
ohne Rücksicht auf die Höhe entstehender Kosten

Bis zu 200,— RM Kostenersatz
für Operationen, Röntgen- und Radiumbehandlung

Bis zu 20,— RM Kostenersatz
für durch Krankentransport entstehende Ausgaben

Ob Sie krankenversichert sind oder nicht:

Unsere neue Krankenhaustagegeld- und Operationskosten-Versicherung bietet Ihnen bei erforderlicher Krankenhausbehandlung die oben aufgeführten Leistungen.

Monatsbeitrag: 4,— RM je Ehepaar (Männer allein 2,— RM, Frauen allein 3,— RM). Versicherte über 45 Jahre 1,— RM mehr. Höchstaufnahmealter 55 Jahre.

Unbegrenzte Leistungsdauer · Freie Arzt- und Krankenhauswahl · Keine Wartezeit bei Unfällen und bestimmten Infektionskrankheiten · Volle Leistung bei Berufs- und Sportunfällen.

Fordern Sie sofort unsere Aufklärungsschrift K 18 die wir Ihnen gern übersenden!

Deutscher Ring Krankenversicherung
Verein auf Gegenseitigkeit Hamburg / Hamburg 36, Haus Deutscher Ring

---

ORDEN 55
Frackketten, Miniaturen
Wie schon immer von
Friedrich Sedlatzek
Der bekannte Orden-Spezialist
BERLIN SW 68
nur Friedrichstraße 205, Ecke Mauerstraße
Keine Filialen

STAHL-PARALLEL-SCHRAUBSTÖCKE
„Heuer DRP", verbürgt unzerbrechlich
Heuer-Hammer, Grüne i. W.

Sämtliche **Sanitäts-Formblätter**
für d. Wehrmacht liefert vom Lager
A. Wesemann, Berlin SW 11
Fordern Sie Preisliste!

DRÄGER
Atemschutz
DES BERGMANNES
DES HÜTTENMANNES
DES SANITÄTSMANNES
DES FEUERWEHRMANNES
DES LUFTSCHUTZMANNES

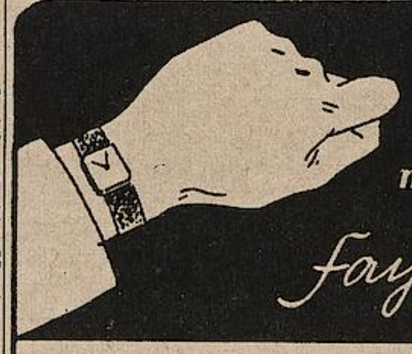
DRÄGERWERK LÜBECK
HEINR. & BERNH. DRÄGER
BERLIN W 35 · ESSEN-RUHR · BEUTHEN O.-S. · NÜRNBERG
I. MURKEN

Deutsche Schlauchbootfabrik

Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a
Fernsprecher: 67 53 74 und 67 33 01

Alleinhersteller der bekannten Floßsacktype »Berlin« und der »Möwe«-Schlauchboote
Lieferant für Heeres-, Marineverwaltungen und sonstige Behörden
Bau von Floßsäcken und Schlauchbooten in neuzeitlicher Ausführung, Herstellung von Schnellbrücken
Umbauten, Instandsetzungen und Lieferung sämtlicher Ersatzteile
Spezial-Floßsackfarben zum jährlichen Schutzanstrich der Floßsäcke

---



„Eine richtige Soldatenuhr muß aus dem Fachgeschäft sein!"

Im Fachgeschäft wird man gut beraten. Man weiß, was man für sein Geld bekommt. Die große Auswahl im Fachgeschäft läßt immer die richtige Uhr finden. Das Fachgeschäft steht für die verkaufte Uhr ein. Das Uhren-Fachgeschäft am Platz ist leicht erreichbar.

An diesem Zeichen erkennt man das Uhren-Fachgeschäft

Jeden Tag **Dralle** Birkenwasser
Qualität Rasiercreme

Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche

Über 1 Million zufriedene Käufer
Ca. 30000 Dankschreiben

Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlern-Schule.
Günstige Ratenzahlungen.

Versand nur an Private

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.

Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog · Zusendung kostenfrei!

Aluminiumwerk Otto Honsel, Werdohl in Westfalen

Reinaluminium . Haus- und Küchengeräte . Touristenartikel
Sämtliche Artikel aus Aluminium und dessen Legierungen für Heer, Arbeitsdienst und andere Formationen

---

„STEINAU" STAHLTÜREN- UND FENSTERBAU

Steinau 18 48 Neheim

Stahl-Tore und Türen aller Art
Stahltürzargen, warmgewalzt oder kalt profiliert
Feuerschutztüren

NEHEIM-RUHR
Verlangen Sie Sonderprospekte

Original „Steinau" Gasschutzraum-Türen und -Fensterblenden
staatlich geprüft

Fernruf 2196 · Postfach 45 · Zweigbüro: Berlin-Mariendorf, Ruf Südring 4240 · Vertretungen an allen größeren Plätzen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0234
gefördert durch Baden-Württemberg

narkotischen Erfrierungszustand zu fallen. Ich fühle mich mit zwei Kameraden wieder so weit gestärkt, daß ich versuchsweise mit ihnen in die Riemen gehen kann.

Im Laufe des Vormittags hängen sich dichte Nebelschleier um die Sonne. Bald ist sie ganz den Blicken entschwunden. Der Wind läßt vollkommen nach. Das Notsegel wird eingeholt, damit der dritte Riemen wieder benutzt werden kann. Das Rudern gelingt wieder, wir machen ein wenig Fahrt. Mit dem Mantel werden wieder die Verwundeten zugedeckt. Der Koch ist zuletzt auffällig still geworden, er scheint tief zu schlafen. Sein Atem geht nur schwach.

Gegen Mittag überfällt uns erstmalig der Durst mit seinen Folterqualen. Wir können kaum noch sprechen. Aber nur kein Meerwasser trinken, geht es mir durch den Kopf, das soll nicht gut sein. Ein Matrose und ein Heizer beginnen im halben Durstwahnsinn dauernd nach Wasser zu schreien. Trotz ihrer körperlichen Schwäche gebärden sie sich allmählich wild. Wir warnen und halten zurück, so gut wir können. Auch ich ermahne sie oft, kein Meerwasser zu trinken und tapfer auszuharren. Doch sie hören es nur halb, werfen sich, von Durst gefoltert, platt ins Boot und springen wieder wild auf.

Der Erfurter ruft plötzlich „Kaugummi" dazwischen. Kaugummi ist einstweilen eine rettende Idee. Während der nächsten halben Stunde kauen die Matrosen wegen des furchtbaren Durstes Kaugummi. Es dauert noch eine halbe Stunde, dann ist das letzte Stückchen verbraucht. Die Gequälten wühlen alle Taschen um, selbst die Taschen der Schlafenden und Verwundeten drehen sie um. Der Durst beginnt um so stärker.

In den Nachmittagsstunden werden die Nebelschwaden so dicht, daß es fast zu dunkeln beginnt. Aber es muß noch früher Nachmittag sein. Die beiden Steuermänner schlafen, das Boot beginnt, hin und her zu irren. In unserer Not wecken wir wieder den kleinen Ostpreußen. Er ergreift sofort wieder das Steuer.

Eine neue Besetzung geht in die Riemen und noch einmal mit ganzer Kraft ans Werk. Wir rudern aufs Geratewohl in den Nebel hinein. Die Wasserfläche ist spiegelglatt, kein Luftzug kräuselt das Wasser. Aber die Kälte nimmt zu.

Der Bremer hat sich im Boot etwas aufgerichtet, die Augen weit aufgerissen, und sieht starr ins Wasser. Er ist auf einmal schweigsam geworden. Der Durst scheint ihn entsetzlich zu plagen. Sein Blick bleibt an jenen Stiefeln haften, die herrenlos im Boot umherliegen. Er greift nach einem Stiefel. Stimmen werden laut. „Nicht trinken lassen!" Die Ruderer lassen die Riemen gleiten und fahren in die Höhe. Wir wollen ihm den Stiefel entreißen. Zu spät! – Er hat vorn im Boot knieend, mit dem Stiefel Wasser geschöpft und begierig davon getrunken. Nun es zu spät ist, nimmt jeder seine Stiefel an sich.

Wir wollen den Unglücklichen gewaltsam ins Boot legen, aber unsere Arme sind zu schwach gegen einen Wahnsinnigen. Jetzt ist seine Stimme ruhig, nun überschlägt sie sich wieder kreischend. Er redet wirres Zeug, nach einer halben Stunde fängt er an, sich der Kleider zu entledigen, und wir müssen hilflos zusehen. In seinem Innern scheint es zu brennen.

Seine Bluse und seinen Sweater hat er weit ins Meer hinausgeworfen, seine Hose liegt im Boot, sein Hemd versuchte er noch im Springen über den Kopf zu zerren. Mit den Kräften eines Wahnsinnigen schüttelte er uns ab, die wir ihn bis zuletzt zu halten versuchten. Der Durstwahn hatte ihn endgültig in seine Klauen bekommen, und er ist unser erstes Opfer nach der Doggerbank.

Nun wird lange kein Wort gesprochen. Der Kutter zieht mit den 15 trauernden, schweigenden Kameraden durch die Nordsee.

Die dichten Nebelschwaden teilen sich und zerfließen, die Abenddämmerung des dritten Leidenstages bricht herein. Durch die dünne Wolkendecke funkeln einzelne Sterne. Die Kälte wird unerträglich. Die Kameraden müssen dauernd geweckt werden. Jeder, der noch Kraft hat, muß einmal in die Riemen. Alle müssen sich warm arbeiten, damit sie nicht erfrieren.

(Schluß folgt)

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandtschaft und Wechselwirkung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauchs hineinstellen. Dann durch eine ganz einfache Schlüsseltechnik, die Sie leicht befähigt, von Anfang an unseren Sprachstoff in

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch oder Tschechisch

zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf noch Wohnort noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten

ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in Muße

die Originalmittel durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung **vollständig**, also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle! Wir geben Ihnen Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem =

Schnellmethode zum Selbststudium zum Gebrauch auf je 4 Wochen für nur RM. 1.90

Aufklärung

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Ansatz der Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Durchnahme länger benötigt oder zum Zwecke der Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Vereinbarungen verlängern. Für jeweils 4 Wochen beträgt also bei einer Sprache

die Nutzgebühr nur RM. 1.90

und nur RM. 2.90, wenn Sie zwei Sprachen zugleich durchzunehmen wünschen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen.

Sie zahlen nicht im voraus

denn erst nach Ablauf der 4 Wochen überweisen Sie die obengenannte Gebühr und senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Gesellschaft m.b.H. München 15/50

Lesen Sie hier, wie die Wirkung aus der Erfahrung bezeugt wird:

Das Vokabellernen fällt weg

Ich kann mich wirklich den anderen, welche über Ihr Sprachenneusystem das Prädikat „vorzüglich" schon abgegeben haben, nur anschließen. Diese Vorzüge sind darin zu sehen, daß das Vokabellernen ganz in Wegfall kommt und daß es nur eines bedarf, nämlich der Wortabwandlung. Diese wieder ist in Ihrem Neusystem in so leichter Form einwandfrei festgelegt, daß es auch ein ganz Unkundiger einfach begreifen muß. Weiter ist von sehr großem Wert, daß man von der ersten Lektion an gleich mitten im Geschehen, sei es Wort oder Schrift, steht. Ich kann Ihre Originalmittel jedem, ganz gleich, ob er Arbeiter der Stirn oder Faust ist, sehr empfehlen, und ich werde mich auch selbst dafür einsetzen.
Burkhardtsdorf, Markt 14, 21. Januar 1937.
Johannes Görner, kaufm. Angestellter

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich

Ich bin von dem Wert Ihrer Sprachmethode überzeugt, und es ist mir trotz meiner knapp bemessenen Zeit spielend leicht geworden, die besten Fortschritte zu erzielen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich; auch das Alter spielt keine Rolle. Englische, französische und italienische Sprachkenntnisse habe ich mir durch Sie erworben ohne viel Geld. Ihre Werke sind für mich zur Quelle der Freude geworden. Ich kann jedem Volksgenossen, welcher Lust und Liebe zu Fremdsprachen hat, nur Ihre einzig dastehende Methode empfehlen. Durch diese Zeilen möchte ich Dank und Anerkennung übermitteln.
Erfurt, Allerheiligenstraße 2/II, 16. Januar 1938.
Fritz Paulisch, Transportarbeiter

Die Sprache fließt förmlich zu!

Um ein Urteil über Ihr Sprachenwerk abzugeben, genügen ja schon vier Worte: „Es gibt nichts Besseres", aber ich will Ihnen kurz meine Erfahrungen schildern. Vor 15 Jahren lernte ich die englische Sprache ein Jahr lang bei einer Engländerin und hatte in diesem Jahre nicht den zehnten Teil gelernt von dem, was ich in einem Vierteljahr aus Ihrem Neusystem gelernt habe. Viele englische Lehrbücher habe ich unter den Fingern gehabt, aber so etwas Gutes wie Ihr Neusystem noch nicht. Meiner Meinung nach kann es keine bessere Lehrmethode geben als Ihre, wo einem die Sprache förmlich zufließt. Nochmals besten Dank.
Rostock, Doberaner Str. 17, 8. März 1937.
Fritz Hartung, Hotelangest.

Die Fortschritte sind glänzend

Ich habe Ihre Originalmittel für Englisch jetzt zwei Monate im Gebrauch und muß schon sagen: die Fortschritte sind glänzend. Die Methode und Gestaltung des Lehrstoffes selbst wirken so unterhaltend; er prägt sich in seinem durchaus logisch entwickelten Aufbau ganz mechanisch dem Gedächtnis ein und findet im praktischen Leben nutzbringende Verwendung. Aufbau und Inhalt Ihres Lehrwerkes haben mich davon überzeugt, daß ich das Dr. Heils Neusystem jedermann aufs wärmste empfehlen kann.
Osnabrück, Maschstraße 22, 23. Januar 1937.
Walter Schilling, Registrator

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen!

Mehr als 3/4 Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft München 15/50. (In offenem Briefumschlag 3 Rpf. Porto!)
Senden Sie mir portofrei zum Gebrauch auf 4 Wochen die vollständigen Originalmittel für
(Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch – Tschechisch

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von RM. 1.90 (bei zwei Sprachen RM. 2.90) für die ganzen vier Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, dann gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. Erfüllungsort München. (Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: _____ erwerbstätig: _____

ständ. Adresse: _____ in Untermiete bei: _____

5000 Barthaare in 60 Sekunden

Jeden Morgen entfernt die Klinge 5000 Stoppeln, zerrt an 5000 Haarwurzeln, schabt die Haut und entzieht ihr das Hautfett. Drei unangenehme Erscheinungen, aber nur ein Mittel sie zu beseitigen: Vor dem Einseifen Nivea-Creme gut einmassieren! 1. Die Haut wird geschmeidig und die Klinge gleitet elastisch. 2. Die Barthaare werden durch Nivea-Creme erweicht und lassen sich leichter schneiden. 3. Nivea-Creme verhindert ein Austrocknen der Haut und beseitigt die Spannung. Nivea-Creme macht das Rasieren angenehm. Fangen Sie morgen damit an!

691

FERDINAND
SCHUCHHARDT
50
1886–1936
Berliner Fernsprech- und Telegraphenwerk AG.
BERLIN SO 16 . KÖPENICKER STRASSE 55
Spezialität: Nachrichtengeräte, u. a. Klappenschränke, Telephonapparate jeder Art sowie Einzelteile

Sport und Spiegel - verträgt sich das ??

„Ganz sicher! – Denn vom Sportfeld kommt man erhitzt und mit glänzender Nase. – In „Zivil" aber wäre das wenig schön. Erfrischen Sie sich deshalb nach Anstrengungen mit Simi-Special, dem milden Gesichtswasser – das ist gut für die Haut, das nimmt den Staub aus den Poren, das reinigt und regt an. – Auch zur Pflege des erhitzten Körpers wird Simi-Special gern genommen."

Simi-Special
MIT KAMPFER U. HAMAMELIS
FL.: 80/130/190

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0235
gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Kropf bürgt für die Güte **Erdal** Schuhcreme

Unglaublich – aber es stimmt! Jeder Leser, d. mir schreibt, erhält sofort für 5 Mark dieses große, formschöne Doppelfernglas Nr. 2000. Für Reise, Sport, Theater usw. Geschliffene Linsen, massiver Mitteltrieb zur Scharfeinstellung, Lederriemen mit Karabinerhaken. Kein Risiko, da Rücknahme bei Nichtgefallen!

H. Rabe
CELLE E 46

Spar Zeit und Geld! Fahr

Aria-Chrom
Leicht. Lauf, extra stark
Teilzahlung
Vorteile bei Barzahlung
RM 32.- 36.- 45.- 52.-
Kostenl. Katalog Nr. 62
Franz Verheyen
Frankfurt/Main Nr. 62

Luft-Sattel-Decke DRGM.
für Fahrräder u. Motorräder
Keine Gesäßbeschwerden! Kein Kleiderverschleiß! Wundervoll weiches Fahren!
Alle Größen für Fahrräder: RM. 2,75. Qualität: engl. Leder. Bei Voreinsendung des Betrag. portofreie Zustellung. Postscheckkto. Köln 80918. Angabe: Ob Herren- od. Damen-, Normal- oder Elastik-Sattel. All. Hersteller:
Arthur Fischer,
Köln-B, Marsilstein 9

Ich liefere Ihnen Herren-Armbanduhren Chrom Anker 7 Steine RM. 16,50. Herren-Chrom oder Damen-Doublé, Cyl., 6 Steine RM 15.-, m. Metallb. 2.50 mehr. Teilz. 6 Monatsrat. gestattet. Werkgar.
Fr. Westenfelder
Pforzheim. B Maximilianstr.

FOTO
Foto - Kino - Wähler (Katalog) kostenlos
Teilzahlung
Tausch gebrauchter Apparate
Ansicht 5 Tage
Garantie
Fernunterricht
Gelegenheitsliste
BEZEE
LEIPZIG R 61

Gratis ⊕
Preisliste über hygienische Gummi + Sanitätswaren
Eifler & Co., Berlin W 30/1

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.
RM. 2.85 portofr.
Buchversand Gutenberg Dresden-R. 371

GRATIS
Preisliste D 5 über hyg. Artikel
Medicus Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 8

Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberauflage m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. **RM. 100.-**
Firma Sobema,
Max Müller, Essen 84

Musik-Instrumente?
Dann **Wilh. Kruse**
Markneukirchen 90 und Klingenthal, Sa.

Künstlerkatalog frei!

Porzellan

Kristall
Bestecke 20 g Auflage aus deutscher Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 15

---

50 Jahre
versenden wir
Herren- und Damen-Stoffe
meterweise an Private zu vorteilhaften Preisen. — Fordern Sie Muster franko
Lehmann & Assmy
Spremberg 6
Tuchfabrik und Versand eig. u. fremder Fabrikate

Glück 2 × 1 000 000 2 × 500 000
bringt ein Klassenlos
343 000 Gewinne
67 660 180 RM.
Ziehg. 22. u. 23. April
Lose zu: 3.- 6.- 12.- 24 RM
Glöckle
Staatl. Lott.-Einnahme
Bad Cannstatt
2 × 300 000 10 × 100 000 2 × 200 000

Mod. Siegelring a. la Gold-Charnier, die altbewährte Qualitätsm. m. Garantiesch. Monogr. künstl. handgrav.

Nr. 440 RM 2.50
Ringgröße - Papierstreifen. Bei Vorkasse (a. i. Mark.) portofr. Nachn. 32 Rpf. mehr. Katalog umsonst. J. Bönning Schneidemühl, Abt. A 87

C. Gruber
Fabrik f. Gummilösungen
Berlin - Weißensee, Langhansstraße 58
Telefon 56 05 66
Spezial-Kautschuklösungen für sämtliche Industriezweige
Keine Tuben
Gegründet 1909

Graue Haare
nicht färben. Kostenlos erhalten Sie Mitteilung über Behandlung derselben
Gg. Weber,
München 166
Klenzestraße 40

Raucher
Entwöhnung durch
Ultrafuma-Gold
in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten.

Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.
E. CONERT
HAMBURG 21 / 54

ALLES SPIELT

Größe I RM. 16,50
Prospekt kostenlos
TISCHBILLARD
Karambola - Vertrieb,
WETZLAR 43

Niemals

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. Harmonikas v. 5 Mk. an in größt. Auswahl, über 500 Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Raucher
werden in 2 Tagen Nichtraucher
durch
TABAKEX
28 Seiten. Heft kostenlos
LABORA - Berlin SW 29 E 2

AUER
GASSCHUTZ
AUERGESELLSCHAFT A. G. BERLIN N 65

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf ohne Rücktr. 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr. 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, **Chrom**-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Pracht-katalog gratis.
Triepad-Fahrradbau
Paderborn 108

?Hornhaut?
.... dann Dreffin-Schälkur. Erfolg schnell und sicher! Dose gegen RM. 1,20 franko
Rudolf Langer,
Chemnitz, Jakobstr. 19

Die weltberühmte
HOHNER
gegen zehn Monatsraten. Gratis großer Katalog mit 150 Abb. und Teilz.-Preisen
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Graue Haare
erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantie! Viele Dankschreiben! Auskunft gratis!
Fr. A. Müller, München G 492
Alpenrosenstr. 2

Haargeist
nach Apotheker F. W. Busch

Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt
Überzeugen Sie sich
Ratgeber
mit Zeugniss. vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller
Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 28

Bettfedern
grau ½ kg von 85 Pf., weiß v. 3.45 an bis zu den besten Sorten, Fertige Betten, 1 Oberbett 120/200, 1 Unterbett 100/200, 1 Kissen 80/80 zusam. 26.65, 37.-. Inlette, graurot Oberbett 7.60, Kissen 2.—. Bettwäsche, Schlafd., Steppdecken Kunstseide 12.75, Daunendecken Perkal 45.-. Kunstseide 55.-. Metallbettstellen, Matratzen. Kinderbetten. Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen.
Bettfedern-Lustig
Berlin SW 68/15
Jetzt arisch!

Ich komme

1 Woche zur Probe
Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift *„Mehr sehen, mehr erleben"* und die Gelegenheitsliste von
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Mosel und Saar
Weine
der preuß. Domäne bietet preiswert an
Hermann Reuther
Wesel/Rh.
Bitte ford. Sie Preisliste

Nasen-Röte
jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT-A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 26, II.

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÖNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1 (Columbushaus)

Schreib-Maschinen
Gr. Auswahl. Anzahl. u. Monatsrat. b. z. 8 RM. Lieferung unvbdl. erst 8 Tage z. Probe. Ewis. Schwarzenberg Sa. 16

Marken-Füllhalter
u. Reparaturen
Katalog kostenlos
KÖHLER, MARBURG
ZEPPELINSTRASSE

Werben Sie in der Zeitschrift „Die Wehrmacht"

DÜRKOPP
FAHRRÄDER · MOTORFAHRRÄDER

Sie staunen über Qualität u. Preis

Achenbach

Schuppen
Garagen
Flugzeughallen
Fahrradständer
Gebr. Achenbach
G. m. b. H., Weidenau/Sieg
Postfach 134

Der Weg zum Glück
KLASSEN-LOTTERIE
Ziehg. 22./23. April
343 000 Gew. i. 5 Kl. über
67 Millionen
HAUPTGEW. je 2 × RM
1 Million
500.000
300.000
200.000
PREIS PR. KLASSE
1/8 1/4 1/2 1/1
3.- 6.- 12.- 24.-
Porto u. Liste p. Kl. 30 Pf.
Stürmer
MANNHEIM O 7, 11
Psch. 250 Karlsruhe

Grau!
Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt L 81 Herdw. 91a

---

Porzellane Kristalle
nur Markenware

12 Monatsraten
Katalog frei.
Breidenbach
KÖLN 87 Brückenstr.

Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche. Jachtklubsergen. farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat 3-4 monatl. Ratenzahl. Marine = Versandhaus
B. Preller, Kiel 197

Beftecke
mit 90 Gr. Silberauflage in bekannter Qualität gegen bequeme Teilzahlg.
Fordern Sie unverbindlich Katalog.

Stahlwarenfabrik
GEBR. KRUMM
SOLINGEN 43

Vom Teppichfachmann Teppiche für Jahrzehnte
Bettumrandungen und Läuferstoffe
Auswahl: groß
Preise: klein
Zahlung: leicht
In 10 Monatsraten
Muster Rückporto frei!
MAX GRAEF
Teppichstadt
Oelsnitz i. V. 106
Bei tausenden v. Kunden anerkannt als leistungsfähiger Teppichversand.

Stabile Fahrräder

Marke „Vaterland" m. Frl. u. R. v. 28.- m. Dyn.-Bel. 33.- gelötet m. M. 31.- m. Zweigang 55.-
Motorfahrräder billig. Tägl. Dankschr.
Katalog m. 60 Modellen kostenlos.
Fr. Herfeld Söhne
Neuenrade Nr. 218

Gegenlicht-

Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig auszuführen. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, gute Aufnahmen zu erzielen, denn sie enthalten viele
PHOTO-KNIFFE
mit Bildern.
Ferner erhalten Sie gratis unseren 128 Seiten starken Katalog L 3 mit zahlreichen Abbildungen. Jede Markenkamera auf Teilzahlung. Ansichtssendungen. Kostenl. Beratung. Schreiben Sie noch heute an das
PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber
Paul Franke & Rudolph Henssel G. m. b. H.
Berlin SW 11
Saarlandstraße 52

Bremer Kaffee
ab Lager Dresden
7 mal 125 gr. 7 versch. Sorten portofrei bei Voreinsend. 4,95 Mk. Nachnahme -,40 mehr
H. Böhme
Dresden 6/9
Alaunstraße 59

Damen-Einkaufstasche la Vollrindled., braun oder schwarz, Klappverschluß, 36 × 24 cm
M 4.50 Nachnahme
Rest 3 Raten

Reise-Necessaire für Herren 12-teilig oder für Damen 10-teilig la Vollrindl., Reißverschluß 30 × 14 cm
M 3.50 Nachnahme,
Rest 3 Raten

Porto u. Verpackung frei. Rückgaberecht b. Nichtgefallen. Verlangen Sie noch heute die kostenlos. Kataloge üb. Lederwaren, Uhren Schmuck, Bestecke und Porzellan.

Robert Klingel
Pforzheim 145
bürgt für seine Ware

Wertvolle Bücher
f. aller Gebiete zu 1/3 bis 1/4 der früh. Preise.
Katalog gratis.
Verlag **Ph. Kirchhoff, Frankfurt a. M. 321**
Schließfach 222

Tanz
im Selbstunterricht
mit 170 Bildern

Sie lernen bequem und sich. zu Hause alle alten und neuen Tänze: der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, One step, Two step, Engl. Walth, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die 1937/38: „Der Flotte, redegewandte Tänzer" RM. 3.85 mit Porto, (Nachn. RM. 4.15)
Buchversand Gutenberg Dresden-U. 371

---

1 kg Bücklinge
in Kiste, täglich frisch
10 Rollmöpse ca. 25, la Qualit.
10 Bratheringe 1 kg o. Kopf, ausg.
30 Filetstücke i. Gewürz-Essigtk.
1 D. Bism.-Heringe
1 D. Heringe i. Gelee
1 D. Kronsardinen
zusammen frei Verpackung ab hier im 5-kg-Paket **3.95**
Fischversand Hamburg
PAUL LEHMANN & CO.
Hamburg 1/11, Postfach 845

Bestecke versilbert u. rostfrei

Solide Preise la Qualität bis 12 Monatsraten. Fordern Sie gratis Angebot mit Katalog. Markenporzellan
Rodenbach & Husmann
ESSEN 40

FOTO
Großkatalog mit 300 „sprechenden" Bildern. **Gelegenheitsliste** (Fundgrube!) **Bunte Fotohefte kostenlos**
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung (⅛) Garantie, Fernberatung durch Deutschlands größten Fotoladen
FOTO-SCHAJA
MÜNCHEN A 37
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Anspruchsvolle und Raucher bevorzugen BIOX-ULTRA die schäumende Sauerstoff-ZAHNPASTA sie ist mild und erfrischend. Jetzt: Tube 45 Pf. u. 90 Pf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0236
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung für die Anhänger des Wehr-Schachsports fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schachfreunde finden werden. (Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen)

*

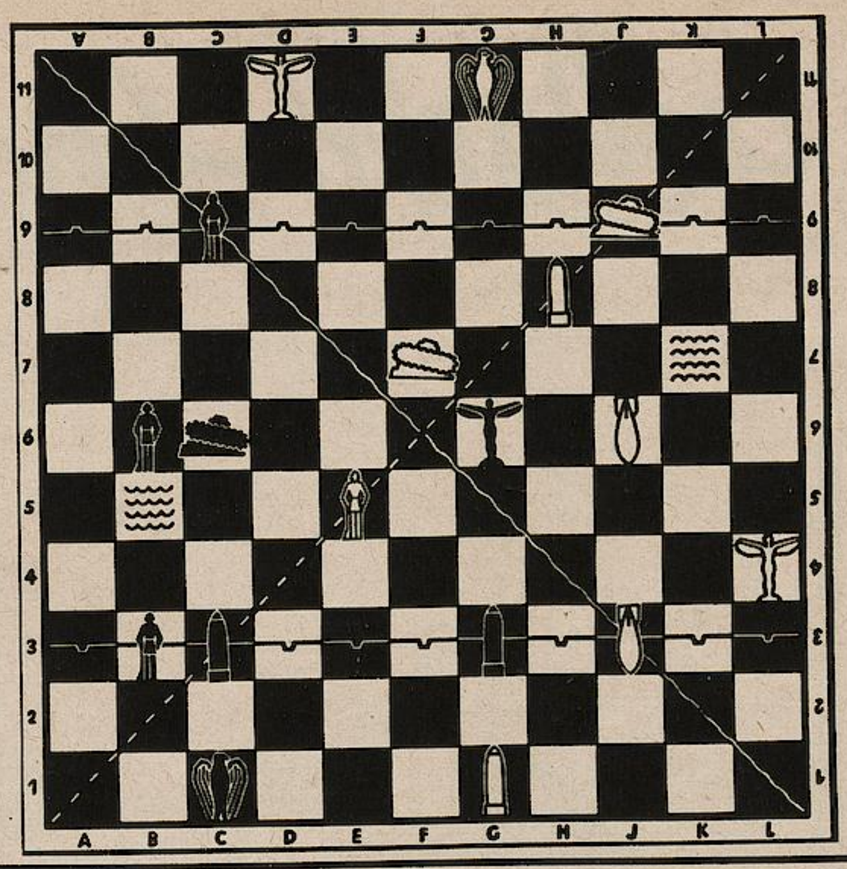
Kampfaufgabe Nr. 6. Problem von P. K. Berlin.

■ = Blaue Partei □ = Rote Partei

Unter Einsatz aller Kräfte ist es Rot gelungen, die rechte Blau-Flanke zu umfassen und aufzurollen und versucht mit schwersten Waffen das Blau-Kraftzentrum zu vernichten. Blau kann aber durch geschickten Einsatz seiner verschiedenen Waffen Rot bei folgender Stellung zu schlagen:

Blau: H c 1; F g 6; A c 3, g 3; P c 6; J b 3, b 6, c 9.
Rot: H g 11; F d 11, j 3, j 6, l 4; A h 8, g 1; P f 7, j 9; J e 5.
Blau zieht und siegt in 3 Zügen.

H = Hauptfigur; F = Flieger; A = Artillerie; P = Panzerwagen; J = Infanterie.



Lösung der Kampfaufgabe Nr. 5

Problem G. Jäger, NSFK, Dahlen-Sa.

1. A g 3 - d 6.

Blau setzt schwerste Art. zur Unterstützung der Blau-Panzerwagengruppen ein, um die Rot-Art. h 6 zu zwingen, ihre Stellung zu räumen.

Rot A h 6 . . . beliebig.

2. A d 6 - e 6.

Dadurch wird die vorgeschobene rote Inf. f 5 angegriffen und die gesamte Feuerkraft zur Art.-Vorbereitung auf die rote Hauptstellung eingesetzt. Selbst wenn Rot ihrerseits mit A h 6 - h 3 gezogen wäre, um die blaue Inf. g 4 zu vernichten, würde dadurch der Entscheidungsschlag, nämlich Vorstoß der Panzerwagenabtlg. auf die Rot-Hauptfigur, nicht verhindert.

Rot J f 5 . . . beliebig.

3. P j 8 - g 9

und erdrückt zugleich die roten Panzerwagenkräfte g 10 mit Blau-Inf. g 11. So verliert Rot mit dem 4. Zuge durch Verlust der fünften Erdwaffe oder der Hauptfigur.

Stoffe gemütlich daheim aussuchen!
Hochwertige Herrenstoffe Damenstoffe Wäschestoffe Steppdecken Teppiche
liefert seit fast 100 Jahren
Tuchhaus W. Michovius
Cottbus 111 · Gegr. 1843
Verlangen Sie kostenlos Muster — Ratenzahlung —

GRAND PRIX
INTERNATIONALE AUSSTELLUNG
PARIS 1937
Alle olympischen FALTBOOT-SIEGE mit Klepperbooten
72.- M. Anzahlung
Auslieferung sofort
Barpreis M. 215.-
T6 - Zweier mit Patentbordwänden und Vollkielboden
Katalog gerne
KLEPPER-WERKE ROSENHEIM - MH
Grösste Faltboot-Werft der Welt!

Beamte u. Festangestellte zahlen den gesamten Kaufpreis in 24 gleichen Monatsraten
Möbel-Groten G.m.b.H.
Berlin C 2, Königstr. 46/47 gegenüber dem Rathaus
Ehestandsdarlehn

Gut rasiert- gut gelaunt!
DRP 609166
ROTBART MOND-EXTRA
SCHUTZMARKE
Verlangen Sie den neuen vervollkommneten Rasierapparat ROTBART / MOND-EXTRA

Raten ganz klein
Preise niedrig
Auswahl sehr groß
Anerkannt gut
Katalog frei
Hans W. Müller
Ohligs 476

Photo-Katalog
Z 20 kostenlos, 224 Seit. Großformat. Teilzahlung Photo-Tausch Ansichtssendung. Gelegenheitsliste. Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelfer.
Der Welt größtes Photo-Haus
Der
Photo-Porst
Nürnberg-O. N. S. 20

MÖBEL
KAMERLING
Berlin N, Kastanienallee 56
Kasse u. Teilzahlung

Gratis
Preisliste sendet Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold
Wiesbaden, Fach 32/40

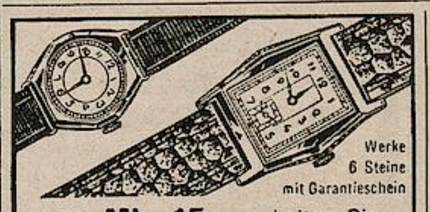
Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft. 36 stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.—. Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90, für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.—. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60. Nickelkette -.25. Doppelkette, vergold., M. -.70. Kapsel M. -.25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einschl. Monogramm M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, 8 eckige Platte, M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1.40. Trauring, Doublé, M. -.80. Doublé-Ring mit Simili, M. -.80. — Als Ringm. Papierstreif. einsend. Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe.

Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!
Fritz Heinecke Braunschweig

Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben 1.95.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20
Erhältlich in Fachgeschäften

„Schlichte"
die älteste und größte Steinhägerbrennerei
in Steinhagen -- das bedeutet viel: Qualität und immer wieder nur Qualität -- seit Generationen!
„Trinket ihn mäßig, aber regelmäßig!"
Schlichte
Steinhäger
1/1 Krug RM 4.25 1/2 Krug RM 2.25


Werke 6 Steine mit Garantieschein
Für Mk. 15.— erhalten Sie diese Damenuhr Goldauflage 20 Mikron oder Herrenuhr verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.- Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.
Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHREN - SCHMUCK - BESTECKE - POSTFACH 342.

Abstehende Ohren
verleihend. Gesicht einen unschönen Ausdruck

vorher

Wenden Sie Rectodor an u. abstehende Ohren werden sofort anliegend,

1 Minute später

ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 26 II

Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1,-
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

ogar ganz am Schwarzen abgekommen . . der Schuß sollte eigentlich sitzen. Und wenn es eine WALTHER-KKS-Büchse ist, muß er sogar immer wieder sitzen, sie ist nicht umsonst meisterliche Thüringer Präzisionsarbeit, die schon rein äußerlich betrachtet höchstes Vertrauen erweckt. Meisterschützen erkennt man überhaupt zumeist an der WALTHER-KKS-Büchse, sie gehört zu ihnen, wie der Flaum zum Schützenhut. Kein Wunder, wenn sie dann immer wieder sagen: Nur einmal WALTHER probieren — und dann nur noch WALTHER schießen!

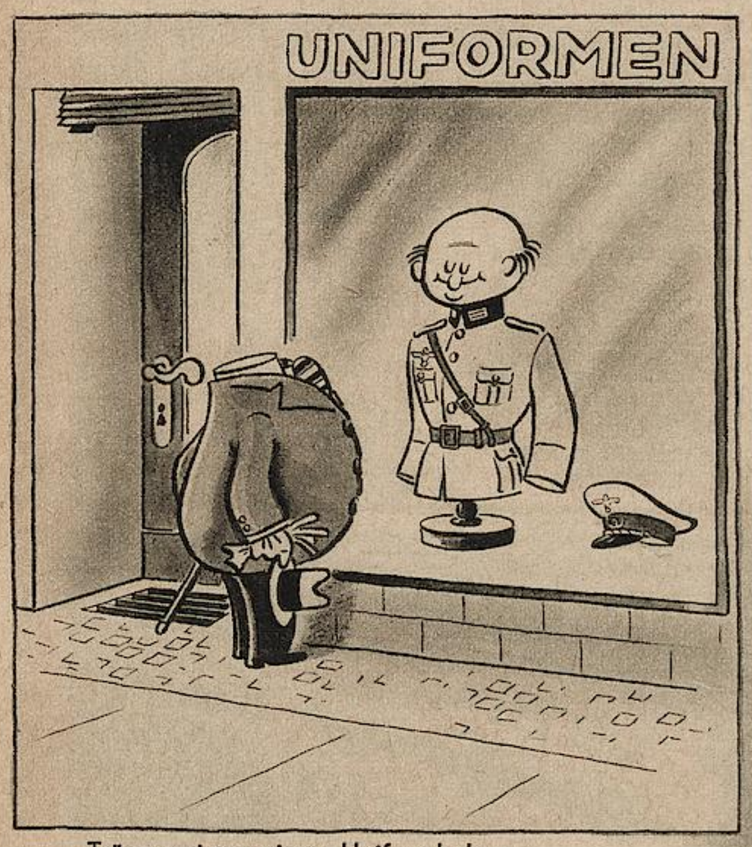
50 Jahre WALTHER Waffen
KKS Büchsen von WALTHER

An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. - Die Bauweise Ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert mich - erbitte Ihre Druckschriften. S 106
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

auch in schwierigen Lagen! Dazu gehören unter anderem die Kräfte gut funktionierender Hormondrüsen sowie starker Nerven. Diese Kräfte fördert
OKASA
Denn Okasa enthält hormonale Wirkstoffe, das nervennährende Lecithin, außerdem auffrischende pflanzliche Substanzen. 100 Tabl. Okasa-Silber für den Mann 8.80, Gold für die Frau 9.50, in den Apotheken. Zusendung der illustr. Broschüre und Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pf. für Porto
HORMO-PHARMA, Berlin SW 35, Alte Jakobstraße 85.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0237
gefördert durch Baden-Württemberg

3 x Kurz gelacht – (ha-ha-ha!)



Träumerei vor einem Uniformladen

Wenn die Eifersüchtigen dürften, wie sie wollten – dann würden sie vor dem Haus der Geliebten Wache schieben!

Zeichnungen: Halle

Rottler
„Zum Schwabenwirt"
Berlin W 30 · Motzstraße 31
Gepflegte deutsche Gaststätte

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Die Original **Bauernschänke** in Berlin
zum **Groben Gottlieb**
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

1 Kanne Kaffee
2 Stück Kuchen
10 Attraktionen
4 UHR TANZTEE
alles zusammen
Nur 1.– Mk.
bei freiem Eintritt
4 Kapellen – 2350 Plätze
Programmwechsel 1. u. 16. jed. Monats
Abends das große Programm!
atlantis
BEHRENSTRASSE 53-54

Weinstuben HUTH
POTSDAMERSTR. 5

Oase
Potsdamer Platz
Eintritt frei!
Origineller Nachtbetrieb
Tanz-Darbietungen
Spezialität gutgepflegtes Bier

Bürobedarf
Papier
Formular-Druck
Gebr. Beinssen / Berlin C 2 / Burgstr. 17
Der Lieferant der Wehrmacht

Feierabend! Herunter mit Schweiß und Arbeitsschmutz! Frisch gewaschen will der Werkmann nach Hause gehen. Also her mit ATA, das flink die rußigen, öligen und stark verschmutzten Hände säubert. Wo andere Mittel es nicht schaffen, macht es ATA. ATA ist das billige Reinigungsmittel für die Hände des werkenden Mannes.

A 283 a/37

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!
Walterchen
Holzmarktstr. 72

Anzug-Stoffe
billig! Ab RM **7.80** p. m erhalten Sie unsere bekannt. Wollqualitäten in Kammgarn u. Cheviot. (Weitere Neuheiten zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Feintuch.) Viele Muster frei hin und zrck. ohne Kaufzwg.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 47

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. 85. Keine Korkstiefel. Jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Pat. Begr. 1903
EXTENSION. Frankfurt a. Main-Eschersheim

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.40 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.70). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Wehrmachtsanzeige – Erfolgsanzeige

Für die Jugend
THIEL-TASCHEN- U. ARMBANDUHREN

ZUVERLÄSSIG - PREISWERT - FORMSCHÖN

SCHON AB RM. 4.60 IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Harmonika-Fabrik Hess liefert an Private (auch gegen Teilzahlung)

Stottern
Angst u. nerv. Hemm. f. bald zu beseit. Ausk. u. Prosp. fr. Steinmeier, Hannov., Wedekindst. 7

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0238
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

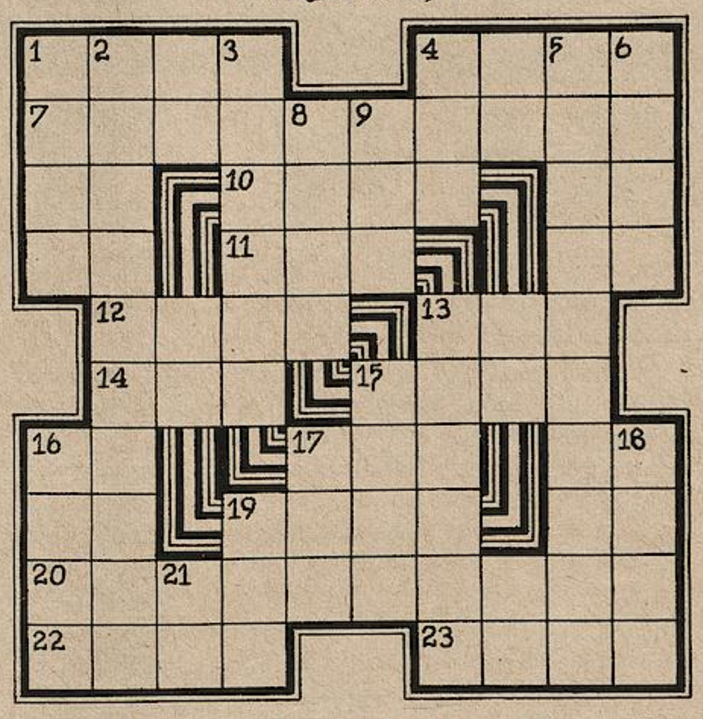
Silbenrätsel

a – am – band – beu – bran – che – chen – de – del – di – di – die – dieb – e – e – fen – for – gä – gas – ge – ge – gie – glöck – haut – ib – knie – lach – le – le – li – lo – me – mie – mie – nau – ne – ne – ne – ne – netz – nie – no – now – o – rü – rung – rung – sar – schnee – sen – sis – ster – stimm – strauch – stro – ta – tas – ve – ve.

Aus vorstehenden 59 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Novalis ergeben (ch ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Sternkunde . . . . . _____
2. Betäubungsmittel . . . _____
3. Deutscher Dichter . . . . _____
4. Schmeichelei . . . . . _____
5. Wegelagerer . . . . . _____
6. Naturwissenschaft . . . . _____
7. Laubbaum . . . . . _____
8. Gestalt der Gralssage . _____
9. Teil des Auges . . . . _____
10. Turnerische Übung . . . _____
11. Türkischer Titel . . . . . _____
12. Geländeform . . . . . _____
13. Kleiner Heringsfisch . . _____
14. Norwegisch. Dramatiker _____
15. Die vergeltende Gerechtigkeit . . . . . _____
16. Ostseebad . . . . . _____
17. Gestalt aus „Tristan und Isolde" . . . . . _____
18. Metallmischung . . . . . _____
19. Südfrucht . . . . . _____
20. Frühlingsblume . . . . _____
21. Teil des Kehlkopfes . . _____
22. Flußmündungsart . . . _____

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Scherzbezeichnung für Tornister, 4. Täuschung, 7. Marschall Napoleons, 10. Gangart des Pferdes, 11. äthiopischer Fürstentitel, 12. deutscher Kriegshafen, 13. italienische Mittelmeerinsel, 14. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 15. Stadt in Rumänien, 17. orientalischer Männername, 19. Fluß zur Nordsee, 20. alkoholisches Getränk, 22. führende Persönlichkeit Deutschlands, 23. Frauenname.

Senkrecht: 1. deutscher Physiker, 2. militärisches Fahrzeug, 3. Gleichwort für Eingang, 4. Anerkennung, 5. Waffe, 6. Spitze des Truppenkörpers, 8. Name eines Sees in Russisch-Zentralasien, 9. Geschlechtswort, 13. bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Staaten, 15. spanischer Feldherr, 16. Donauzufluß, 17. Angsttraum, 18. italienische Münze, 19. westdeutscher Badeort, 21. Spielkarte.

Wer weiß es?

1. Wie hieß der letzte Hohenstaufe? 2. Auf welcher Insel liegt Swinemünde? 3. Wie hieß Mörike mit Vornamen? 4. Wo wurde Mozart geboren? 5. Wer war der Schöpfer der deutschen Kriegsflotte? 6. Wer komponierte die Oper „Der Barbier von Sevilla"? 7. Wie heißt der Wolf in der Fabel? 8. Welches ist das bedeutendste mittelhochdeutsche Heldengedicht?

Die Antworten sind zu bilden aus den Silben:

ard – be – burg – din – dom – du – e – gen – grim – i – kon – lied – lun – ni – ni – pitz – ra – ros – salz – se – se – si – tir – u.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Antworten nennen, der Reihe nach gelesen, eine Festung an der Oder.

Auflösungen aus Nr. 6

Silbenrätsel: 1. Draufgänger, 2. Irtysch, 3. Europa, 4. Gronau, 5. Epos, 6. Studium, 7. Chinchilla, 8. Ismene, 9. Christelstein, 10. Termin, 11. Erdöl, 12. Talmi, 13. Rettich, 14. Alpenrose, 15. Eigennutz, 16. Gartenbau, 17. Turbine, 18. Dramaturg, 19. Utopie. Die Geschichte traegt durchaus maennliche Zuege.

Unverwelklich: Trommel, Lei; – Immortelle.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Wehrkreis, 7. Emu, 8. Tegel, 9. Nantes, 11. Brei, 12. Tete, 14. Rhetor, 16. Altai, 18. Ern, 19. Donatello. Senkrecht: 1. Weinbrand, 2. Hunne, 3. Kate, 4. Rueste, 5. Ire, 6. Solferino, 10. Tirana, 13. Etzel, 15. Hirt, 17. Leo.

Manöverbericht: Schlage, Sachlage.

Skat-Aufgabe: B entschloß sich, statt zu Werfen, Grün (Pik) ohne Acht zu spielen und gewann. Berechnung: Grün (Pik) ohne 8, Spiel 9 × 11 = 99.
In Eichel (Kreuz) waren noch 5 Karten bei den Gegnern und in Rot (Herz) nur noch 2. Hier lag das Risiko. Er mußte seinem Glück vertrauen in der Hoffnung, daß diese beiden Karten verteilt lagen. Rot (Herz) konnte also im Glücksfall nur einmal durchgehen. Er drückte daher Rot Daus (Herz As). Ferner suchte er den Skat anzureichern durch die Hineingabe einer risikovollen Karte, nämlich Schellen (Karo) 10. Eichel (Kreuz) hoffte er zweimal durchzubringen, auch wenn er den König nicht faßte.
Seine Berechnung sah also wie folgt aus: Eigene hereinzubringende Augen: Eichel Daus, 10 (Kreuz As, 10) = 21; Rot (Herz) 10 = 10 und die Augen seines Skates Rot Daus (Herz As), Schellen (Karo) 10 = 21, zusammen also 52 eigene Augen. In der Eichel (Kreuz)-Farbe wollte er 4 Karten haben, also wenigstens 9, 8, 7 und den Ober (Dame) mit 3 Augen, wie auch Rot König, Ober (Herz König, Dame) mit 7 Augen. Alle Augen zusammen ergeben: 52 + 3 + 7 = 62.

Immer das Gegenteil: Schale, Chor, Haß, Mut, Empfänger, Lüge, Interesse, Nachkomme, Gewinn. – Schmeling.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.51 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Sr 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

DIE DEUTSCHE PASSION
von Edwin Erich Dwinger
Das Werk umfaßt die drei Bände:

1. Die Armee hinter Stacheldraht (1915—18)
2. Zwischen Weiß und Rot (1919-20)
3. Wir rufen Deutschland (1921—24)

Von den unzähligen Kriegsbüchern werd. nur wenige unsere Zeit überdauern. Zu den wenigen werden die von Dwinger gehören.

Die drei Bücher sind in Ganzleinen geb., in Kassette zum Preise von RM. 19.50 zu beziehen gegen Teilzahlungen von nur RM. **2.–** pro Monat. 1. Rate bei Lieferung.

MENTOR-VERLAG, Versandabtlg. **Berlin-Schöneberg 62,** Bahnstraße 30

UNTERRICHT

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Frik, Berlin W, Woyrschstraße 47

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

BACHSCHULE
Leipzig C 1, Grassistraße 2
Fremdsprachler-Fachschule / Gegründet 1902
Eintrittsbedingung: Abitur oder Obersekunda- bzw. Lyzeumsreife
Ausbildungsdauer f. jede Sprache **einschl. Handelskunde** 4 Monate
Berufsfertige Ausbildung von Damen und Herren zum kurzschriftkundigen **Bachschul - Fremdsprachler** **ohne Auslandsaufenthalt** für Stellungen als Sekretäre(innen), Korrespondenten(innen) u. Dolmetscher(innen)
Nächster Lehrgangsbeginn: Mittwoch, den 4. Mai 1938
Besucherzahl 1937 600 Fachschüler / Lehrplanheft Nr. 3 unentgeltlich

Bequem zu Hause lernen Erwachsene und Kinder durch unsere staatlich gepr. Lehrer schnell und unbedingt richtig die neue amtl. Deutsche Kurzschrift. Verbürgte Schreibfertigkeit: 120 Silben je Min. (sonst Geld zurück!)
Kurzschrift brieflich zu lernen ist leicht!
Verlangen Sie sofort 5000 Worte Auskunft umsonst! Kurzschrift-Fernschule
Walter Hordan, Berlin-Pankow 363a

Bestellungen auf „Die Wehrmacht" nimmt jede Postanstalt entgegen

Deine Wahl-nur Sonnal-NICPLATA 10 · 15 · 20 Pf
Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!
...unser Schlager
SONNAL-GOLD HANDABZUG 5 Pf
ÜBERALL ERHÄLTLICH
0,10 mm

Wissen Sie wie tief das Hühnerauge sitzt?
Wenn man weiß, wie tief die Hühneraugen meistens sitzen, dann wundert man sich nicht mehr darüber, daß sie garnicht so einfach zu beseitigen sind. Der die Wurzel darstellende Hornzapfen geht oft mehrere Millimeter tief in die untersten Schichten der Haut hinein, so daß er einen ständigen Druck auf den Knochen ausübt. Deswegen sind die W-Tropfen so zusammengesetzt, daß das Hühnerauge bis in seine untersten Schichten hinein erfaßt wird. Nach einigen Tagen können Sie es bequem **mit** Wurzel herausnehmen. W-Tropfen werden flüssig aufgetragen und verwandeln sich auf dem Hühnerauge in ein festes Pflaster, das sich auch durch den Strumpf nicht abscheuert. — **Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften zu haben**

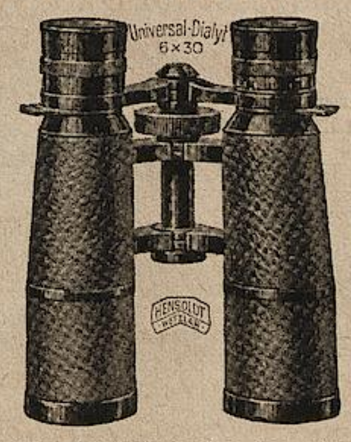
W-Tropfen

RM 1.50 kostet der Platin-Dauer-Anzünder **Ewiges Streichholz** DRGM W.Z. Nr. 447214
brennt unabhängig v. Wind u. Wetter, selbstzünd. d. 400-fache Verdcht., steril. Brennstoff., ruß- u. geruchlos, Westent.-Format. Eleg. Ausführung. Alles k. angebrannt werd. Garant. kein Versagen. 1 Stück 1.50. 5 Stück 5.50. Geschenk-Packung 40 Pfg. extra, gegen Nachnahme 40 Pfg. mehr. Prosp. frei. Viele Dankschreib.! Wiederverkäuf. ges.
K. Müller, Görlitz Moys. Postfach 61

Achtung! Achtung

Sämtliches Zubehör für **Sandkästen** liefert a. alle Formationen prompt
Richard Zeumer Dresden AA1, Schloßstr. 22

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER



Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 60 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Bitte hier ausschneiden und im offenen Briefumschlag (Porto 3 Pfg.) sofort einsenden!

Gutschein!
An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam – Tor 67

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

Höhere Schulbildung
Abiturientenexamen an der Oberschule
a) sprachlicher Zweig
b) naturw.-mathem. Zweig
am Gymnasium
an der Oberschule für Mädchen
Abitur und OII-Reife am Realgymnasium, an der Deutschen Oberschule, an der Oberrealschule, am Oberlyzeum
Mittlere Reife an einer zweijährigen Handelsschule

Kaufmännische Ausbildung
Höhere Handelsschule
Wirtschaftsoberschule (Oberhandelsschule)
Kaufmann
Handlungsgehilfe (Handlungsgehilfen-Prüfung)

Fremdsprachen
Englisch, Französisch, Latein, Italienisch, Spanisch, Griechisch

Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung I
Abschlußprüfung II

Beamtenschule
Kursus I für einfach mittl. Dienst
Kursus II für gehob. mittl. Dienst

Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges

Technik
Maschinenmeister
Maschinentechniker
Maschineningenieur

Technik
Betriebskaufmann
Werkmeister
Betriebsingenieur
Ingenieurkaufmann
Kraftwagenführer
Techniker für Kraftfahrwesen
Elektromeister
Elektrotechniker
Radioingenieur
Flugzeugbau
Laborant
Chemotechniker
Textiltechniker
Polier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker
Tischler (Schreiner)
Gießereitechniker u. a.

Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschrift f. d. Fernunterricht (m. Erfolgsberichten), kostenlos!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0239
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Nacht DER ALTEN REITER

Wir saßen bei einem abendlichen Glase vor dem Hause, B., einst Oberleutnant in der alten Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika, nun Pflanzer in diesem Lande, seine liebenswürdige Frau und ich.

Der Tag war heiß und hatte allerhand Arbeit gebracht; ein neues Stück der Wildnis, die an die Kaffeepflanzung stieß, war abgebrannt worden, ein zweites, schon gebranntes, war gerodet worden, und auch bei den jungen Kaffeebäumchen hatte es viel zu tun gegeben; aber für diese prächtigen Deutschen war solche Aufbauarbeit keine Last, sondern Freude, und B. war recht als der „mbana mkubwa", der große Herr, wie die Neger sagen, über sein Land geschritten, und seine ruhige, befehlsgewohnte Stimme hatte in das sinnlose und lärmende Umherkribbeln der Schwarzen bald Ordnung und Ziel gebracht. Nun lagen wieder ein paar Hektar mehr bereit für kommende Saat.

Wir waren, als das Tagewerk vollbracht war, und die Neger singend in ihre Hütten heimzogen, auf das neue Land hinausgewandert, das sich hoch den Berg hinaufzog und mit seiner obersten Grenze an die dunkle Mauer des Urwaldes streifte, an seine feuchten, umstrickten, geheim belebten Gründe, und hatten allerhand Pläne für die Zukunft geschmiedet, während wir mit dem Glase die Lichtungen der Urwälder nach Elefanten und Nashörnern absuchten, die hier noch in großen Herden leben. Und mit sinkendem Lichte waren wir zurückgekommen und saßen nun ausruhend in der heraufziehenden Kühle unter den hohen Sternen. Es hoben jene Stimmen an, die die afrikanischen Nächte zu einem so unvergeßlichen Erlebnis machen: der millionenfache Gesang der Grillen und der seltsam aufregende Rhythmus der Negertrommeln, die bald nah, bald fern aus dem Dunkel tönten.

„Wie diese Nächte hier einen doch immer wieder gefangennehmen und mit allem versöhnen, was das Land an harten Problemen bringt! Das war damals so, als ich mit meiner Kompanie am Longido lag, und das ist heute, nach 24 Jahren, nicht anders." B. sagte es versonnen und legte sich in seinen Stuhl zurück.

Aber nun war ein Wort gefallen, das tausend Erinnerungen aufriß — der Longido, dort draußen lag er, unsichtbar, nahe der Grenze von Kenya, und barg seine Felsschluchten unter dem Mantel der Nacht. „Ach, erzählen Sie doch, bitte, haben Sie nicht damals den Grenzschutz befehligt, 1914, am Longido?"

B. ließ sich nicht lange bitten. Wie in allen den alten Reitern und Kämpfern für Deutsch-Ost, lebte auch in ihm die Erinnerung an diese harten, männlichen Jahre, da sie, ein kleines, schlecht bewaffnetes Häuflein, vier Jahre lang eine neuzeitlich ausgerüstete Armee in Schach hielten, als an eine hohe, von herrlicher Kameradschaft getragene Zeit seines Lebens, in ihm fort, eine Erinnerung, die man still mit sich trug, die man aber auch einmal wieder laut werden lassen durfte unter guten Freunden und vor einem guten Glas.

„Ja, der Longido, auf dem haben wir wacker gedurstet, damals, wir und unsere braven Pferde! Das ganze Kämpfen hin und her ging um die Wasserstellen, und wer die hatte, der hatte den Sieg!"

B. blickte versonnen in das Licht der Windleuchter; heiße Kriegsjahre stiegen wieder auf aus der Nacht.

„Ich bekam damals, am 5. August, als der Krieg erklärt wurde, den Auftrag, aus Farmern und Pflanzern des Kilimandscharogebietes und des Merudistriktes eine berittene Truppe aufzustellen und mit dieser sofort den Grenzschutz vom Nordkilimandscharo bis zum Natronsee, das sind etwa 200 Kilometer, zu übernehmen. Wir sollten durch Patrouillen die Verbindung mit dem Gegner aufnehmen und, wenn möglich, die Bahn sprengen.

Alles das Nötige, Menschen, Pferde, Waffen und Sprengmaterial, mußte ich mir selber beschaffen, und Sie können sich denken, daß mir das einiges Kopfzerbrechen verursachte! Aber in Afrika geht ja alles! Mit einigen Freunden, die sich mir anschlossen, machte ich mich zum Westkilimandscharo auf und stellte dort bis zum 8. August eine berittene Truppe von 20 Mann zusammen; davon waren zwei Reserveoffiziere, und sieben waren gediente Soldaten und Unteroffiziere. Die übrigen waren junge Farmerssöhne, die aber alle schießen und reiten konnten. Und am 9. August ritt ich mit meiner neuen Truppe auf die etwa 60 Kilometer entfernte Grenze los.

Keiner von uns besaß Ortskenntnisse, und das konnte uns recht verhängnisvoll werden, weil die Steppe nur wenige Wasserstellen hatte. Da nahm ich mir noch ein paar Massaikrieger als Führer mit. Am Abend erreichten wir den Longido — Sie haben ihn ja gesehen, wie er mit seinen fast 2800 Meter unvermittelt aus der Ebene aufsteigt, dieser herrliche Berg! Aber wir fanden lange kein Wasser, erst ganz hoch oben, so daß wir rechte Mühe hatten, unsere Pferde zu tränken. Wir legten uns bald nieder, aber trotz unserer Müdigkeit schlief keiner von uns so recht in dieser ersten Nacht im Felde. Wir waren junge Kerle, und das Bewußtsein: Krieg! berauschte uns! Wir ritten auch früh weiter am nächsten Morgen, umritten den ganzen Berg und fanden bald eine Felsschlucht, in der uns ein Nashornwechsel zu einer recht guten Wasserstelle führte. Aber die lag so exponiert, daß wir sie mit unserer kleinen Truppe nicht hätten verteidigen können, und so tranken wir uns alle nur ordentlich satt und ritten weiter. Schließlich fanden wir auch oben, immer dem Bachlauf folgend, auf einem schmalen Rücken, in etwa 2000 Meter Höhe, eine sehr günstige Position. Da war Wasser und ganz gegen Sicht gedeckt; andererseits aber gewährte uns der Platz eine geheime, gewaltige Fernsicht über das ganze Grenzgebiet und die Möglichkeit zu einer heliographischen Verbindung mit dem Kilimandscharo. Und dies blieb denn auch für die vier ersten Monate des Krieges unser Standquartier.

Nun galt es, Patrouillen gegen die englische Bahn vorzuschicken. 30 Kilometer nördlich von uns lag der Erokberg, schon auf englischem Gebiet, und dort gab es allerhand Wasser, aber von dort bis zur Zweigbahnlinie an den Natronsee waren über 100 Kilometer Steppe zu durchqueren, und da stand es recht zweifelhaft mit dem Wasser. Aber der Versuch mußte natürlich gemacht werden, und so zogen wir denn los mit sechs Reitern und einem Packpferd mit Dynamit. Am nächsten Nachmittag kamen wir an die Erokwasserstelle und stärkten uns alle noch einmal ordentlich, und dann marschierten wir weiter, die ganze Nacht bis zum nächsten Vormittag. Aber dann wurde die Hitze so groß, daß wir ohne Wasser nicht weiterkamen, und so blieben wir liegen bis gegen Abend und machten uns erst in der beginnenden Kühle wieder auf in Richtung nach dem Berg Mawaraschi, wo wir eine Wasserstelle wußten; aber als wir sie endlich erreichten, war sie bis auf den letzten Tropfen leergetrunken. Das war bitter, vor allem für unsere armen Pferde, die wir noch drei Stunden über glatte Felsen bergauf führen mußten, bis wir endlich in einem ausgehöhlten Felsen angesammeltes Wasser fanden; und dort blieben wir totmüde liegen bis zum nächsten Tag.

Aber da hatten wir Glück: Kaum waren wir zwei Stunden marschiert, als wir den Rauch von Lagerfeuern sahen! Wir brachten schnell die Pferde in einem Walde in Sicherheit und pirschten uns dann an das Lager heran. Das lag in idyllischem Frieden! Beladene Ochsenwagen mit Vorräten standen umher, die Pferde weideten rings um das Lager, und an den Feuern lagen die Engländer und hatten sich's bequem gemacht. Es war eine Patrouille, die zur deutschen Grenze zog.

Wir mußten dieses Wohlbehagen leider empfindlich stören und riefen mit unserer unerwarteten Feuereröffnung eine wilde Panik hervor. Die Engländer stürzten zu den Pferden und gingen in toller Flucht ab, drei Tote, vier Schwerverwundete und zwei Unverwundete blieben außer Gewehren und Vorräten in unserer Hand. Aber eine Verfolgung war zwecklos, denn wir erfuhren, daß wir nur vier Kilometer von der Bahnstation Kitschwajatembo entfernt waren, wo das ganze Regiment der East African Mounted Rifles lag; und da sie die Schießerei bestimmt gehört haben mußten, machten wir uns in Richtung Longido wieder davon. Einige Tage später traf die 10. Feldkompanie am Longido ein unter Hauptmann Tafel, der mir 40 Reiter Verstärkung mitbrachte. So hatte ich also nun 60 Reiter, die von nun ab die 9. berittene Schützenkompanie bildeten. Da die 10. Feldkompanie zudem 180 Mann stark war und zwei Maschinengewehre besaß, und wir in Erfahrung gebracht hatten, daß der uns gegenüberliegende Feind 400 Reiter stark sei, beschlossen wir, ihn mit unserer ganzen „Macht" anzugreifen.

Am 24. September marschierten wir nach Sonnenuntergang ab, damit die Engländer unsere Staubwolken nicht verfolgen konnten, tränkten nachts um drei Uhr unsere Pferde an einer Wasserstelle des Westerok und marschierten dann weiter durch die herrliche, kühle, sternenübersäte Nacht bis zum Tage, wo wir uns in einem trockenen Flußbett versteckten, etwa eine Stunde vom englischen Lager entfernt. Aber kaum wollte ich mit meinen Reitern zur Erkundung vorgehen, als wir von rückwärts aus dem Busch Feuer bekamen. Eine Schwadron der EAMR. hatte das Tränken unserer Pferde beobachtet und war uns gefolgt. Sie bestand aus englischen Farmern, die etwa 100 Meter vor unserem Lager auf unsere Feldwache stieß, die den Führer der Schwadron abschoß; trotzdem ging sie mit großem Schneid im Fußgefecht auf unser Lager los. Da wir noch keine Erfahrungen hatten, wie sich unsere Askaris der 10. Feldkompanie vor einem modern bewaffneten Feind verhalten würden, denn sie waren bisher ja immer nur gegen Neger eingesetzt worden, so warf ich meine schon zum Abmarsch bereiten Reiter herum und geriet mit den Engländern im dichtesten Busch in erbittertem Nahkampf aneinander. Wir hatten böse Verluste auf beiden Seiten! Die 10. Kompanie hatte, als der unerwartete Angriff erfolgte, schon ihre Gewehre friedensmäßig zusammengesetzt und bekam schon schweres Feuer, bis sie in das Gefecht eingreifen konnte. Hauptmann Tafel wurde schwer verwundet, sein ältester Offizier fiel. Aber die zwei blutjungen Leutnants der Kompanie brachten sie sofort, mit aufgepflanztem Seitengewehr, zum Sturmangriff vor, mit solchem Erfolg, daß der Gegner mit Zurücklassung von 24 Toten zu seinen Pferden floh. Denn die Askaris hatten sich, ihrer Auffassung von den Dingen gemäß, nicht lange damit abgegeben, Gefangene zu machen, sondern hatten kurzerhand alles mit dem Bajonett niedergestochen.

Auch wir hatten zehn Tote und begruben sie an der Stelle, an der das Gefecht stattgefunden hatte. Es waren unsere ersten Toten."

B. schwieg und hob langsam sein Glas, als trinke er auf das Andenken jener Zeit. Seine Frau hatte einen Kasten voll alter Photographien aus dem Schrank geholt, ein leiser Moderduft stieg auf aus den vergilbenden Bildern. Da waren sie alle wieder, die aktiven Kameraden von der Schutztruppe, und da war der Kommandeur, dessen selbstverständliches Durchhalten sie zu jeder Bereitschaft und zu jedem Ertragen gestärkt hatte; und da waren auch sie alle, die Farmer und Pflanzer, die erst Soldaten wurden in der bitteren Not — und *was* für Soldaten! Da waren die treuen Askaris, die ihren weißen Herren in Not und Gefahr folgten und ihr Leben ließen für ein Reich, das sie nicht kannten. Und da war Hotspur, der riesige Hengst, der bravste der Braven, der sein Letztes hergab, wenn es galt. Die Umwelt war versunken, das Haus, die Pflanzung und alles, was hier wurde und entstand: durch die Nacht zogen die alten Reiter! Aus dem leisen Moderduft dieses Kastens stiegen sie noch einmal wieder hervor, in den Kampf, in den Sieg, in den Tod — unter dem Mondlicht ritten sie hin, die Gewehre auf dem Rücken, und die Pferde hoben witternd ihre Köpfe in die Nachtkühle. Da ritten sie noch einmal durch die großen Tage ihrer Jugend und erlebten noch einmal dies Leben einer abenteuerlichen Freiheit in einem Lande, weit wie die Erde! Da ritten sie wieder für Deutsch-Ost und ergaben sich nicht! Aus dem Herzen dieses alten, deutschen Landes stiegen ihre Schatten ewig neu und unbesiegt empor, immer wiederkehrende, immer wache Meldereiter!

Die Nacht war schon müde geworden, schon zogen sacht die Morgensternbilder herauf, als wir den alten Kasten leise wieder schlossen und zurückfanden in die Gegenwart.

Sofie von Uhde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0240
gefördert durch Baden-Württemberg

Seeflieger

von

Major Wolff

Dieser Bericht soll in der gedrängten Form eines Manöverabschnittes die Tätigkeit der Seefliegerverbände und deren Zusammenarbeit mit der Flotte veranschaulichen.

Seit zwanzig Stunden besteht zwischen Blau und Rot Kriegszustand. In dieser kurzen Zeitspanne haben schlagartig beide Luftflotten mit Bombenunternehmungen die Regierungszentren und wichtige Industrieanlagen heimgesucht. Aber die Lage zur See liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Die Küstenfliegergruppen in der Nähe der Grenze des Manövergebietes haben Alarmbereitschaft. Die Bordflieger- und Flugzeugträgerverbände haben sich an Bord ihrer Schiffe begeben. Die Meldungen der blauen Fernaufklärungsstaffeln lassen einen Vorstoß schneller roter Seestreitkräfte in blaue Gewässer mit Sicherheit erwarten. Um diesen Vorstoß abzufangen, befinden sich von Blau zwei Panzerschiffe, ein Flugzeugträger und eine Zerstörerdivision seit zehn Stunden in See. Die blauen Küstenfliegergruppen haben erhöhte Alarmbereitschaft ...

25. September 19.. 15.46 Uhr. Seit acht Stunden befindet sich das Fernaufklärungsflugboot taktische Nr. 3 der blauen Fernaufklärungsstaffel 3/716 im feindlichen Seegebiet. Stunde um Stunde ist vergangen, ohne vom Feind etwas zu sehen. Der Kommandant hat um 14.30 Uhr durch eine astronomische Besteckrechnung seinen Standort ermittelt und diesen durch den Bordfunker an die Funkstation seiner Fliegergruppe sowie an den Führer des blauen Panzerschiffverbandes übermitteln lassen. Vom Feind ist immer noch nichts zu sehen. In gewissen Zeitabständen wird mit dem Doppelglas der Horizont abgesucht. Die See scheint wie ausgestorben, bis plötzlich um 16.02 Uhr am Horizont einzelne feine Striche auftauchen, die sich beim Näherkommen des mit hoher Geschwindigkeit dahinfliegenden Flugbootes als ein Teil der erwarteten roten Seestreitkräfte herausstellen. Sofort legt der Flugzeugführer seine Maschine in eine Kurve, um nicht in den Feuerbereich der gegnerischen Schiffsflaks zu geraten, und schon hämmert der Bordfunker seine Meldung in den Äther: „16.05 Uhr. Alarm! Alarm! Sehe drei feindliche Kreuzer und fünf Zerstörer, Kurs 240 Grad, 30 Seemeilen Fahrt. Halte weiter Fühlung. Mein Standort ist Quadrat 7699, rechts unten." In weitem Bogen außerhalb des Flakbereichs der roten Kreuzer fliegend werden laufend Peil- und Fühlungshaltermeldungen gegeben, um eigene Seestreitkräfte und Luftkampfverbände mit navigatorischer Sicherheit an den Gegner heranzubringen. Während dieser Zeit erfolgen mehrere Angriffe der von Bord der roten Kreuzer katapultierten Bordflugzeuge auf das Flugboot, die von diesem aber mit Leichtigkeit abgewehrt werden können. Sorgfältig werden alle Kurs-, Fahrt- und Formationsänderungen des Gegners beobachtet und der eigenen Bodenfunkstelle sowie den Seestreitkräften übermittelt. Um 16.07 Uhr machen die roten Kreuzer eine 90-Grad-Schwenkung nach Steuerbord und gehen mit der Fahrt herauf ...

Wenige Minuten später erreicht die Alarmmeldung des Fernaufklärers den Führer der Seeluftstreitkräfte (Blau), der sich in seinem Gefechtsstand auf dem Seefliegerhorst ... befindet, zugleich Standort mehrerer Küstenfliegergruppen. Hier wird festgestellt, daß die gemeldeten roten Seestreitkräfte wohl im Bereich der Küstenfliegergruppen liegen, daß aber durch die Kursänderung des Gegners nach Norden hin die Entfernung von den Standorten der eigenen Küstenfliegergruppen mit jeder Minute wächst und daß die blauen Seekampfstaffeln den Gegner erst nach Einbruch der Dunkelheit antreffen würden. Ein Dämmerungs- oder Nachtangriff der Torpedostaffeln würde auf Grund der Lage ebenfalls keine Erfolgsaussichten versprechen. So wird um 16.14 Uhr an das Fernaufklärungsflugboot taktische Nr. 7 der blauen Fernaufklärungsstaffel 2/716, welches um 13.20 Uhr zur Abendaufklärung gestartet war, und dessen Standort nach der letzten Meldung nur 85 Seemeilen von dem des Fühlungshalters liegt, der Befehl gegeben, den Fühlungshalter bei den roten Kreuzern abzulösen, während die Handlung auf die mit „äußerster Kraft" aus Nordwesten herbeieilenden blauen Seestreitkräfte übergeht, die aus zwei Panzerschiffen, einem Flugzeugträger und der vierten Zerstörerdivision bestehen und die die Alarmmeldung des Fernaufklärers erhalten haben. An Bord des Flaggschiffes wird festgestellt, daß die Entfernung bis zum Standort der roten Kreuzer nur 55 Seemeilen, etwa zwei Stunden Fahrt, beträgt. Schon ist der neue Kurs 150 Grad aufgenommen, und mit äußerster Kraft eilt der Verband gegen Südosten, gegen den Feind ...

An Bord des Flugzeugträgers melden sich die Staffelkapitäne der einzelnen Kampfstaffeln bei ihrem Fliegerkommandeur zum Befehlsempfang. In knappen Worten wird die Lage geschildert, sowie Zeit und Art des Angriffs der Trägerverbände festgelegt. Schon sind die Staffeln alarmiert, die letzten Vorbereitungen werden getroffen. In das tiefe Brummen der Schiffsmaschinen mischt sich das helle Surren der elektrischen Fahrstuhlplattformen, die Flugzeug um Flugzeug aus den Flughallen unter Deck auf das große Flugdeck befördern. Noch eine Stunde bis zum Angriff! Alle Staffeln sind klar, die Motoren warm gelaufen. Die Jagdeinsitzer sollen zuerst starten, fertig angezogen stehen die Besatzungen bei ihren windschnellen Maschinen. Hinter der „Insel", wie die an der Steuerbordseite des Flugdecks zusammengedrängten Teile des Aufbaudecks genannt werden, stehen Flugzeug hinter Flugzeug die Bomben- und Torpedostaffeln start- und einsatzbereit. Noch 30 Minuten bis zum Angriff! Um 17.30 Uhr wird „Klar Schiff zum Gefecht" angeschlagen. An den Flaks und Fla.-Maschinenwaffen stehen die Bedienungen an ihren Geschützen klar zum Feuern. Muß doch der Flugzeugträger seine verwundbarste Stelle, das große Flugdeck, besonders sorgfältig gegen Fliegerangriffe und Bombentreffer schützen. Um 17.32 Uhr werden die Bordflugzeuge beider Panzerschiffe katapultiert, da in der nächsten Viertelstunde mit Feindberührung zu rechnen ist. Sie haben die Aufgabe, die Artillerieoffiziere über die Lage der eigenen Geschoßeinschläge sowie über alle Angaben, die den Feind betreffen, zu unterrichten. Noch eine Kursänderung, kurz darauf Signal vom Flaggschiff: „Flugzeugträger und angehängte Sicherheitsboote detachiert auf Gefechtsposition für Fliegereinsatz!" Der Träger schert aus der Gefechtslinie aus und geht mit äußerster Kraft auf die befohlene Position. Jagdflugzeuge brausen dicht hintereinander über das Flugdeck, sammeln sich kettenweise in der Luft und fliegen in 3000 Meter Höhe Sperre zum Schutz gegen feindliche Fliegerangriffe. Die Motoren

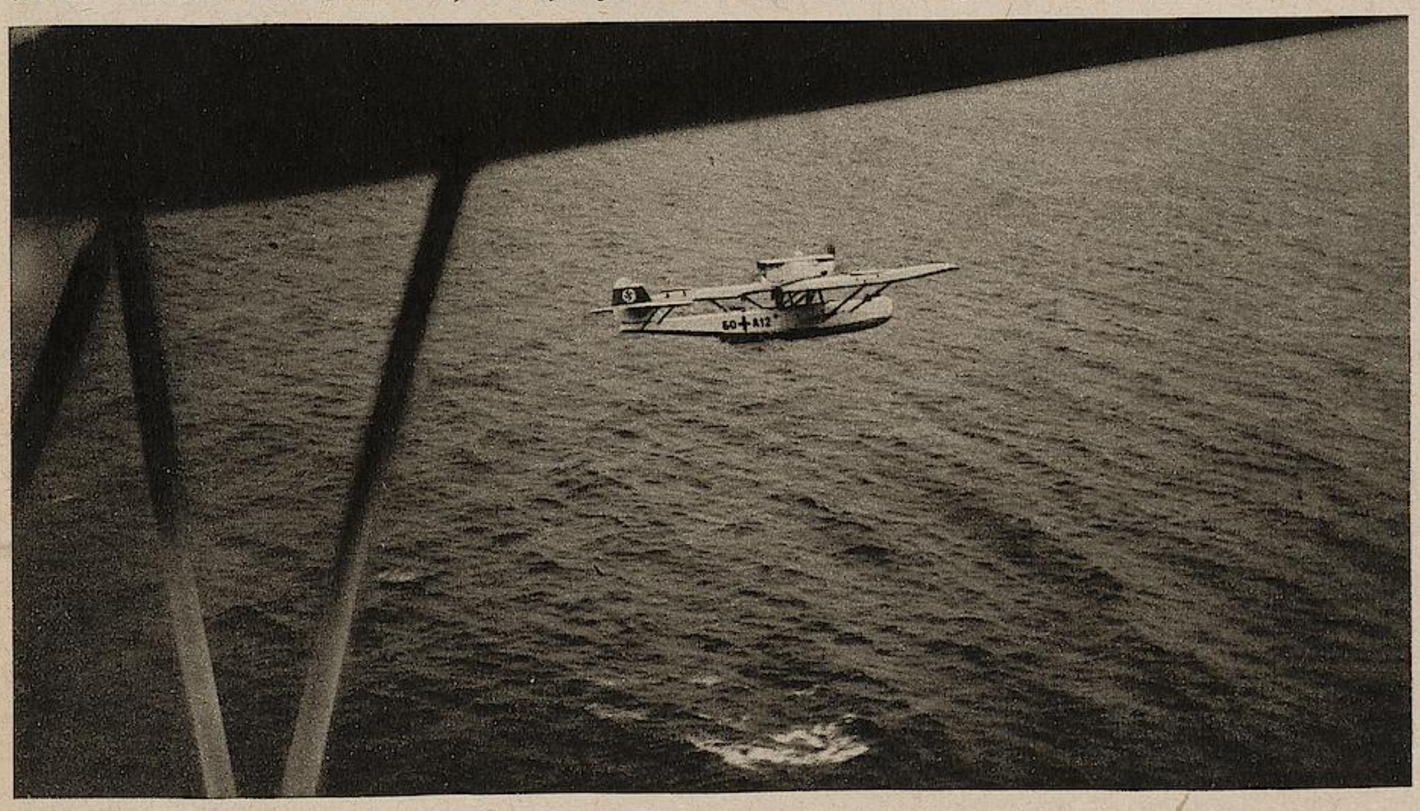
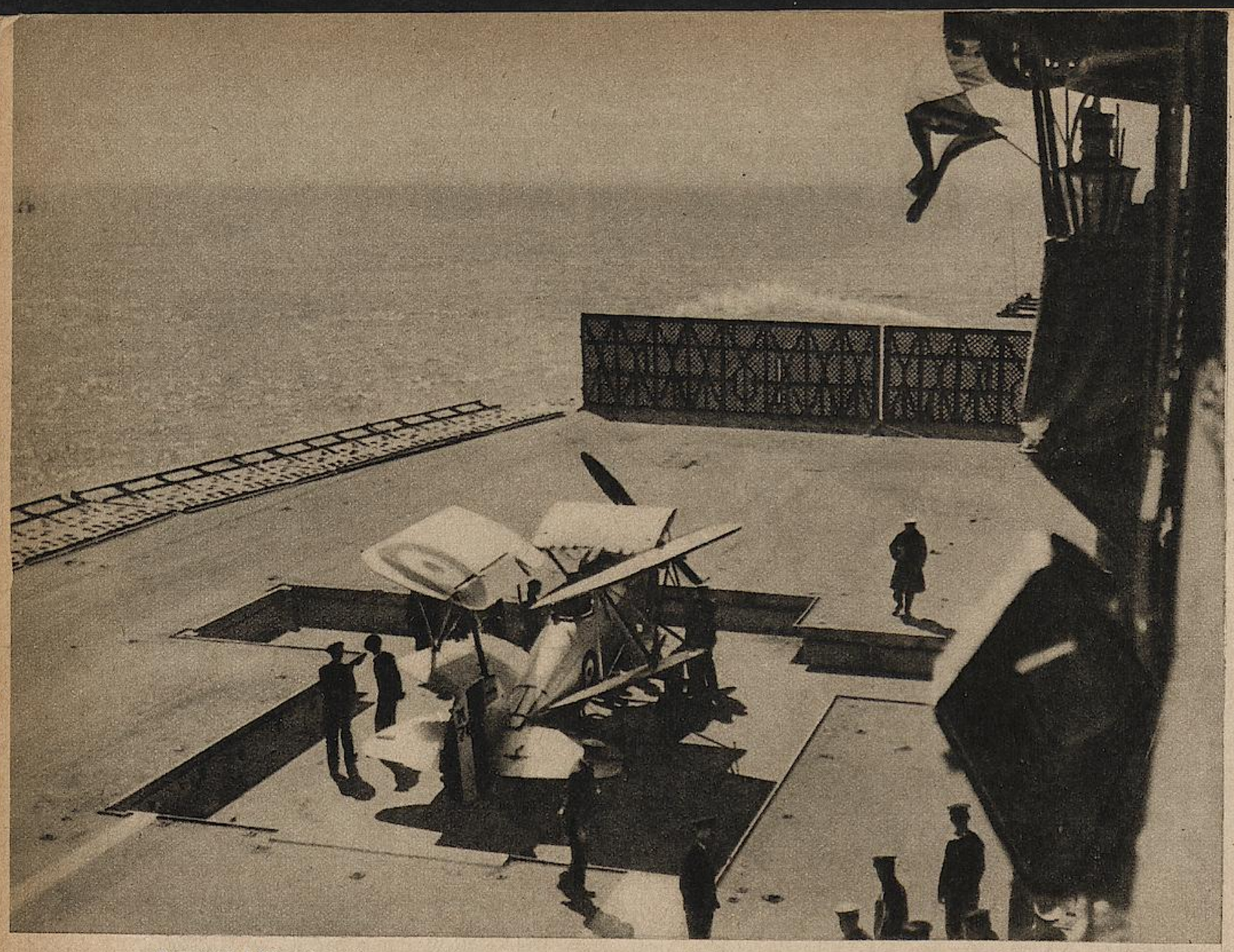


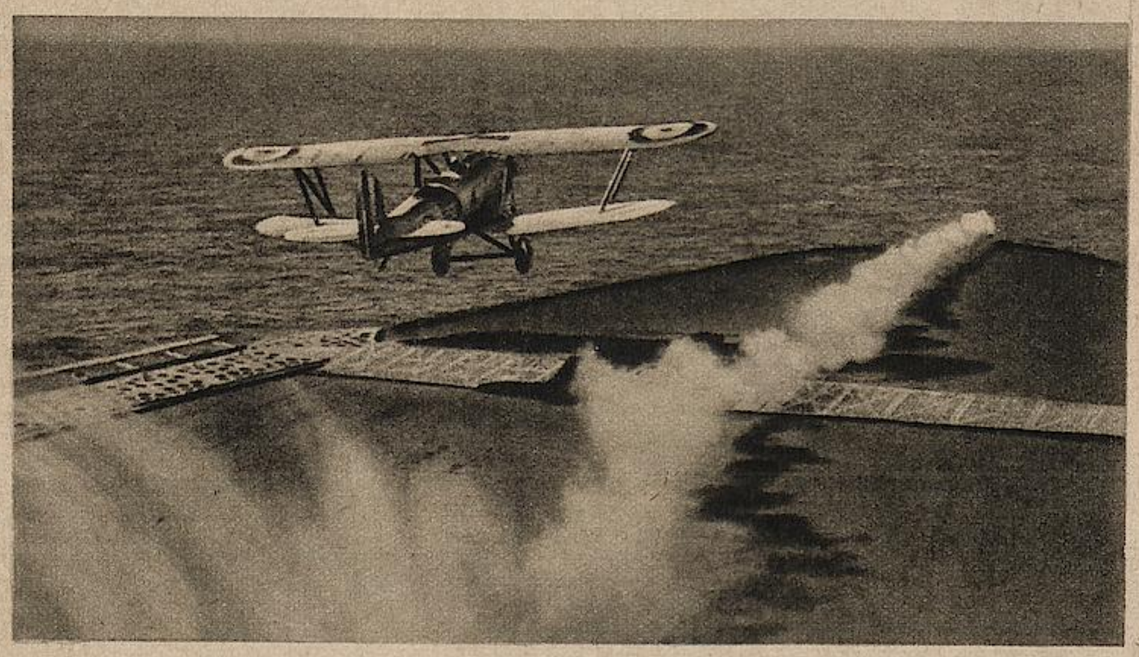
Bild im Titel: Ke-Aufklärungsflugzeug der Luftwaffe (Schwimmerbauweise) beim Flug über den Wolken

Fernaufklärungsflugboot sichtet feindliches U-Boot

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0241
gefördert durch Baden-Württemberg



Fahrstuhlplattform bringt Aufklärungszweisitzer mit beigeklappten Flügeln auf das Flugdeck eines englischen Flugzeugträgers. Vorn niederklappbare Windschutzschirme, davor Rauchfahne als Windrichtungsanzeiger; an der Steuerbordseite Aufbauten, an der Backbordkante niedergeklappte Windschutzschirme



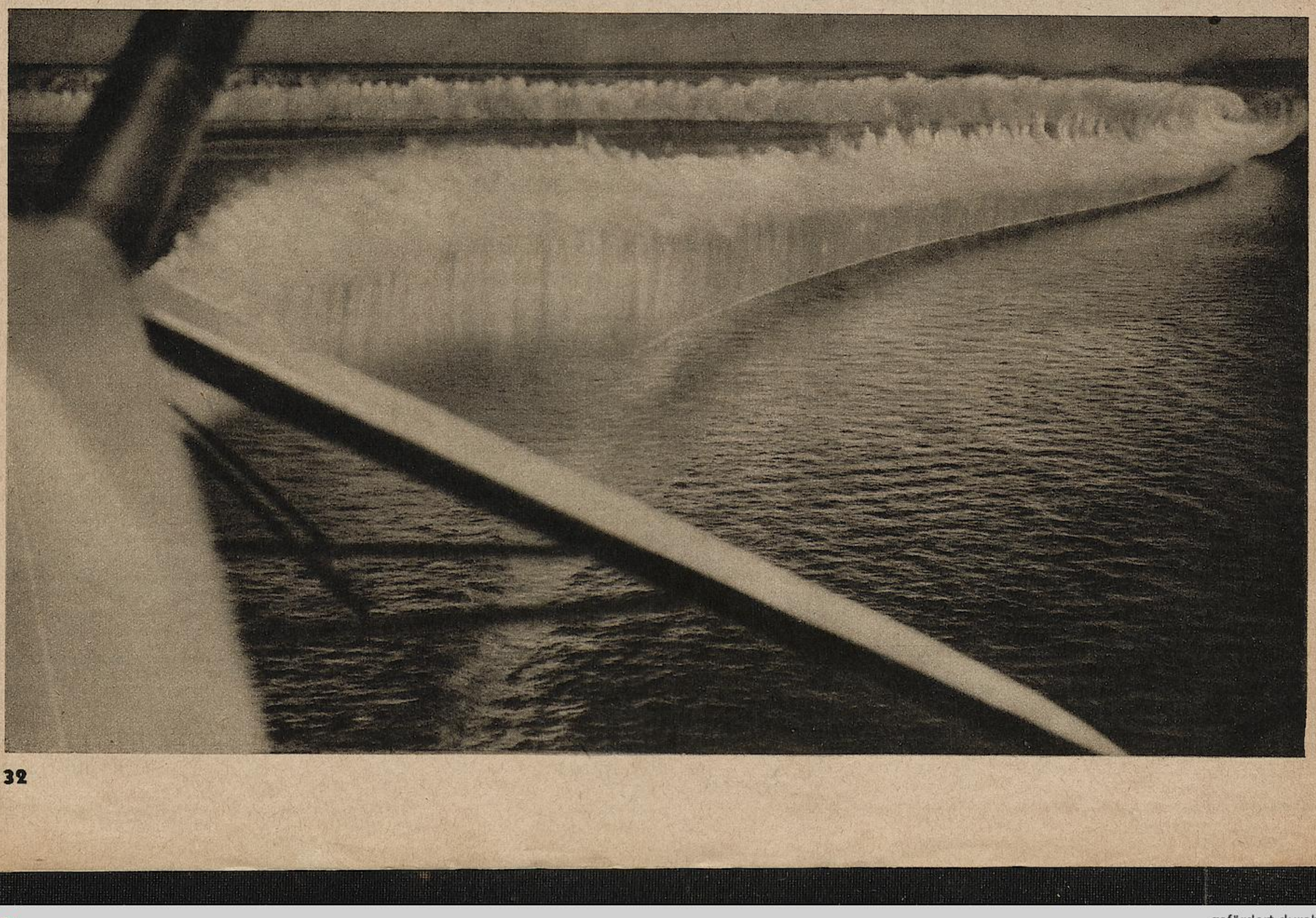
Aufklärungszweisitzer startet vom Flugdeck eines englischen Flugzeugträgers. An der Backbordkante und vorn niedergeklappte Windschutzschirme. Am Bug die Rauchfahne als Windrichtungsanzeiger

der Bomben- und Torpedostaffeln sind angeworfen, langsam laufen die Propeller im Leerlauf. Alle Besatzungen sitzen fertig angezogen in ihren Maschinen. Schon dröhnt dumpf aus Südosten her das Donnern der Schiffsartillerien herüber, der Kampf hat begonnen. Träge verrinnen die Minuten, immer noch kein Startbefehl! Endlich, um 18.13 Uhr Signal vom Flaggschiff: „Trägerverbände Angriff durchführen auf drei feindliche Kreuzer unter Nebelverwendung! Feind steht in 20 Grad elf Seemeilen ab, Generalkurs 330 Grad, hohe Fahrt. Übernehme Artilleriefeuerschutz bis zum Angriff."

Mit Hartruder dreht der Träger ab und geht mit der Fahrt auf äußerste Kraft. Am Gefechtsmast fliegt der rote Doppelstander hoch, das Signal zum Angriff. Kaum sind die Windschutzschirme am Bug niedergeklappt, da brausen schon die Flugzeuge der Bombenstaffeln in dichter Reihenfolge über das Flugdeck, heben ab und sammeln kettenweise in der Luft. Ihnen folgen mit einigem Abstand Nebel- und Torpedoflugzeuge. Schnell steigend sind die Bombenstaffeln bald über dem Gefechtsfeld angelangt. 3000 Meter hoch heben sich tief unter ihnen die beiden im Artilleriekampf miteinander verbissenen Gegner vom graublauen Untergrund der leichtbewegten See ab. Die Gelegenheit zum Angriff ist günstig. Die erste Staffel soll den Angriff, der kettenweise aus verschiedenen Richtungen überfallartig erfolgen soll, beginnen, Zeitfolge des Angriffs innerhalb der Ketten vier Sekunden, innerhalb der Staffeln dreißig Sekunden. Um 18.27 Uhr gibt der Führer der ersten Bombenstaffel den Befehl zum Angriff und geht zugleich mit der ersten Kette zum Bombenangriff über. Ihm folgen die andern. Die Nebelflugzeuge fliegen achteraus gestaffelt, um Nebelwände dicht über Wasser zur Tarnung des Torpedoangriffs zu legen. Die feindlichen Kreuzer haben aufgehört auf die Panzerschiffe zu feuern. Fliegeralarm! In das Brummen der Motoren der angreifenden Bomber klingt das dumpfe Dröhnen der schweren Flaks und das helle Hämmern der Fla.-Maschinenwaffen. Der Führer der ersten Kampfkette, in dessen Zielfernrohr der feindliche Führerkreuzer mit jeder Sekunde entgegenwächst, und seine beiden Kameraden werden unter konzentriertes Flakfeuer genommen und von den Schiedsrichtern für abgeschossen erklärt. Aber der Angriff der anderen Maschinen ist anscheinend vom Gegner unerkannt geblieben. Eine Bombe nach der anderen wird ausgelöst, fällt und trifft, im Ernstfalle an Deck

Aufnahmen: Archiv RLM. (5), E-Stelle Travemünde (3), freigegeben RLM. Nr. 3323–3328/38

Bild unten: Bordflugzeug der Luftwaffe legt Nebelwand dicht über Wasser, um angreifende Torpedoflugzeuge der Sicht feindlicher Seestreitkräfte zu entziehen



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0242
gefördert durch Baden-Württemberg

Bild links: Torpedoboote gehen, von Seeflugzeugen unterstützt, zur Aufklärung vor

der Kreuzer furchtbare Verheerungen hinterlassend. Schwer getroffen, von Munitionsexplosionen hin- und hergeschüttelt, schert ein Kreuzer aus der Linie ...

Sieben Minuten nach Beginn des Bombenangriffs der ersten Kampfkette gelten durch Schiedsrichterentscheidung zwei rote Kreuzer als vernichtet, drei blaue Bombenflugzeuge als abgeschossen. Dem dritten roten Kreuzer ist es unter stärkster Nebelverwendung gelungen, sich in der hereinbrechenden Dämmerung einem Verfolgungsgefecht durch die blauen Panzerschiffe zu entziehen. Dies ist die Lage, die die auf dem Gefechtsfeld eintreffenden Führer der Torpedostaffeln vorfinden. Kurz entschlossen wird von diesen der Angriff auf die fünf roten Zerstörer angesetzt, die sich bisher während des Artilleriekampfes in Feuerlee aufgehalten haben und nun ihrerseits durch einen Torpedoangriff auf die Panzerschiffe einen Ausgleich des Gefechts zu erzwingen versuchen. Aber die Torpedostaffeln kommen ihnen zuvor. Schon legen Nebelflugzeuge, dicht über dem Wasser fliegend, eine Nebelwand, durch die wenig später die Torpedostaffeln mit Vollgas hindurchbrechen und trotz heftigsten Abwehrfeuers der roten Zerstörer ihre Lufttorpedos abwerfen, die mit höchster Geschwindigkeit unter Wasser auf die feindliche Linie zurasen. Vergeblich versuchen die Zerstörer durch Abdrehen dem Angriff zu entgehen. Diesem Masseneinsatz von Torpedos können sie sich nicht entziehen. Zwei Zerstörer werden für vernichtet, ein Torpedoflugzeug für abgeschossen erklärt. — Das Gefecht wird abgebrochen, die Gegner trennen sich und kommen in der Dämmerung schnell außer Sicht. Eins nach dem andern landen die Trägerflugzeuge wieder auf ihrem Träger, werden von den Monteuren an die großen Fahrstuhlplattformen geschoben und versinken langsam in den Flughallen unter Deck, wo sie vom technischen Personal der einzelnen Staffeln wieder start- und einsatzbereit gemacht werden. Die Bordflugzeuge landen neben ihren Panzerschiffen auf dem Wasser und werden mit Hilfe von Kränen wieder eingesetzt ...

Während die Schiffe des Verbandes der Panzerschiffe in der schnell hereingebrochenen Dunkelheit mit Marschfahrt sammeln, überall die Gefechtsposten von der Kriegswache abgelöst werden, versammelt auf dem Träger der Fliegerkommandeur die Führer seiner Kampfstaffeln zur Besprechung des heutigen Tages, der ausklingt in dem Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht und von der Überzeugung getragen ist, in unserer Luftwaffe ein scharfes Schwert zur Wahrung der Ehre und des Friedens unseres Reiches zu wissen.

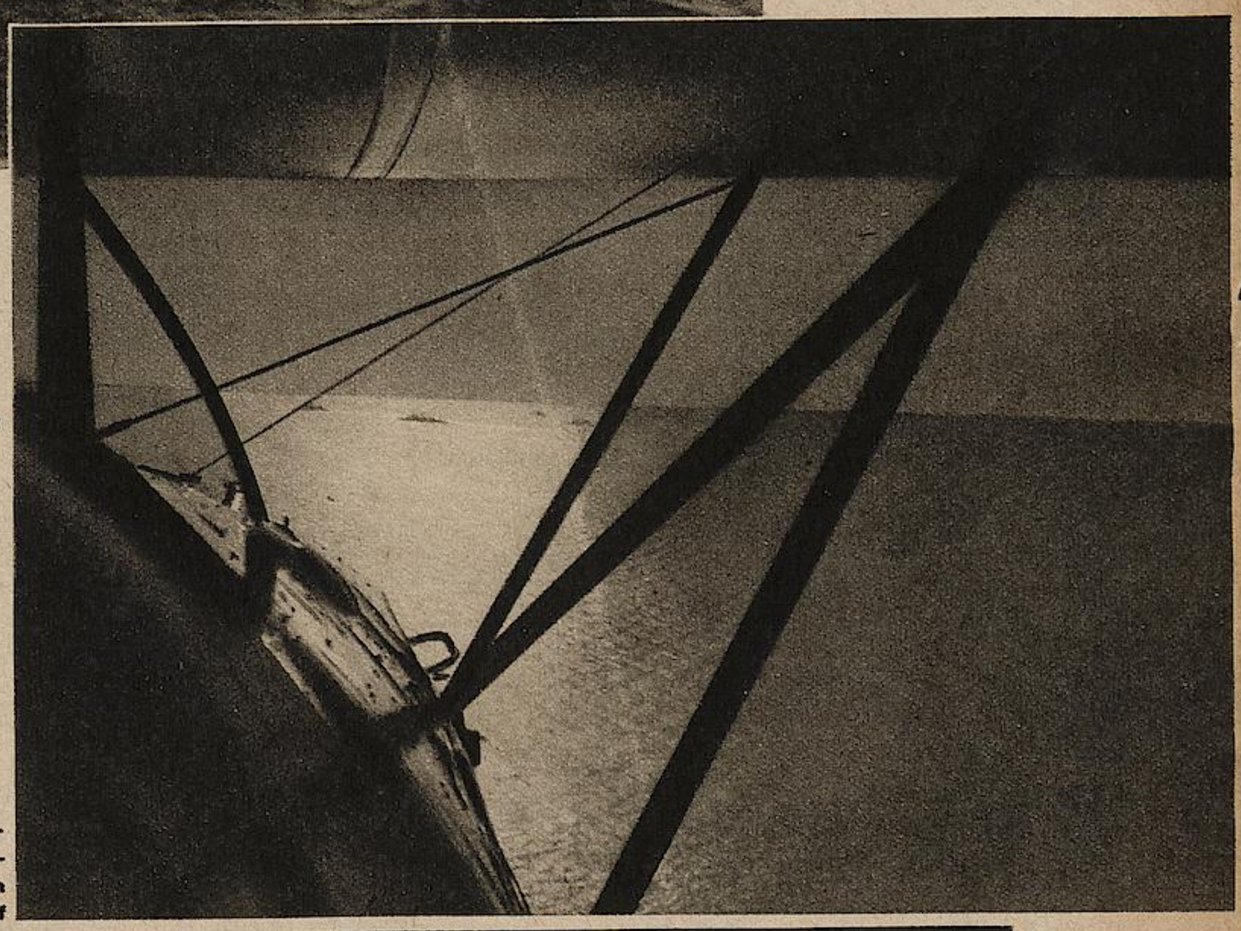


Bild rechts: Bordaufklärer hält Fühlung an feindliche Seestreitkräfte

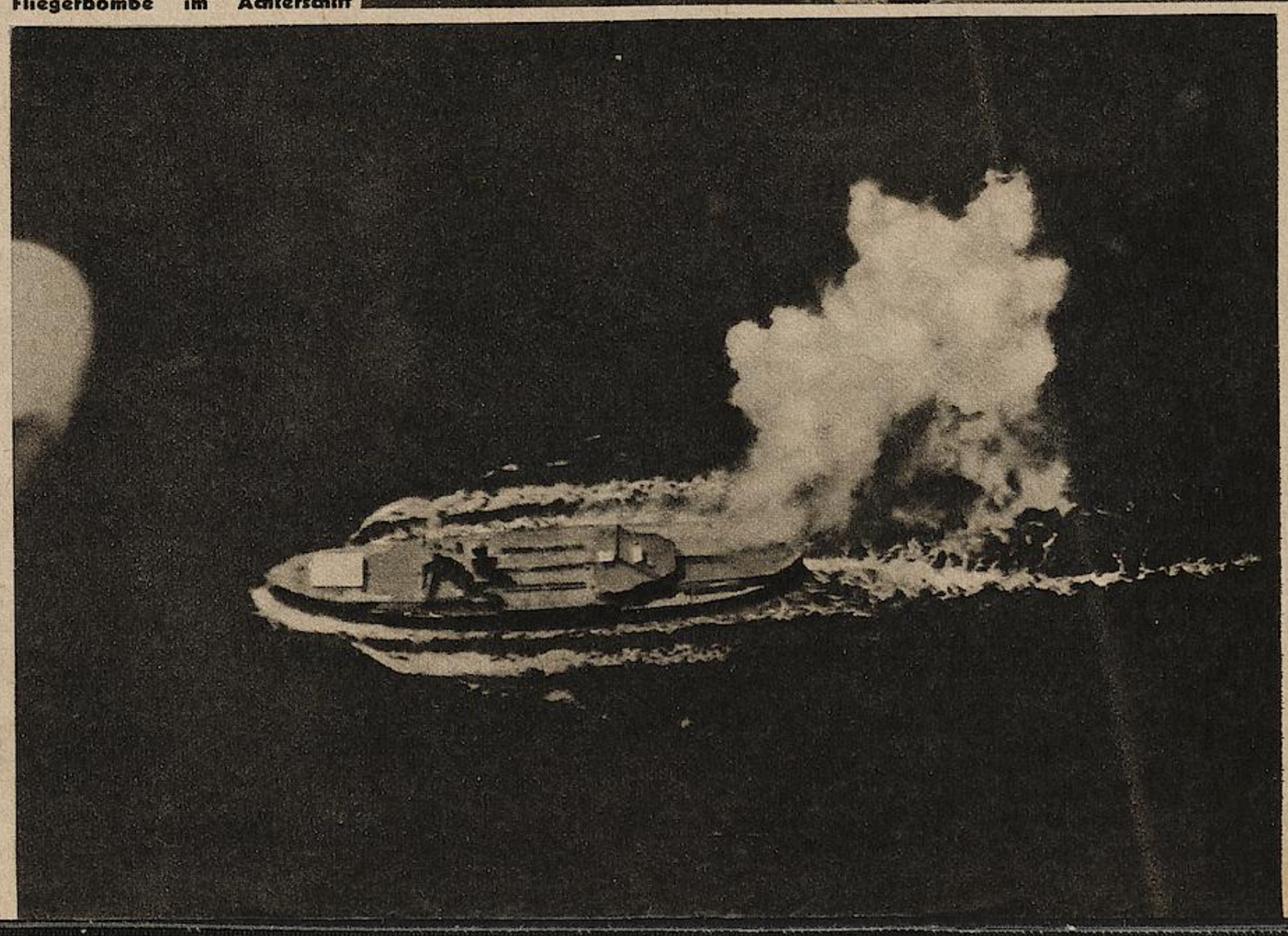


Bild unten: Fernlenkschiff „Zähringen" als Zielschiff für Bombenangriffe. Treffer einer mittleren Fliegerbombe im Achterschiff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

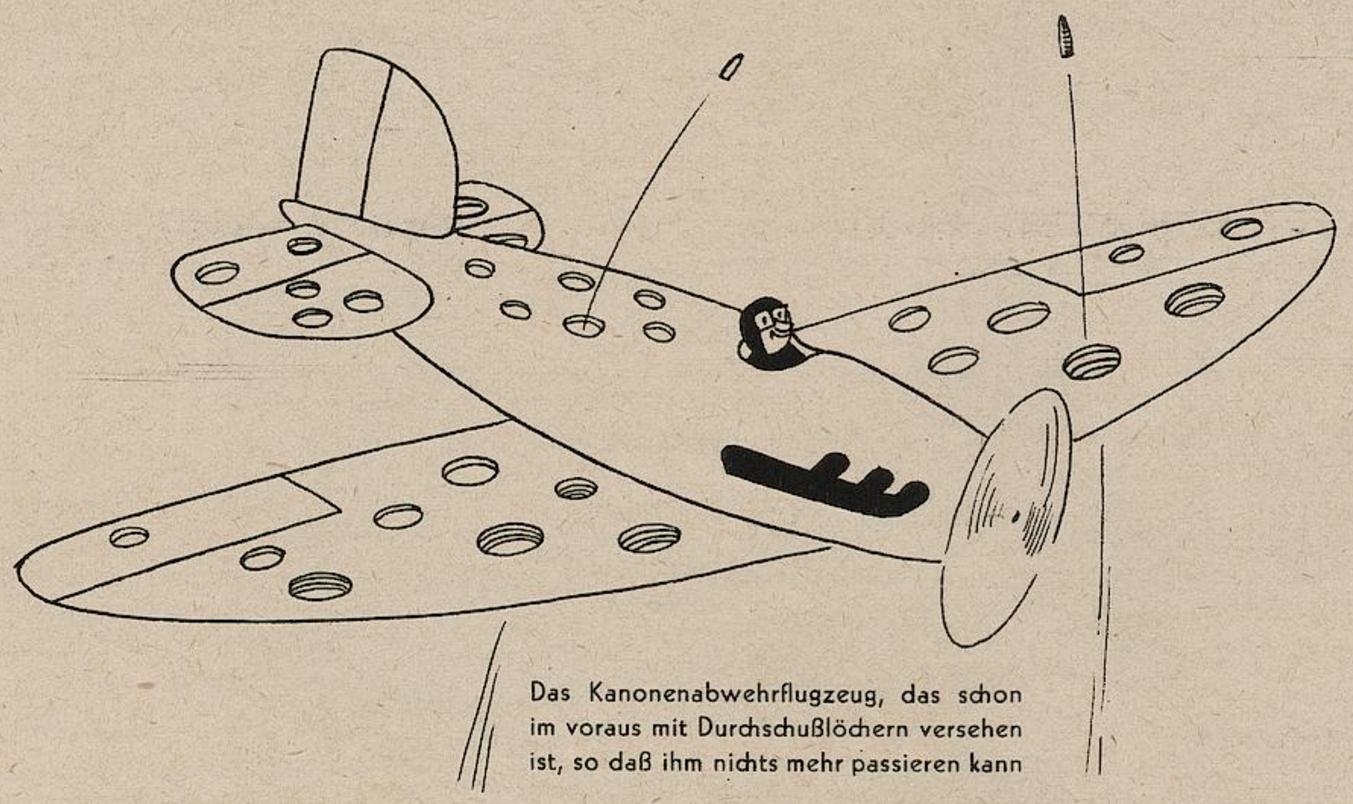
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0243

gefördert durch
Baden-Württemberg

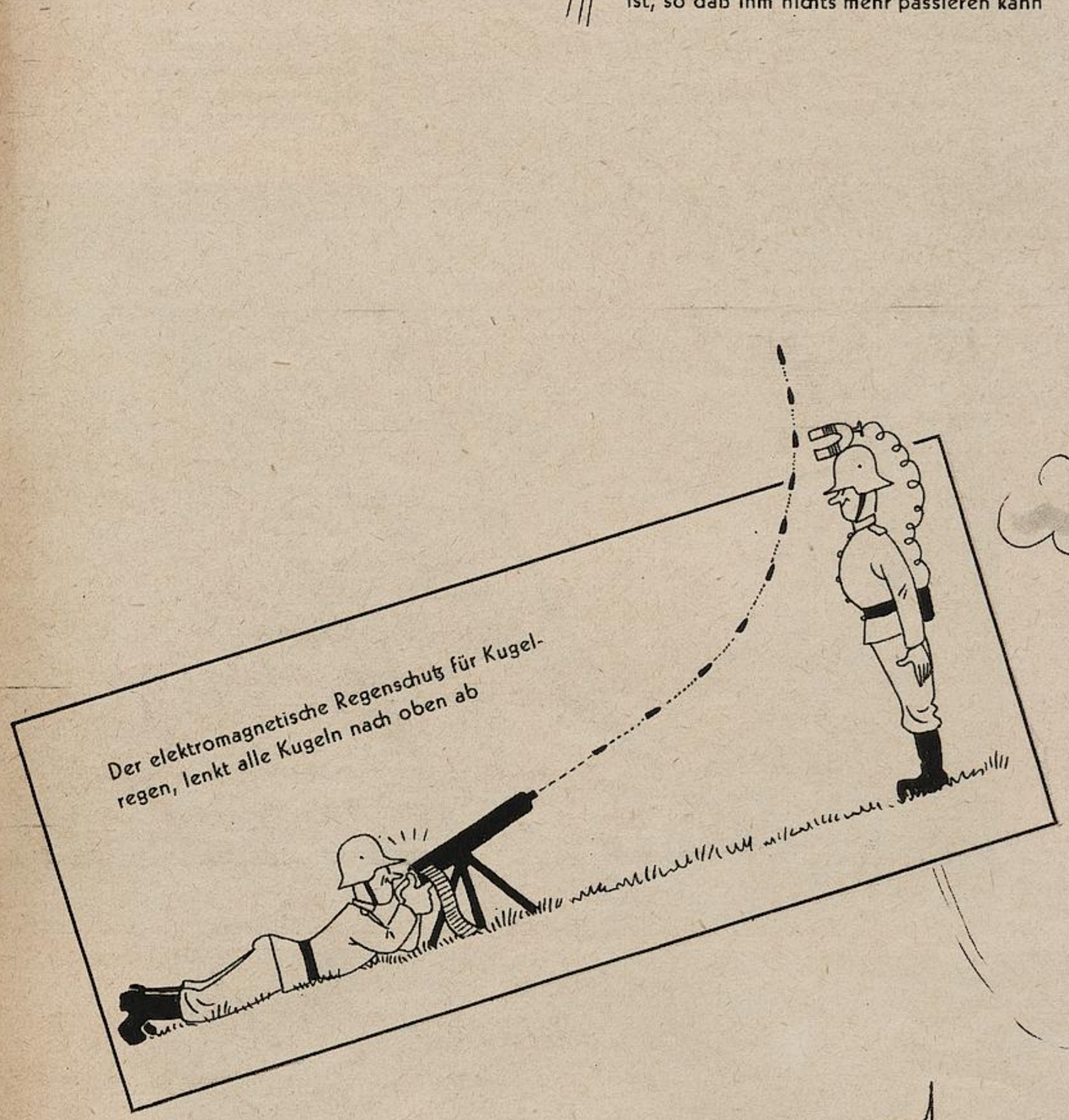
Ulkenmonn

Die am 1. April bei unserer Wehrmacht eingeführt werden

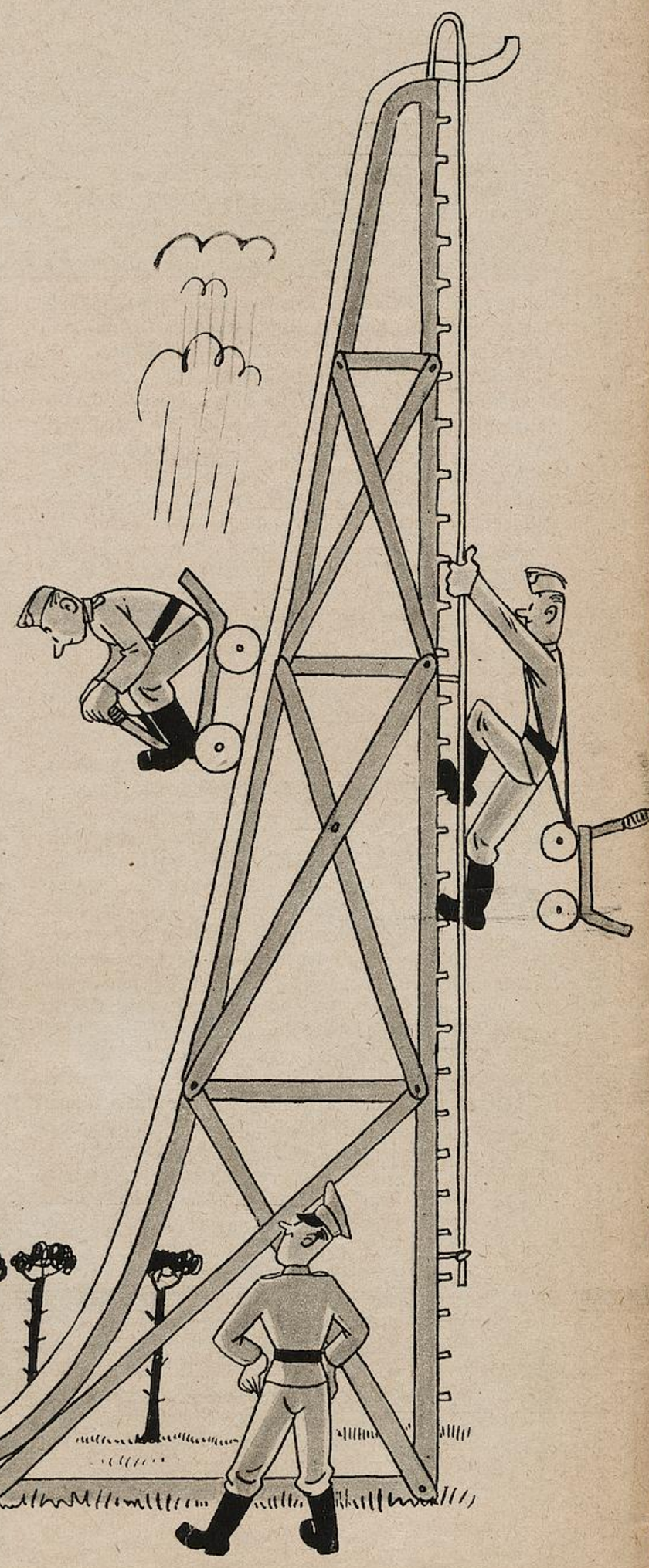
Nach der Natur gezeichnet v. Manfred Schmidt



Das Kanonenabwehrflugzeug, das schon im voraus mit Durchschußlöchern versehen ist, so daß ihm nichts mehr passieren kann



Der elektromagnetische Regenschutz für Kugelregen, lenkt alle Kugeln nach oben ab



Trainingsgerät für zukünftige Sturzbomber

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0244

gefördert durch Baden-Württemberg

Das Sprengkommando, das im Sommer den Truppen auf staubigen Straßen voranmarschiert

Um die Stellungen schneller wechseln zu können, werden die Soldaten mit Rollschuhen ausgerüstet

Die Soldaten dürfen sich das Bild ihrer Braut auf den Gewehrschaft gravieren lassen. Sie werden das Gewehr dann mit Liebe an sich drücken

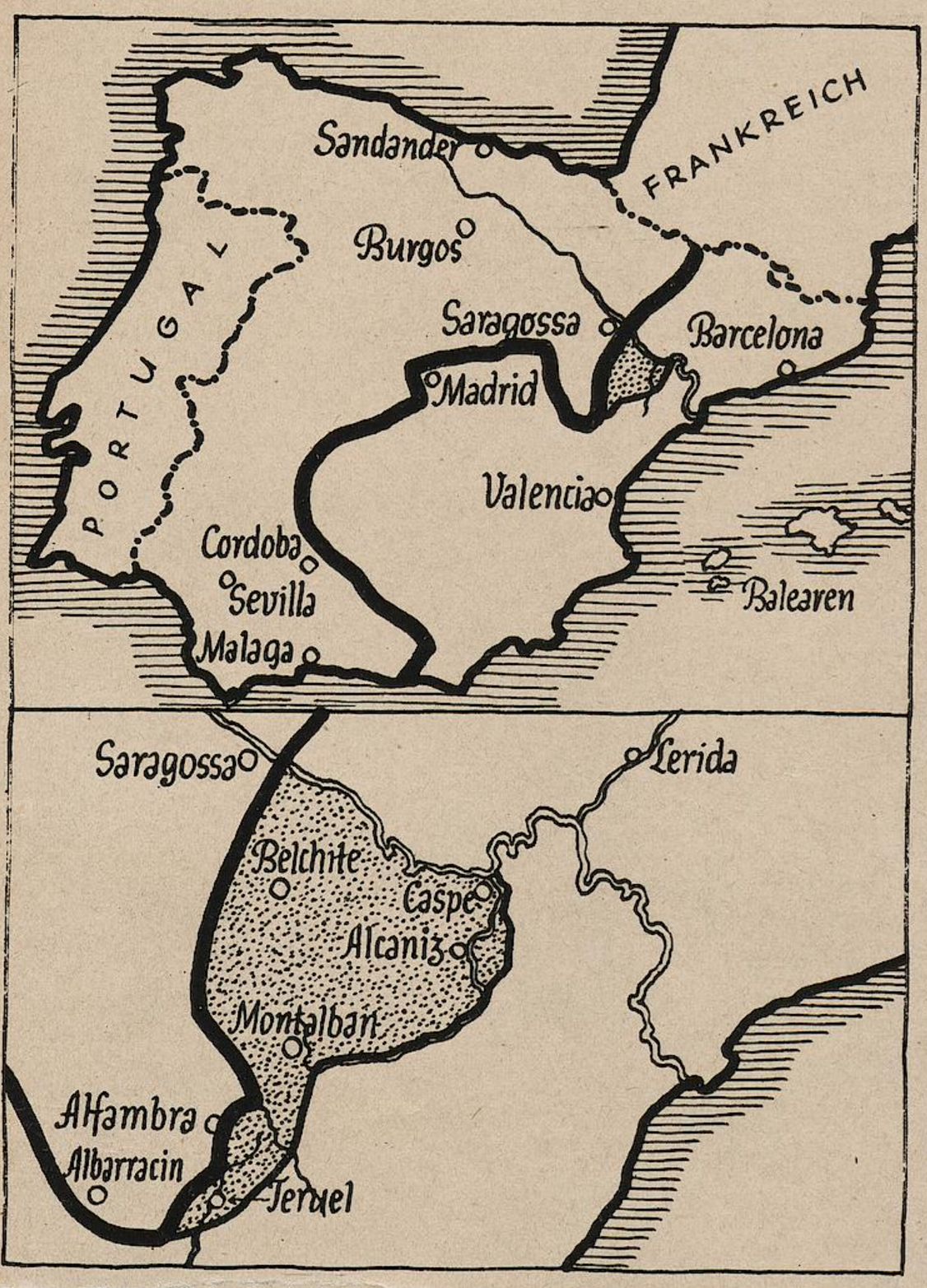
Neulinge, die nicht gerne mit mehreren in einem Zimmer schlafen, bekommen auf Wunsch ihr Bett abgeteilt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0245

gefördert durch
Baden-Württemberg

General Francos Märzoffensive



Die obere Karte stellt den Frontverlauf nach dem Durchbruch bei Belchite dar. Der Raumgewinn an der Aragon-Front ist punktiert wiedergegeben. Die untere Karte zeigt den Raumgewinn in vergrößertem Maßstabe. (Die Huesca-Offensive ist auf der Karte nicht berücksichtigt)

Aufnahmen: Associated Press (2), v. Hahn (2), Skizzen: Dassel – v. Wülcknitz

drückte, wie aus den nebenstehenden Kartenskizzen ersichtlich, die sowjetspanische Front in großer Breite ein. Im Mittelpunkt des Kampfgebietes lag die Stadt Belchite, die bereits in den spanischen Kämpfen des Altertums oft bestürmt wurde. Die alte Stadt ist heute eine unbewohnbare Trümmerstätte

Parade der deutschen Truppen in Wien vor Generaloberst v. Bock auf dem Ring. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Fahnen der 10. Inf.-Div. der 8. Armee

Die Leibgarde General Francos, die sich in den Kämpfen der Märzoffensive besonders auszeichnete, in ihrer malerischen Paradeuniform

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Für die Herausgabe und für die Schriftleitung in Oesterreich verantwortlich: Deutsche Wehrbuchhandlung Ludwig Zernegg, Wien I, Burgring 1, Fernruf: B 20-400. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. IV. 1937: 378 747. Auflage dieser Ausgabe: Ueber 460 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß am Montag der Vorwoche des Erscheinungstages. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Freitag jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 37

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0246
gefördert durch
Baden-Württemberg